Unverkäufliches Exemplar

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellg. Postzustellg.: DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellg. Einzelpr. 15 Pfg. (Samstags 20 Pfg.)

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 4. — Erfüllungsort und Gerichtsstand Ahaus.

Nr. 161 — Jahrgang 1 | Mittwoch, 7. Dezember 1949 | Lünen

Ein Pulverfresser

Von unserem Bonner Büro

Herr Oellers, Bundestagsabgeordneter der Freien Demokraten aus dem hohen Norden, in Westdeutschland bekannt geworden durch seine Sehnsucht nach einer schwarzweißroten Fahne, spielte am Dienstagnachmittag in der Bundeshauptstadt „Töpfchenschlagen". So nennt sich ein beliebtes Kindervergnügen, bei dem dem Betreffenden die Augen verbunden werden und er versuchen muß, mit einem Stock auf dem Boden verteilte Blumentöpfe zu treffen. Wer am meisten zerdeppert, hat gewonnen. Herr Oellers hat gewonnen.

Er gab der amerikanischen Agentur Associated Preß ein Gelegenheitsinterview, das in englischer und deutscher Sprache in die Welt hinausposaunt wurde. Seine Sehnsucht ist eine Polente im Stil der Volkspolizei. Daraus soll dann im Zuge der Zeit eine Wehrmacht werden. Weiter meint Herr Oellers, wenn deutsche Kontingente, dann nur unter deutscher Führung, und wenn europäischer Generalstab, dann unter kräftiger Beteiligung deutscher Generalstäbler.

Nichts gegen die alten Offiziere und die wackeren Bemühungen, ihnen ein Refugium zu schaffen. Aber Gewehre werden ausgeteilt, auf daß mit ihnen geschossen wird. Man weiß nicht, ob Herr Oellers jemals dort war, wo es knallte. Seine hastige Gier nach Pulver spricht für das Gegenteil. Wer den Dreck erlebte, hat die Nase voll. Und anders reden werden in Deutschland nur einige gehemmte und verklemmte Kämpfer um einen entlaubten Volksschulbuch-Eichbaum.

Die Gedanken des Herrn Bundestagsabgeordneten in Ehren. Aber er sollte sich doch vielleicht erinnern, daß ihm in seiner frühen Jugend verkündet wurde: Schweigen ist Gold! Er hat dem Kanzler, der Bundesregierung und der Bundesrepublik mit seiner Redseligkeit einen Bärendienst erwiesen

Carlo Schmid zur Remilitarisierung

Bonn, 6. Dez. (dpa) Professor Carlo Schmid sagte am Dienstag in Bonn, er persönlich meine, daß Deutschland in keiner Weise an irgendeinem militärischen Bündnis beteiligt werden dürfe. Deutschland sollte auch nicht für irgend etwas anderes bewaffnet werden als für ein „System der kollektiven Sicherheit, an dem die beiden Hauptinteressenten, also Amerika und Rußland, beteiligt sind".

Oft zu hohe Handelsspannen

Energische Strafen für Preissünder gefordert - 60 Millionen Eier rollen an

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 6. Dez. Mit den Klagen der Bevölkerung über die zu hohen Handelsspannen und zu teure Lebensmittelpreise befaßte sich der Ausschuß für Ernährung und Landwirtschaft des Bundestages am Dienstag in einer langwierigen Sitzung.

Von seiten des Ernährungsministeriums wurde vor dem Ausschuß mitgeteilt, daß in allernächster Zeit ein scharfer Einbruch in das Eierpreisgefüge zu erwarten ist. Ca. eine Milliarde Eier aus dem Ausland sind bestellt, von denen 60 Millionen noch bis Weihnachten an den Markt gelangen werden. Das Ernährungsministerium verspricht sich von dieser Aktion eine Senkung der überhöhten Eierpreise um mindestens 20 Prozent.

Die Mehrheit des Ausschusses sprach sich gegen die Festsetzung von Höchstpreisen aus, empfahl aber dem Ernährungs- und Landwirtschaftsministerium, Handelsspannen festzulegen, die durch die Abstempelung der ausländischen Eier kontrollierbar sind.

Ein Abgeordneter wies darauf hin, daß beispielsweise Süßmost ab Genossenschaft für 50 Pfg. pro Liter geliefert wird, für den der Kleinhandel 2,— DM nimmt. Dieser 300prozentige Aufschlag charakterisiere die Tatsache, daß auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher eine unerträgliche Verteuerung eintritt.

Auch um die Margarinepreise entwickelte sich eine eifrige Debatte. Der Sprecher der Regierung erklärte, daß die Margarineindustrie ihren Verkaufspreis von 204,— DM pro 100 Kilogramm auf 186,— DM senkte. Die Industrie weise darauf hin, daß die Verbraucherpreise dieser Verbilligung nicht gefolgt wären. Der Ausschuß empfahl, den entsprechenden Ministerien die Durchführung einer straffen Kontrolle und gegebenenfalls entschiedene Bestrafung der Nichtinnehaltung der vorgeschriebenen Handelsspannen.

Bewirtschaftung soll 1950 fallen

Eigener Nachrichtendienst

Bamberg, 6. Dez. Auf einer Bauernkundgebung erklärte der Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Niklas, daß die Bewirtschaftung im kommenden Jahr zum größten Teil fallen werde.

Nach einer Zeitungsmeldung beabsichtigt Professor Niklas, den Weizenpreis um 30,— DM je Tonne heraufzusetzen. Auf jeden Fall soll aber die Politik der Subventionen beibehalten werden, um die dann notwendig werdende Preisverteuerung um fünf Pfennig je Brot aufzufangen.

Arbeitslosigkeit gestiegen

Frankfurt/Main, 6. Dez. (dpa) Die Zahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet betrug am 30. November 1 387 513. Sie hat sich damit gegenüber dem 31. Oktober um 70 941 erhöht.

Aus Kreisen des Bundesarbeitsministeriums wird am Dienstag mitgeteilt, daß bei den Männern seit Monaten erstmals ein stärkerer Zugang an Erwerbslosen, und zwar um 60 851 auf 978 038 zu beobachten war, während die Arbeitslosigkeit bei den Frauen um 10 090 auf 409 475 stieg.

In Kreisen des Bundesarbeitsministeriums wird die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt in erster Linie auf Saisoneinflüsse zurückgeführt. Insbesondere in der Landwirtschaft und im Baugewerbe seien Arbeitskräfte freigesetzt worden.

SPD-Knothe droht mit Generalstreik

Darmstadt, 6. Dez. (dpa) Der Landesvorsitzende der hessischen SPD, Willi Knothe, erklärte, falls die Bundesregierung nicht von ihrer unsozialen Politik lasse, werde die SPD gemeinsam mit den Gewerkschaften zum Generalstreik aufrufen. Auf einer Betriebsfunktionärversammlung der SPD in Darmstadt warnte er die Bundesregierung davor, den „Kampf gegen die Massen der Arbeiterschaft" fortzusetzen.

Anmeldung ohne Zuweisung

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 6. Dez. Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat mit einem Ministerialerlaß die Trennung des Meldewesens von der Wohnraumbewirtschaftung angeordnet. Die Meldeämter werden angewiesen, An- und Ummeldeanträge ohne Vorlage einer Zuzugsgenehmigung anzunehmen und zu bearbeiten. Die Zuzugsgenehmigung ist jedoch auch weiterhin in den zu „Brennpunkten des Wohnraumbedarfs" erklärten Städten und Kreisen nötig, wenn der Zuziehende, der zwar ohne weiteres in dem Melderegister aufgenommen wird, ein Anrecht auf Zuweisung von Wohnraum durch das Wohnungsamt erwerben will.



Neue Gewerkschafts-Internationale ohne Kommunisten

Tatsächlich, es war ein Kuckucksei!

Die neue Gewerkschafts-Internationale

London, 6. Dez. (dpa) Der Londoner Gründungskongreß des „Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften" hält noch an. Vertreter von fast 50 Millionen Arbeitern der nichtkommunistischen Welt sind zugegen und bekräftigten in mehreren Sitzungen ihre Opposition gegen jede Form von „totalitärer Tyrannei".

Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. h. c. Böckler, erklärte in London, das berechtigte Sicherheitsbedürfnis der Nachbarländer Deutschlands könne durch Einschaltung der Gewerkschaften in die Ruhrbehörde befriedigt werden.

Zinnsoldaten noch verboten

Währenddessen läuft die Diskussion um Deutschlands Wiederbewaffnung

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 6. Dez. In der Bundeshauptstadt wird die Debatte um die Remilitarisierung Westdeutschlands, die durch die Interviews des Bundeskanzlers am Wochenende angeworfen wurde, fortgesetzt. Von seiten des Deutschen Gewerkschaftsbundes wurde erklärt, daß man sich gegen jede Form einer Remilitarisierung und gegen alle militaristischen Tendenzen wenden werde.

Auch der Informationsdienst der Bundesregierung greift am Dienstag das gleiche Thema auf. Er bringt eine Reihe französischer Pressestimmen. „L'Aube" weist darauf hin, daß die Amerikaner im Augenblick in Deutschland eine Kampagne gegen militaristische Spielzeuge durchführen. „Wenn man die Absicht hat, ein Volk wieder zu bewaffnen, fängt man nicht an, eine offizielle Propaganda gegen Zinnsoldaten zu machen."

Die Zeitung sieht vier Lösungen, die aber nach ihrer Meinung aus materiellen Gründen undurchführbar sind. 1. Erhöhung der militärischen Kredite (diese Lösung ist unmöglich im Augenblick, wo das Defizit des amerikanischen Budgets in Washington Besorgnisse hervorruft), 2. die militärische Hilfe für die atlantischen Alliierten zu verringern (das würde Zerstörung des nordatlantischen Verteidigungssystems bedeuten), 3. der deutschen Industrie den Auftrag zu erteilen, das Heer des vierten Reiches zu schmieden (nach Ansicht von „L'Aube" widersprechen dem die Produktionszahlen an der Ruhr), 4. einen Teil der von den USA für die eigene Verteidigung vorgesehenen Kredite an Deutschland zu übertragen (Amerika denkt nicht daran, sein militärisches Potential zugunsten einer zukünftigen Reichswehr zu verringern).

Das Schicksal der 25jährigen

Eigener Nachrichtendienst

Köln, 6. Dezember. Von hundert männlichen Deutschen des Jahrganges 1924 sind 23 gefallen, gestorben oder vermißt, zwei befinden sich in russischer Kriegsgefangenschaft, 31 sind schwer kriegsbeschädigt, fünf erlitten eine geringere Kriegsbeschädigung und zwei wurden durch Krankheit oder Unfall arbeitsunfähig. Nur noch 37 waren bei voller Gesundheit.

Menzel und fünf Mann „Menstapo"

Der Düsseldorfer Innenminister schuf sich einen eigenen Informationsdienst

Von unserer Düsseldorfer Schriftleitung

Düsseldorf, 6. Dez. Nach den Besatzungs-Richtlinien bleibt die Polizei Angelegenheit der Länder. Dagegen wird auf Bundesebene ein Bundes-Kriminalamt geschaffen. Ebenso wird der Bund einen Zollgrenzschutz und eine Bundes-Grenzpolizei errichten. Als der Sprecher des Innenministeriums von einem „Informationsdienst" sprach, der seit mehreren Monaten in Nordrhein-Westfalen bestehe, baten die Mitglieder der Pressekonferenz um eine Stellungnahme des Innenministers, der daraufhin erschien und diesen aus fünf Beamten bestehenden Dienst als eine Institution zur Bekämpfung staatsfeindlicher Umtriebe bezeichnete.

Die Aufgabe dieses Informationsdienstes ist, wie Menzel erklärte, nicht mit einer geheimen Landespolizei zu verwechseln. (In Journalistenkreisen spricht man von der „Menstapo".) Es sei lediglich zu beobachten, was im politischen Leben geschehe. Nicht zuständig sei dieser Dienst für die Ueberwachung der Parteien. Auch habe der Informationsdienst keinerlei Exekutivgewalt und nichts mit der blauen Polizei oder mit der Kriminalpolizei zu tun. Bis jetzt habe erfreulicherweise der Informationsdienst, der seit langer Zeit schon in ähnlicher Form in Niedersachsen und Hamburg bestehe noch nicht, wie Menzel wörtlich sagte, „Aktives" buchen können.

Mr. Flick-Steger war schneller

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 6. Dez. „Ich danke Ihnen für Ihre guten Wünsche zu meinem Geburtstag, Herr Bundeskanzler, die ich aus der Zeitung entnommen habe", telegraphierte Winston Churchill. Wie verlautet, soll Dr. Adenauer, den so leicht nichts erschüttern kann, ein sehr verdutztes Gesicht gemacht haben, als er diese Drahtnachricht auf seinen Schreibtisch gelegt bekam.

Er hatte sein Glückwunschtelegramm an das Büro des englischen Staatsmannes geschickt, aber „the good fellow" Winston rauchte seine Geburtstagszigarre auf seinem Landsitz, wo ihn nicht die Post, wohl aber Zeitungen erreichten.

„Mr. Flick-Steger war schneller" erklärte der Regierungssprecher resigniert, denn die Zeitungsmeldung stammte von einem AP-Korrespondenten in der Bundeshauptstadt.

Zur „Gewöhnung der Deutschen"

Eigener Nachrichtendienst

Zürich, 6. Dez. Zum Thema Wiederaufrüstung meint am Dienstag die „Basler Nationalzeitung", daß Bundeskanzler Dr. Adenauer durch seine verschiedenen Erklärungen die uneingestandene Absicht habe, das deutsche Volk langsam mit dem Gedanken einer beschränkten Remilitarisierung vertraut zu machen.

Nach Benelux und Fritalux „Uniscan"

England will Wirtschaftseinheit mit den skandinavischen Staaten

Kopenhagen, 6. Dez. (dpa/ap) England hat durch seine Botschafter in Kopenhagen, Stockholm und Oslo den Regierungen der drei skandinavischen Länder eine regionale Wirtschafts-Union nach dem Muster der Benelux-Union vorgeschlagen.

In den Noten der britischen Regierung wird für den Handelsverkehr zwischen den vier Ländern die Abschaffung der Devisenkontrolle, der freie Austausch der Währungen, die völlige oder teilweise Aufhebung des Einfuhrlizenzsystems und eine spätere Herabsetzung der Zölle für bestimmte Warenarten vorgeschlagen.

Die drei skandinavischen Staaten werden die Einladung Englands zur Einleitung von Verhandlungen über die Bildung einer Wirtschaftsunion annehmen. Sachverständige Großbritanniens und der drei skandinavischen Länder werden noch Ende dieser Woche in Stockholm zusammentreffen, um Einzelheiten der geplanten „Uniscan"-Wirtschaftsunion zu besprechen.

Das gewöhnlich gut unterrichtete dänische Blatt „Berlingske Aftenavis" meint, das Hauptziel des Planes scheine zu sein, „das Pfund international zu stärken". Das liberale schwedische Blatt „Expressen" erinnert an die Schwierigkeiten, die nach der Bildung der „Benelux" auftauchten und betont, die Benelux habe sich zu einem Sammelpunkt abweichender Meinungen entwickelt.

Auch die „Fritalux", die die Beneluxstaaten, Frankreich und Italien miteinander verbinden sollte, scheine keinen Schutzwall gegen die Stürme zu besitzen, die durch die individuellen Interessen der Mitgliedstaaten verursacht werden.



Arbeitsteilung bei der Aufrüstung

Rom, 6. Dez. (dpa) Der italienische Verteidigungsminister Pacciardi soll das italienische Kabinett über die Rollen unterrichtet haben, die Italien, Frankreich und Großbritannien im Verteidigungsprogramm der Atlantikpaktmächte zugedacht sind.

Wie am Dienstag in Rom bekannt wurde, soll Pacciardi mitgeteilt haben, daß es die Aufgabe Frankreichs sei, Panzer und schwere Artillerie zu bauen. Großbritannien solle Flugzeuge und Schiffe, Italien leichte und mittlere Waffen sowie kleine Kriegsschiffe und Motore produzieren.

Neue Deutschland-Direktive der USA

Frankfurt/Main, 6. Dez. (ap) Amerikanische Beamte teilten am Dienstag mit, daß die amerikanische Hohe Kommission eine Direktive über die amerikanische Politik in Deutschland empfangen habe. Sie werde voraussichtlich in einiger Zeit in Washington veröffentlicht werden.

Neues Demontage-Entgegenkommen

Besondere Erleichterungen für die August-Thyssen-Hütte

Von unserer Düsseldorfer Schriftleitung

Düsseldorf, 6. Dez. Ein Schreiben von General Bishop an den Wirtschaftsminister Nölting legt erneut fest, daß bereits demontierte Werkseinrichtungen abtransportiert werden. Anlagen jedoch, mit deren Demontage noch nicht begonnen wurde oder deren Abbau noch nicht beendet ist, bleiben erhalten. In einem Anhang zu diesem Brief sind eine Reihe solcher Einrichtungen aufgeführt, über die Prof. Nölting am Mittwoch mit General Bishop verhandeln wird. Diesen Verhandlungen sieht man in Düsseldorfer Wirtschaftskreisen hoffnungsvoll entgegen, vor allem deswegen, weil Bishop in seinem Brief betont, daß er bei der August-Thyssen-Hütte diese erste Durchführungsverordnung keinesfalls blindlings ausführen wolle, sondern geringfügige, bereits demontierte Einrichtungen zur Wiederaufstellung im Werk freigeben würde. Dafür muß das Land gleichwertigen Ersatz stellen.

Dieses Problem ist besonders bei der Thyssen-Hütte aktuell, da mit der Demontage vieler Objekte begonnen wurde, die jetzt durch Wiedereinbau von freigegebenen Teilstücken betriebsfähig werden.

Das Schreiben, so betonte ein Sprecher des Wirtschaftsministeriums vor der Presse, bezieht sich nur auf die Demontage der Stahlwerke und von Bayer Leverkusen, jedoch nicht auf Werke der Kohle-Chemie.

4865 Heimehrer am Dienstag

4865 deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjetunion trafen am Dienstag in Frankfurt/Oder ein. Die Heimkehrer sollen am Mittwoch und Donnerstag in ihre Heimatorte entlassen werden.

Wilhelm Pieck auf Staatsbesuch

Von unserem Berliner Büro

Berlin, 6. Dez. Wilhelm Piecks fünfzehntägige Reise durch die Ostzone steht vor ihrem Abschluß und hat eine wichtige Phase zur Vollendung des kommunistischen Staatsstreiches in der Ostzone eingeleitet, an dessen Ende neue „Gauleiter" das Geschick der Länder als Provinzialverwaltungen bestimmen sollen, wird Dienstag abend aus politisch einflußreichen Kreisen der Ostzone bekannt.

Nach dieser Darstellung ist die Auflösung der Länder weitgehend vorbereitet und die Schaffung eines Einheitsstaates geplant. Ein „streng vertrauliches Schreiben" des FDGB an alle Kreisvorstände hatte schon am 22. Nov. darauf hingewiesen, daß ab Januar 1950 eine Einschränkung der Verwaltung geplant sei und die Jahrgänge 1925 bis 1931 vordringlich der Volkspolizei zur Verfügung gestellt werden sollen.

Naeye-Schwarzer stoßen vor

Berlin. (ap) Nach Ablauf der 13. Wertung am Dienstag abend um 22 Uhr führen die Australier Strom-Arnold im Berliner Sechstagerennen mit 174 Punkten vor Naeye-Schwarzer mit 141 P. und Terruzzi-Rigoni mit 130 P.

Reimann: „SPD unterstützt uns"

Die neue kommunistische Taktik an der Ruhr — Gegen deutsche Titos

Düsseldorf, 6. Dez. (dpa) Der KPD-Vorsitzende Max Reimann rügte am Sonntag vor kommunistischen Funktionären des Rhein-Ruhr-Gebietes „opportunistische, nationalistische und sektiererische Auffassungen" innerhalb der KPD. „Dies, Genossen, muß anders werden", sagte er. Auch titoistische Bestrebungen innerhalb der Partei würden in Zukunft nicht mehr geduldet.

In seiner Rede, die erst am Dienstag von der KPD veröffentlicht wurde, forderte Reimann eine engere Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten und die konsequente Verwirklichung der nationalen Einheitsfront. Für eine Aktionseinheit zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten gäbe es gerade jetzt in der Bundesrepublik große Möglichkeiten. „SPD- und KPD-Organisationseinheiten" hätten bereits viele gemeinsame Mitgliederversammlungen, Funktionärsitzungen und Besprechungen unter Leitung beider Parteien veranstaltet. Durch die Stimmabgabe für Dr. Schumacher im Bundestag wollten die Kommunisten diesen sozialdemokratischen Freunden die Bereitschaft zum gemeinsamen Kampf zeigen.

Das Tagesgespräch

Diejenigen, die um eine gute Zusammenarbeit in Europa besorgt sind, raufen sich die Haare. Der Versuch, mit Benelux (Belgien, Niederlande, Luxemburg) ein kleines Stück bisheriger Neidhammelei abzuschaffen, ist einstweilen begraben. Mit Fritalux (Frankreich, Italien und Benelux) sieht es ebenso trist aus. Holland möchte die Deutschen dabei haben. Die Franzosen sind dagegen. Alle Teile wünschen jedoch, die Engländer anwesend zu sehen. Diese wollen hinwiederum mit den nordischen Ländern einen eigenen Verein aufmachen, diesmal „Uniscan" genannt. Jedes Kind muß seinen Namen haben. Aber hier tragen die Fehlgeburten schon einen. Zudem können in den genannten Bünden die Planwirtschaftler und die Liberalen nicht einig werden. Der mächtige Verteiler der Dollar-Milliarden, Hoffman, hat schon mehrmals zur Raison gerufen. Vielleicht steckt er schon wieder mit einem neuen Donnerschlag im Gebüsch, wenn er nicht vorzieht, die englischen Frühjahrswahlen und einen etwaigen Sieg Churchills abzuwarten, der gewiß mit der Idee der Labour-Leute, zusammen mit Schumacher ein sozialistisches Planwirtschaftseuropa zu konstruieren, aufräumen würde. Aber auch das nichtsozialistische Europa müßte sich erst zusammenfinden. Das einheitliche Dach für alle wäre notwendig, ein einheitliches Obekommando auch, ehe sich darunter das vielbesprochene deutsche Soldaten-Kontingent einrichten könnte. Natürlich tut sich was, aber wohl nicht so viel und so schnell, wie es eifrige Lauscher an den Kabinettstüren vernommen haben wollen. In den Westzonen marschiert noch kein deutscher Infanterist. Oder man müßte schon eine geheime Aufrüstung in der Fünf-Mann-Armee des Düsseldorfer Innenministers Dr. Menzel vermuten, der sich eine Sonderpolizei geschaffen hat. Er meinte zwar, je weniger darüber geredet werde, desto besser sei es. Immerhin besoldet er seine neue Schnüffelgarde mit unseren Steuergeldern. Und darüber, was mit unseren Steuern geschieht, kann gar nicht genug geredet werden.

Leitartikel 7. Dezember 1949

Es wird Ernst in Bonn

(gn) Am Freitag wird der deutsche Bundestag erneut zusammentreten. Das, was in der letzten Sitzung unbearbeitet blieb, also 15 Tagesordnungspunkte, und einige weitere stehen zur Debatte, darunter Anträge zur Wehrpflicht und dem Kanzlerinterview, Anfragen, Berichte zum Wohnungsbau, zur Wirtschaftspolitik, über Subventionen, Finanz- und Steuerfragen, innergebietliche Neuordnung, Heimkehrerbetreuung, Pachtwesen, zur Lohn- und Gehaltserhöhung anläßlich der Einkellerung von Kartoffeln und Brennstoffen. Ein bunter Reigen, an dem alle Fraktionen gleichmäßig beteiligt sind, und von dem man jetzt wenigstens weiß, daß seine Erledigung an einem einzigen Sitzungstag einfach unmöglich ist.

Panne um Panne hat das Plenum bisher zu verzeichnen gehabt. Nicht etwa, weil die Abgeordneten unzureichend sind, sondern weil dieses Parlament seinen Stil, seine Technik, seine politische Wirklichkeit und Wirksamkeit noch nicht gefunden hat. Allerorten spricht man von Reformen. Jeder sieht ein, sogar der Bundestagspräsident, daß sie not tun, aber anscheinend fehlt der Mut oder die Initiative zum Anfang.

Jede Partei betrachtet es als ihre Pflicht, möglichst zu jedem Punkt der Tagesordnung einen Redner nach vorn zu schicken. Bei der Vielfalt der behandelten Probleme ist es aber unmöglich, daß jeder Redner Wesentliches sagt. Darum treten schnell Ermüdungserscheinungen ein. Der neutrale Beobachter hat schließlich den Eindruck, daß hier eine Maschinerie ohne innere Anteilnahme abrollt und ohne jenes Verantwortungsbewußtsein, wie sie das Volk erwarten dürfte.

Der unselige Konflikt Adenauer-Schumacher, die im Ausland so schlecht aufgenommenen außenpolitischen Debatten, die unsichere Verhandlungsführung des Präsidenten, das alles hat das gleiche Kainszeichen: „Die Abgeordneten haben selbst keine Achtung vor dem Parlament", so hört man auf der Straße. Wenn das Plenum schließen muß, weil die Hälfte der Mandatsträger abgereist und das Haus beschlußunfähig ist, dann braucht man sich über derartige Aeußerungen nicht zu wundern. Hier muß eine Aenderung geschafft werden. Vielleicht, indem man jedem, der nicht zur Abstimmung erscheint, für diesen Tag die Diäten streicht. Eine ähnliche Maßnahme kannte schon die Weimarer Republik. Es fragt sich nur, ob das Herumdoktern an Details allein ausreicht, ob es nicht vielmehr notwendig ist, gründliche Revision und Reform vorzunehmen. Es könnte in der Art geschehen, daß, wie schon angeregt wurde, aus allen Fraktionen gemeinsam ein Ausschuß geschaffen wird, der sich mit Energie an diese Reformen begibt. Wahrscheinlich wird in diesem Gremium dann mancher wunde Punkt berührt werden müssen, und es wird nicht ohne ernste Auseinandersetzungen in den Fraktionen abgehen. Das soll man sich nicht verdrießen lassen, hat doch schon der geniale Georg Christoph Lichtenberg in seinen „Sudelheften" bemerkt, „derjenige, der die Fackel der Wahrheit tragen will, muß stets damit rechnen, daß er einige Bärte ansengt".

Niemand wird dem Parlament, nachdem Deutschland lange Jahre ohne Volksvertretung war, verargen, daß es sich erst einspielen muß. Es heißt, Tradition, Form und echtes parlamentarisches Leben zu finden. Aber nun ist der Zeitpunkt gekommen, an dem man die Konsequenzen aus den gemachten Erfahrungen ziehen sollte. Der Bonner Staatsrechtler Thoma beschließt seine Schrift „Ueber Wesen und Erscheinungsformen der modernen Demokratie" mit der besorgten Frage, ob man einer demokratischen Verfassungsurkunde nicht einen Hemmschuh gegen das „Recht auf Selbstmord" einfügen kann. Nur radikale Operationen können Abhilfe schaffen. Es ist unmöglich, daß weiterhin Bundestagsabgeordnete zur gleichen Zeit dem Landtag angehören, Oberbürgermeister sind, gewerkschaftliche Aufgaben haben, industrielle Interessen vertreten und so durch eine Fülle verschiedenster Aemter von ihrer wirklichen Aufgabe abgezogen werden. Man sollte sich bewußt werden: es wird Ernst. Soziale, wirtschaftliche und politische Aufgaben, die zu ihrer Lösung des ganzen Menschen bedürfen, drängen heran und aus der Art, wie sie in Angriff genommen werden, werden sich Gestalt und Schicksal der Bundesrepublik unter Umständen auf Jahre hinaus entscheiden.

Wer glaubt, daß er seinem Mandat nicht gerecht werden kann, vielleicht weil er dann zu wenig verdient, der sollte zurücktreten. Niemand sollte sich unersetzlich vorkommen. Hierin ein Wechsel zusammen mit einer Aenderung des geschäftlichen Ablaufs, einer Verlagerung der wesentlichsten Auseinandersetzungen in die Ausschüsse und vielleicht eine Vorfilterung durch einen Hauptausschuß, der sich im Parlamentarischen Rat ausgezeichnet bewährt hat, wird dann bald die Grundlage schaffen, die not tut.

Gehenlassen würde jedoch dem Selbstmord nur Vorschub leisten.

Jordan mit neuen Beschuldigungen

Washington, 6. Dez. (ap/dpa) Von dem Rundfunkkommentator Fulton Lewis war am Montag behauptet worden, daß der frühere USA-Vizepräsident Wallace an der Lieferung von Materialien zur Herstellung der Atomenergie an die Sowjetunion beteiligt gewesen sei. Wallace bezeichnete diese Behauptung als „blanken Unsinn". Wallace sagte: „Dies gehört mit zu den unablässigen Bemühungen, den Namen Roosevelts zu beschmutzen."

Auch der Sohn des verstorbenen Sonderberaters von Präsident Roosevelt Harry Hopkins, David Hopkins, weist die Beschuldigungen gegen seinen Vater zurück.

Dagegen erklärte der ehemalige amerikanische Luftwaffenmajor Jordan, der diese Behauptungen aufgestellt hatte, auf einer Pressekonferenz am Dienstag, daß während des Krieges ein Flugzeug mit geheimer Radarausrüstung nach der Sowjetunion geflogen sei. Er selbst habe sich bemüht, auf dem Flugplatz Great Falls im Staate Montana aus vier für Rußland bestimmten Transportmaschinen die Radarausrüstungen auszubauen. Trotzdem habe er nicht verhindern können, daß eine Maschine mit der Radar-Ausrüstung von den Russen übernommen wurde.

Theodor Heuß - „Mein Bundespräsident"

Anekdoten um den Landesvater / Aufgezeichnet von Walter Henkels

Er liebe von der Geschichte nur die Anekdote, sagte ein französischer Literat, sie sei der Treppenwitz der Weltgeschichte. Man liebe es, hinter die Karten zu sehen und die Rückseite der Medaille kennenzulernen, den großen Menschen im Schlafrock zu begegnen und hinter die Kulissen zu treten. Zeichnen wir einiges von unserem Landesvater auf.

Die „first lady"

Im Frühjahr 1949 beschrieb ein Journalist des Parlamentarischen Rates einige der markantesten Abgeordneten, darunter auch den Professor Theodor Heuß, den er als eine der eindruckvollsten und bedeutendsten Persönlichkeiten darstellte. Am Schlusse jenes Berichtes schrieb der Zeitungsmann in einem Anfall journalistischer Perfidie: „In Bonn gibt man Heuß Aussicht, Bundespräsident zu werden. Aber, so sagen sie freundlich und wohlwollend auf den Pressebänken, dies sei kaum möglich wegen der ‚first lady'. Sie schwäbele nämlich unverfälscht." Das Schwäbeln hatten ihm zwei Journalistenkollegen mit frommem Augenaufschlag hinterbracht.

Das Erschrecken war groß, als nach der Veröffentlichung diese Leserzuschrift einging: „Wer um Gottes willen hat Ihnen den Bären aufgebunden, Frau Heuß schwäbele? Sie spricht ein ausgesprochen kultiviertes Hochdeutsch!"

Jener Journalist stand nicht an, bei Professor Heuß und seiner Frau reumütig um Vergebung zu bitten, er sei, so konnte er reinen Herzens sagen, leider zwei Kollegen aufgesessen.

„Nicht wahr", entgegnete Heuß mit verzeihendem Lächeln, „der Journalist braucht die Pointe. Ich bin ja selber einer, ich weiß es doch. Der große Kummer der Stuttgarter ist, wo meine Frau als Abgeordnete neben mir im Landtag sitzt, daß sie n i c h t schwäbelt. Außerdem eignet sie sich besser zur ‚first lady' als ich zum Bundespräsidenten. Mit welchen Worten dem Zeitungsmann nun endgültig und authentisch die beste Pointe geliefert war.

Der Zitherspieler

„Cäcilia" hieß der Godesberger Gesangverein, der dem Mitbürger Heuß auf Viktorshöhe ein Ständchen brachte. Der ganze Gesangverein hatte sich in Schwarz geworfen. In der ersten Reihe die Sangesbrüder mit Zylinder, Cut und Gehrock, voll des wohlwollenden Zugetanseins zum ersten Mann des Staates. Sie schmetterten ihre Lieder zum freundlich lauschenden Bundespräsidenten, und der konnte nun seinerseits gestehen, daß er selber einmal in einem evangelischen Kirchenchor Sänger gewesen sei und vom Baß bis zum Tenor alle Stimmen gesungen habe.

Aber auch sonst, so sagte der Bundespräsident, sei er musikalisch belastet, und wenn man es genau wissen wolle: als Knabe habe er auf Wunsch des Vaters das Zitherspielen erlernen müssen. Als er allerdings mit neunzehn Jahren auf die Universität zog, sei es damit aus gewesen. „Stellen Sie sich vor, die Deutschen erführen, ihr Bundespräsident sei Zitherspieler und die Zeitungen könnten es unter der Schlagzeile bringen: Der Bundespräsident spielt Zither! Haben die Deutschen schon je einen Präsidenten gehabt, der Zither spielte?"

„Mach uns frei!"

Wenn in Bonn ein talentierter Konditormeister eine lebensgroße Beethovenbüste aus Marzipan ins Schaufenster stellt, dann ist die Geschäftstüchtigkeit und Pfiffigkeit des Schlachtermeisters in Hof nicht weniger zu rühmen. Nur fiel das geschlachtete Schwein, das er sich aus Anlaß des Staatsbesuches von Bundespräsident Heuß in Bayern mit dem Zuckerguß-Spruch: „Theodor, mach uns frei!", ins Schaufenster hing, quasi in den politischen Sektor.

Im Geschäft, das wissen wir, ist die Reklame so unentbehrlich wie die Kalkulation. Während jener Schlachtermeister sein mit Zuckerguß-Arabesken versehenes Schwein für den Ausdruck besonderen Vertrauens zu seinem Landesvater hielt, erhob sich in Hof ein wildes Geschrei wider den Schlachter: Verunglimpfung des hohen Besuches usw. usw. Der aber erklärte, das alles sei ferne von ihm, er hätte nur den Herrn Bundespräsidenten auf originelle Weise bitten wollen, uns endlich von den blödsinnigen Karten und Marken zu befreien.

Das so dem Landesherrn einerseits mit Delikatesse, anderseits mit zweifelhaftem Geschmack garnierte Hofer Schwein schickte der Schlachtermeister schön photographiert nach Bad Godesberg, und er geruhe zu fragen, ob das der Herr Bundespräsident für eine Verunglimpfung halte, die Behörden hätten ihm große Schwierigkeiten gemacht, und wenn ja, dann bäte er um Entschuldigung. Und der Bundespräsident retournierte postwendend seinem Untertanen, das Bild habe ihm Freude gemacht, der Einfall ebenfalls, und er habe es keineswegs als Verunglimpfung angesehen, und er bedanke sich herzlichst und alles mit schönen Grüßen von Theodor Heuß.

Tausende von Briefen

Tausende und aber tausende Briefe gehen beim Bundespräsidenten ein, mit der Anrede: „Lieber Herr Bundespräsident!", „Hochzuverehrender Herr Bundespräsident!" und — da lachte auch der Bundespräsident laut und herzhaft — „Mein Bundespräsident". Die eilfertige und eifrige Presse berichtete, obwohl es fraglich blieb, woher sie ihre Informationen hatte, dem Bundespräsidenten seien nach seiner Wahl, da er „ein Mann der Feder" sei, unter den zahlreichen Geschenken eine Anzahl Füllfederhalter zugegangen. Auch viele Radioapparate seien als Ausdruck der Verehrung unter den Geschenken gewesen.

Der sonst so humorige und scharmante Professor Heuß wird ein wenig traurig, wenn er sagt: Leider stimme weder das mit den Füllfederhaltern noch das mit den Radioapparaten. Nicht einen einzigen Radioapparat habe er bekommen. Und es tue ihm deswegen so leid, weil danach zahlreiche Bittbriefe von alten, gebrechlichen Leuten, von Kriegsblinden und sonstigen der Hilfe Bedürftigen eingegangen seien, ob der Herr Bundespräsident nicht einen der vielen Radioapparate überlassen könne. Leider gehe es nicht, er habe keine . . .

An Kaisers Geburtstag

(rs) Bis 1918 hingen jeweils am 27. Januar, da Wilhelm II. seinen Geburtstag feierte, die schwarz-weiß-roten Fahnen aus. Sie hingen in Massen. Künftig sollen die schwarz-rot-goldenen Bundesfahnen am 31. Januar aus Luken und Fenstern hängen. Diese Beflaggung will das Kabinett von Nordrhein-Westfalen der Bundesregierung vorschlagen, weil am 31. Januar Bundespräsident Theodor Heuß Geburtstag feiert.

Vermutlich werden die Fahnen nicht so dicht hängen wie zu Landesvater Wilhelms Zeiten. Nicht weil das neue Oberhaupt weniger als der Kaiser die Fahnenehrung verdiente, sondern weil das liebe Publikum gegen amtliche Empfehlungen, die Fahnen zu zeigen, abgestumpfter geworden ist, weil das Fahnentuch teurer und die Oberhäupter in ihren Regierungszeiten kurzlebiger geworden sind.

Fahnen und Farben werden nicht durch Muß-Zeigen populär, auch dann nicht, wenn die Dienstzimmer der Standesbeamten mit der Bundesflagge geschmückt werden sollen. Sie werden es nur dann, wenn die Autorität, deren Symbol die Flagge ist, sich Vertrauen und Zufriedenheit erworben hat. Man sollte den Morgen nicht vor dem Abend beflaggen!

Abkommen USA-Deutschland bis Freitag

Die Regierung scheint zufrieden / Der Bundestag wird gehört

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 6. Dez. Die Verhandlungen zwischen der Bundesregierung und den Vereinigten Staaten über den Abschluß eines neuen ERP-Abkommens sind praktisch beendet. Der Wortlaut liegt bei den maßgeblichen Regierungsstellen bereits vor. Vizekanzler Blücher erstattete am Dienstag dem Kabinett Bericht über den Lauf der Verhandlungen. Das Kabinett sprach einstimmig seine Billigung aus. Mit der Veröffentlichung ist noch im Laufe dieser Woche zu rechnen, spätestens am Freitag.

Die Verhandlungen wurden auf zwei Ebenen geführt. Einmal von ERP-Minister Blücher mit dem amerikanischen Hohen Kommissar McCloy, zum anderen von dem Vorsitzenden des Deutschen Reeder-Verbandes, Riensberg (Hamburg), und von dem Referenten des ERP-Ministeriums, Dr. Sack. Amerikanischer Partner war Mr. Hanse.

Das erste deutsch-amerikanische ERP-Abkommen wurde im Sommer 1948 noch von den Generalen Clay, Robertson und König unterzeichnet. Mit der Bildung der Bundesregierung ergab sich die Notwendigkeit einer Revision. Der zweiseitige Vertrag wird im Rahmen der in der Verfassung vorgesehenen Einrichtung ratifiziert werden, d. h.: Bundesrat und Bundestag werden ihre Zustimmung geben müssen, und der Abschluß wird durch den Bundespräsidenten erfolgen.

Obwohl ein gewisser Unterschied gegenüber den anderen Verträgen europäischer Länder mit den USA im Rahmen der Marshallplan-Hilfe augenscheinlich ist, kann doch damit gerechnet werden, daß der Bundestag zustimmt. Die Verschiedenheit liegt darin, daß aus den ERP-Lieferungen amerikanische Dollarforderungen an Deutschland entstehen, sogenannte Claims, während die Verträge mit anderen europäischen Ländern nur Leihungen (Loans und Grans) und Schenkungen kennen. Die Meinung über diese Handhabung ist geteilt, man ist aber in der Regierung im Hinblick auf den künftigen Friedensvertrag darüber nicht ganz unglücklich. Nach ihrer Auffassung liege es nämlich im Interesse Deutschlands, bestimmte wirtschaftliche Verpflichtungen ins Feld führen zu können, die gegenüber Forderungen von anderer Seite, Reparationswünschen und Altgläubigern gegebenenfalls Gewicht haben.

Nach Ansicht des Regierungssprechers werden die Vereinigten Staaten bei den Friedensverhandlungen den Gedanken des Wiederaufbaus Deutschlands als „eines integrierenden Bestandteils des europäischen Wiederaufbaus" im Vordergrund sehen. Andere Kreise sind der Auffassung, daß sich die Vereinigten Staaten auf diese Weise eine Rückversicherung schaffen wollen und so ihren Einfluß zu verankern suchen.

1150 Deutsche sind dabei

Vatikanstadt, 6. Dez. (ap) 1150 deutsche Katholiken werden am Heiligen Abend in Rom weilen, um die Eröffnungsfeierlichkeiten zum Heiligen Jahr mitzuerleben, wie das Zentralorganisationskomitee in der Vatikanstadt bekanntgab. Die Feierlichkeiten werden durch die Oeffnung der Heiligen Pforte des Petersdomes eingeleitet werden.

Aus anderen Ländern werden ebenfalls zahlreiche Pilger der Eröffnungszeremonie beiwohnen. Das Komitee nennt unter anderen folgende Zahlen: Argentinien 1830, Frankreich 1600, Mexiko 210, Belgien 200, Vereinigte Staaten 166, Oesterreich 120.

Glocken sollen das Heilige Jahr einläuten

Der Vatikan hat die katholischen Kirchen in aller Welt aufgefordert, zur Eröffnung des Heiligen Jahres am Weihnachtsabend ihre Glocken zu läuten.

Stoßtrupp-Pfarrer vor Arbeitsgericht

Er verdiente sich sein Geld als Laufbursche / Pariser Gerichtsverhandlung

Von unserem Pariser Korrespondenten

Paris, 6. Dez. Die katholische Kirche Frankreichs setzt seit einiger Zeit für die Arbeiterschaft junge Geistliche in Zivil ein, die als Arbeiter leben und ihre Missionsarbeit verrichten. Der Volksmund nennt sie Stoßtrupp-Pfarrer. Ein solcher junger Pfarrer hatte eine Stellung als Laufbursche in einer Wäscherei angenommen, ohne dem Firmeninhaber seinen eigentlichen Beruf bekanntzugeben.

Als der Inhaber aber davon erfuhr, kündigte er seinem Laufburschen. Der verklagte ihn nun vor dem Pariser Arbeitsgericht wegen ungerechtfertigter Entlassung und erschien zur Verhandlung in Begleitung eines der berühmtesten Pariser Anwälte. Der Arbeitgeber machte geltend, der Pfarrer habe ihn bei der Einstellung getäuscht, weil er sich als Arbeiter ausgegeben und seinen wahren Beruf verheimlicht habe.

Der Pfarrer wendete ein, daß für sein Arbeitsverhältnis nach dem Gesetz lediglich die Leistung und die Führung maßgebend sei und sein Priestertum dabei nicht in Betracht gezogen werden dürfe. Er habe die Arbeitszeit nicht zur Ausübung seiner priesterlichen Tätigkeit benutzt und sei immer fleißig und pünktlich gewesen. Auf die Frage des Anwalts, ob der Arbeitgeber bei der Einstellung von Personal auch nach Mitgliedschaft bei der kommunistischen Partei oder einer Freimaurerloge frage, antwortete dieser verneinend und setzte hinzu, er wolle nun einmal einen Pfarrer nicht beschäftigen. Kirchliche und juristische Kreise erwarten mit Spannung das Urteil, das Ende Dezember veröffentlicht werden soll.

Der junge Pfarrer ist inzwischen als Arbeiter in einem Fuhrunternehmen eingestellt worden. Sein neuer Chef hat erklärt, es sei ihm gleich, ob seine Schofföre Pfarrer oder Kommunisten seien: für ihn wäre die Hauptsache, sie seien gute Fahrer.

Haldane antwortet Bischof Barnes

London, 6. Dez. (ap) Nachdem in der vorigen Woche der Bischof Barnes der englischen Hochkirche das Thema der Sterilisierung angeschnitten und sich dafür ausgesprochen hatte, Schwachsinnigen die Möglichkeit der Fortpflanzung zu nehmen, nahm am Dienstag der bekannte britische Professor Haldane gegen diesen Vorschlag in schärfster Form Stellung.

Haldane entgegnete dem Bischof am Dienstag, seine Ansichten seien ein „verdammter Unsinn". Viele Kinder würden zum Beispiel in der Schule als schwachsinnig bezeichnet, weil sie den Anforderungen des Schulpensums nicht gerecht würden. „Wollte man annehmen, daß ein Kind, weil es das Lesen nicht erlernt, überhaupt zu nichts zu gebrauchen sei, so wäre dies ebenso töricht, als wenn man behauptete, ein Mensch wäre als Staatsbürger wertlos, weil er nicht singen oder zeichnen kann".

Haldane macht dem Bischof den Vorschlag, er möge einige wissenschaftliche Abhandlungen über die Vererbungslehre lesen. „Er wird dann vielleicht einsehen, daß seine Meinung über die Schwachsinnigen verkehrt ist, daß aber einige Biologen mit den Schwachen mehr Mitleid als manche Bischöfe haben."

Goldmedaille für dänische Nonnen

Kopenhagen, 6. Dez. (ap) Der dänische Außenminister Rasmussen zeichnete einen dänischen Nonnenorden für heldenmütiges Verhalten nach einem britischen Luftangriff aus.

Bei einem Angriff britischer Bomber auf das Gestapo-Hauptquartier im Zentrum von Kopenhagen am 21. März 1945 wurden in einer Schule des „Ordens der St.-Joseph-Schwestern in Dänemark" achtzig Schulkinder und etwa 15 Nonnen auf der Stelle getötet. Etwa 160 verschüttete Kinder konnten durch die hervorragende Tapferkeit der zirka 30 überlebenden, zum großen Teil selber schwer verletzten Nonnen geborgen werden.

19. Kirchenkonferenz der Ostzone

Berlin, 6. Dez. (ap) Am Dienstag fand in Berlin die 19. Konferenz der evangelischen Kirchenleitungen der Ostzone statt.

Zu dem Thema der Krankenpflegeschulen kamen die in letzter Zeit erfolgten Angriffe auf die kirchliche Diakonie zur Sprache. So wurden in Sachsen-Anhalt außer sieben Krankenpflegeschulen des Diakonievereins in drei Fällen auch solche von Diakoniemutterhäusern geschlossen. Durch Verhandlungen mit den Regierungsstellen hofft man, diese Schwierigkeiten beheben zu können.

Evangel. Kirchentag August 1950 in Essen

Königswinter, 6. Dez. Der Aktionsausschuß des Deutschen Evangelischen Kirchentages beschloß auf einer Sitzung im Adam-Stegerwald-Haus in Königswinter, den Termin für den Deutschen Evangelischen Kirchentag 1950, der in Essen stattfinden wird, auf den 23.—27. August festzulegen. Der Kirchentag geht damit zeitlich dem Deutschen Katholikentag voraus, der am 3. September in Passau beginnen wird.

POLITISCHE NOTIZEN

Haag entscheidet über Deutsch-Südwest.

Die UNO-Vollversammlung beschloß, die Frage des Status der früheren deutschen Kolonie Südwestafrika dem Internationalen Gerichtshof im Haag zur Entscheidung zu überweisen.

18 Deutsche im Europarat

Die Bundesregierung rechnet damit, daß sie nach der nächsten Sitzung des Ministerausschusses des Europarates eingeladen wird, als assoziiertes Mitglied in die Europa-Organisation mit voraussichtlich 18 Vertretern einzutreten.

Erste westdeutsche Flagge im Suezkanal

Das in Hamburg beheimatete 8670-Tonnen-Schiff „Lackian" war am Montag das erste deutsche Schiff mit der westdeutschen Flagge, das durch den Suezkanal fuhr, und zugleich der erste deutsche Tanker, der seit dem Kriege den Kanal passiert.

In Kürze Volksabstimmung

Württemberg-Badens Ministerrat stimmte dem Vorschlag des südbadischen Staatspräsidenten Wohleb zu, die Bevölkerung in einer einzigen Volksabstimmung zu fragen, ob sie den Südweststaat wünscht oder die beiden alten Länder Württemberg und Baden wiederhergestellt haben will.

Sehnsucht nach der alten Penne

Auf Einladung des Oberbürgermeisters der Stadt Offenburg stattete der französische Hohe Kommissar André Francois-Poncet der Stadt einen Besuch ab, in der er in seiner Jugend das Gymnasium besuchte.

Guter Wille ist da, aber . . . ?

Der 28jährige „Weltbürger Nr. 1" und frühere US-Bomberpilot Garry Davis will beim Wiederaufbau Deutschlands helfen. Die Mitarbeit beim Wiederaufbau Deutschlands habe er schon geplant, als er auf die USA-Staatsbürgerschaft verzichtete.

Österreichischer Thronfolger auf Horchposten

Otto von Habsburg, der Sohn der Kaiserin Zita, wird für einige Wochen aus Paris nach Südwürttemberg kommen, um von dort aus die gegenwärtigen Verhältnisse in Oesterreich zu beobachten und die politischen Strömungen im Donauraum zu sondieren.

Dankgottesdienst in Bronte

Die Bewohner des Dorfes Bronte am Abhang des Aetna hielten in der Dorfkirche einen Dankgottesdienst ab, da ihr Dorf wie durch ein Wunder vor dem glühenden Lavastrom des Vulkans gerettet wurde.

Generale lernen „Christliche Führerschaft"

Ueber 500 Offiziere und Mannschaften, darunter 15 Generale, nehmen seit Anfang dieses Jahres an den Wochenendkursen "Christliche Führerschaft" teil, die im Ausbildungszentrum der englischen Armeegeistlichkeit stattfinden.

Bulgarien verwarnt und entläßt

Die im Herbst begonnene Säuberung bulgarischer Regierungsstellen wird fortgesetzt. Gegen den Minister für Binnenhandel und Versorgung, Kristiu Dobreff, wurde eine ernste Verwarnung ausgesprochen. Weiteren sechs Beamten wurde ebenfalls ein Verweis erteilt, zwei wurden ihrer Aemter enthoben.

Belgrad amnestiert Kominform-Anhänger

Auf Anordnung des jugoslawischen Innenministers Rankowitsch sind 500 politische Häftlinge in einer zweiten Amnestie-Aktion begnadigt worden. Die Häftlinge waren wegen Unterstützung des Kominform zu Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Britische Kredite an Jugoslawien

Der britische Botschafter in Jugoslawien und der Sachverständige im britischen Handelsministerium flogen nach Belgrad, um der jugoslawischen Regierung mitzuteilen, daß Britannien infolge seiner eigenen schwierigen Wirtschaftslage Handelskredite von höchstens 8 000 000 Pfund an Jugoslawien erteilen kann.

Nach der Wahl in Neuseeland

Der Ministerpräsident von Neuseeland gab bekannt, daß seine Partei beabsichtige, die neuseeländische Gesandtschaft in Moskau zurückzuziehen und die Funktionen der neuseeländischen Gesandtschaft durch das britische Außenministerium ausüben.

Erneute Beschuldigungen in Prag

Die Prager Regierung veröffentlichte eine Broschüre, in der sie die tschechischen Bischöfe erneut beschuldigt, sie hätten im Auftrage des Vatikans Hochverrat begangen. Die schwerste Schuld treffe den Erzbischof von Prag, Dr. Beran.

Sauerbruch kommt nach Hamburg

Geheimrat Prof. Dr. Ferdinand Sauerbruch wird an dem nordwestdeutschen Chirurgenkongreß teilnehmen, der am Freitag und Samstag in Hamburg stattfindet.

Frankreichs Sozialisten kritisieren die SPD

Reden Dr. Schumachers werden für schädlich gehalten / Saardeutsche sollen selbst entscheiden

Eigener Nachrichtendienst

Paris, 6. Dezember. Der Generalsekretär der Sozialistischen Partei Frankreichs, Guy Mollet, hat sich in einem Interview zu der Politik Dr. Schumachers geäußert.

Frage: Was denken Sie über die allgemeine politische Entwicklung in Deutschland?

Antwort: Die jüngste Haltung der deutschen Sozialdemokratie hat uns eine gewisse Enttäuschung bereitet. Wir verstehen sehr wohl bestimmte Reaktionen der SPD, wir haben aber das Gefühl, daß sie nicht immer in der richtigen Form erfolgten.

Es erscheint uns unmöglich, daß die SPD sich denjenigen Maßnahmen, die für die Wiedereingliederung Deutschlands in die europäische Gemeinschaft erforderlich sind, widersetzt. Wir gehen mit ihr einig in der Ablehnung ausländischer Kapitalbeteiligungen in der Ruhr, wir verstehen aber nicht, weshalb die deutschen Sozialdemokraten die Mitarbeit der deutschen Regierung in der internationalen Ruhrbehörde bekämpfen. Bestimmte Argumente unserer deutschen Freunde erinnern uns leider zu sehr an eine höchst unangenehme Vergangenheit. Man sollte nicht allzu sehr die Gefühle der Durchschnittsfranzosen, selbst wenn es sich um Sozialisten handelt, vernachlässigen, und man sollte auch wissen, daß gewisse Reden Dr. Schumachers der Sozialistischen Partei Frankreichs durch ihre Rückwirkung auf die öffentliche Meinung unseres Landes viel geschadet haben.

Frage: Wie beurteilen Sie die Möglichkeiten der zukünftigen deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen?

Antwort: Wir stehen einer wirtschaftlichen Annäherung mit Deutschland sehr günstig gegenüber, wünschen jedoch, daß sich die zu bildende Einheit auch auf Großbritannien erstreckt. Die Behauptung, England sei zu einer Beteiligung nicht bereit, ist unrichtig. Es stellt für seine Mitarbeit lediglich eine auch von uns gebilligte Bedingung: Es soll sich um eine g e p l a n t e wirtschaftliche Zusammenarbeit handeln und nicht um eine liberalistische Einheit, die auf der sogenannten freien Konkurrenz aufgebaut ist.

Zwei Hindernisse sind auf dem Wege der deutsch-französischen Wirtschaftszusammenarbeit noch zu überwinden: die Ruhrfrage und die Demontagen. Was die Demontagen betrifft, so haben die französischen Sozialisten schon lange dagegen Stellung genommen, mit Ausnahme derjenigen Fabriken, die ausschließlich für militärische Zwecke errichtet wurden, wie z. B. die Hermann-Göring-Werke. Wir übersehen aber anderseits nicht die Tatsache, daß die deutsche Stahlindustrie über eine jährliche Leistungsfähigkeit von 15 Mill. t verfügt, eine Gegebenheit, die in Frankreich in Erinnerung an die Vergangenheit beunruhigt und zur Forderung nach einer wirkungsvollen Kontrolle führt.

Wir sehen die Lösung in der Internationalisierung der Ruhr und verstehen n i c h t, weshalb die SPD uns dabei nicht unterstützt hat. Da diese Lösung vorläufig nicht möglich erscheint, legen wir besonderen Wert auf die Beteiligung der Gewerkschaften an der Ruhrkontrolle. Wir rechnen hierfür mit einer aktiven deutschen Unterstützung.

Frage: Welche Haltung nimmt die Sozialistische Partei Frankreichs in der Saarfrage ein?

Unseres Erachtens soll den Saarländern nach Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und in völliger Unabhängigkeit die freie Entscheidung über ihre politische Zugehörigkeit oder Lostrennung von Deutschland gelassen werden.

Dagegen unterstützen wir voll und ganz die wirtschaftliche Angliedrung der Saar an Frankreich.

Verlag: Ahauser Kreiszeitung Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG.) Zweigniederlassung Ahaus (Westf.), van-Delden-Str. 8 Ruf: Ahaus 450. — Verleger: Lambert Lensing Verlagsleiter Willi Schopp. — Chefredaktion: Dr. Alphons Nobel. — Verantwortl. f. d. lokalen Teil: Josef Buhmann — Postscheckkonto: 72738 Hannover — Druck: Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG., Dortmund

Gronau kurz belichtet

Die Arbeiten an der evangelischen Kirche sind soweit fortgeschritten, daß das Gerüst abgebaut wird. Die Schäden am Kirchturm wurden beseitigt und das Mauerwerk der roten Blendsteine abgewaschen.

Das Amt für Soforthilfe weist darauf hin, daß alle Empfänger von Soforthilfe (Unterhaltshilfe) verpflichtet sind, jede Veränderung, wie Gewährung einer Rente, Krankenhaus-Aufnahme, Wohnungsänderung usw., umgehend dem Soforthilfeamt im Rathaus, Zimmer 7 mitzuteilen.

Die Stadtkasse erinnert an die pünktliche Zahlung der Steuern und Abgaben. Wer sich Gebühren und Säumniszuschlag sparen will, der zahle bis spätestens zum 15. d. Mts. Ab 16. ds. Mts. sind die fällig gewesenen Steuern zuschlagspflichtig.

Das Huhn bereits im Topf! Ein Jugendlicher entwendete einer Gronauer Familie ein Huhn, das im Garten frei herumlief. Beim Eintreffen der Polizei kochte das Huhn bereits im Suppentopf. Die geschädigte Familie erhielt als Ersatz ein Legehuhn vom Vater des kleinen Spitzbuben zurück.

Quentemeyer boxt. Der Enscheder Boxer Willy Quentemeyer, der die erste ernsthafte Ausbildung beim BC. Siegfried-Gronau erhielt, boxt am 15. Dezember in Amsterdam gegen Pierre Doorenbos um die holländische Meisterschaft der Berufsboxer im Halbschwergewicht. Seine Gronauer Freunde werden den Kampf mit Spannung verfolgen.

Neueröffnete Geschäfte

Ueberraschend schnell sind die beiden Verkaufskioske von Verspohl und Wüsthoff am Eingang der Bahnhofstraße fertiggestellt worden, so daß sie schon am Sonnabendabend eröffnet werden konnten. Ueber Nacht war auch der bisherige Verkaufsraum von Frau Wüsthoff verschwunden. Der frei gewordene Platz wurde mit Kohlensender abgedeckt, ebenso wurden die gegenüberliegenden und angrenzenden Flächen mit einer neuen Aschenlage versehen, so daß sie auch bei schlechtem Wetter, für Fußgänger benutzbar bleiben. Die Ecke hat dadurch sehr an Raum und Ansehen gewonnen.

Wochenmarkt mäßig

Bei Sturm und andauerndem Regen konnte sich nur ein mäßiger Marktbetrieb in Gronau entwickeln. Einige Bauern packten garnicht erst aus, die übrigen suchten Schutz an der Schloßseite. Der mit großen Wasserlachen bedeckte hintere Teil des Platzes blieb leer. Diesmal sah man auch sorgfältig verpackte Daueräpfel verschiedener Sorten, das Pfund zu 30 Pfg. Geringere Herbstware wurde zu 20 Pfg. und herab bis 10 Pfg. das Pfund angeboten. Junge Hähnchen und Junghennen fanden kaum Absatz. Ein Teil der Stände wurde wegen des verheerenden Wetters vorzeitig abgebrochen.

Gronauer Siedlerwünsche erfüllt

Oedland wird Siedlungsland – Siedeln aus eigener Kraft – Behelfsheime ziehen um

Der außerordentlichen Gemeinderatssitzung in Gronau ging eine eingehende Besichtigung des Siedlungsgeländes „an den Fürstentannen", das die Stadt zu Siedlungszwecken von der Firma Gerritvan Delden & Co. erworben hatte, und der Tauschgrundstücke von Schulze Wilmert und am Eper Heerweg, die letztlich von der Firma Gerrit van Delden & Co. für das Termeulen'sche Grundstück „an den Fürstentannen" angeboten wurden, voraus. Gemeindevertreter, Siedler und Pressevertreter nahmen an dieser Besichtigung teil und hatten an Ort und Stelle Gelegenheit, die Lage der Grundstücke und die Bodenqualität festzustellen.

Bei dem Termeulen'schen 54 Morgen großen Gelände handelt es sich um unkultiviertes Land, in dem noch zahlreiche Stubben zu roden sind. Die Entfernung bis zur Stadtmitte beträgt ca 4,5 km. Dieses Gelände gehört der Stadt Gronau und wurde den Siedlern zur Errichtung ihrer Behelfsheime, die jetzt noch an der Königsstraße stehen, zugesprochen. Später trat die Firma Gerrit van Delden & Co. mit verschiedenen Tauschangeboten an die Stadt heran, um das Termeulen'sche Gelände wieder zu erwerben. Das letzte Angebot sah das an Schulze Wilmert verpachtete Gelände und 16 Morgen am Eper Heerweg vor, wobei die restlichen 8 Morgen in bar beglichen werden sollten. Die Tauschgrundstücke sind kultiviert und liegen näher zur Stadt.

In der Gemeinderatssitzung sollten die Siedler entscheiden, auf welchem Gelände sie siedeln wollen. Der Beschluß sollte für die Gemeindevertretung bindend sein. Bürgermeister Kerkhoff erläuterte noch einmal das Tauschangebot der Firma Gerrit van Delden & Co. und wies nachträglich auf die weite Entfernung des Termeulen'schen Grundstückes hin. Das Gelände am Eper Heerweg in der Größe von 16 Morgen bietet 20 Interessenten eine Siedlungsstelle von je 1000 Quadratmetern; 5 Siedlern kann außerdem je 4000 Quadratmeter Boden zu einer ländlichen Siedlung gegeben werden. Strom- und Wasseranschlüsse befinden sich in unmittelbarer Nähe. Außerdem stehen 1½ Morgen Land für Siedlungszwecke am Postdamm — Ecke Eper Heerweg zur Verfügung. 27 Morgen des höher gelegenen Schulze Wilmert'schen Grundstückes können bis 1951 zu Siedlungszwecken herangezogen werden, nachdem das Pachtgrundstück von der Firma Gerrit van Delden & Co. gekündigt worden ist. Bürgermeister Kerkhoff schlug vor, daß die 14 Siedler zur Aufstellung ihrer Behelfsheime das Grundstück am Eper Heerweg und das 1½ Morgen große Gelände am Postdamm in Anspruch nehmen.

Gemeindevertreter Fey (KPD) trat dafür ein, das Tauschangebot abzulehnen und das Termeulen'sche Grundstück, das 300 m westlich der Ochtruper Gemeindegrenze liegt, zu besiedeln. Er sah Schwierigkeiten in der Aufkündigung des Pachtvertrages voraus und riet den Siedlern ab, von dem Angebot Gebrauch zu machen. Fey stellte fest, daß der Bauer Schulze Wilmert mit dem Restgrundstück nicht mehr existenzfähig ist, wenn die Siedler das zum Tausch angebotene Grundstück in Anspruch nehmen. Da die Pachtverhältnisse des Geländes am Eper Heerweg noch nicht geklärt sind, lehnte er auch diesen Tausch ab.

Als Sprecher der Siedler gab Herbert Kind bekannt, daß sich die Siedler für den Aufbau ihrer Behelfsheime mit nur 1000 Quadratmetern am Eper Heerweg nicht zufrieden geben. Die Siedler sind dafür, sofort zu siedeln. Durch eine Umfrage bei den Siedlern wurde festgestellt, daß alle 4000 Quadratmeter Boden fordern. Damit war der Wille der Siedler klar herausgestellt. Das Gelände am Eper Heerweg war nicht mehr diskutabel.

Gemeindevertreter Roesgen (SPD) erläuterte nochmals die Vorgeschichte dieser Siedlungsangelegenheit und sprach sich gegen jeden Tausch aus. Auch Gemeindevertreter Ströher (Zentrum) konnte den Geländetausch nicht befürworten und forderte, die Siedler nunmehr selbst entscheiden zu lassen. Gemeindevertreter Lewing (CDU) unterstützte Ströher in seinen Ausführungen und sagte den Siedlern größtmöglichste Hilfe der Landwirtschaft bei der Urbarmachung des Termeulen'schen Grundstückes zu.

Die Siedler gaben durch ihren Sprecher bekannt, das sie diese Hilfe nicht in Anspruch nehmen. Sie werden das Land mit eigenen Kräften urbar machen, um von niemandem abhängig zu sein.

Bürgermeister Kerkhoff machte nochmals auf die schlechten Verhältnisse aufmerksam, die eintreten werden, wenn derart stadtfern gesiedelt werden sollte. Nochmals das Für und Wider abwägend kam er zu dem Entschluß, im Interesse der Siedler das Grundstück am Eper Heerweg und das Schulze Wilmert'sche Gelände zu befürworten. Gemeindevertreter Lewing (CDU) dagegen forderte, das Termeulen'sche Grundstück den Siedlern als Eigentum zu übergeben.

Alle 14 Siedler entschlossen sich, das Termeulen'sche 54 Morgen große unkultivierte Gelände zu besiedeln. Der Gemeinderat bestätigte in einer anschließenden Abstimmung die Entscheidung der Siedler. — Der Bürgermeister und sein Stellvertreter stimmten dagegen, ein Fraktionsmitglied der CDU enthielt sich der Stimme. Damit ist das Tauschangebot der Firma Gerrit van Delden & Co. endgültig abgelehnt. Die Siedler haben das entscheidende Wort gesprochen!

„Nikoläuse" in Gronau und Epe

Mit dem Zuge von Münster kommend, traf am Sonnabend kurz vor 15 Uhr der Nikolaus mit seinem Gefolge in Gronau ein. Eine zahllose Menschenmenge bereitete ihm auf dem Bahnhofsvorplatz einen festlichen Empfang, vor allem die Kinder hatten es sich nicht nehmen lassen, trotz des schlechten Wetters zu seinem Einzug zu erscheinen. Nach der feierlichen Begrüßung bestieg Nikolaus den festlich geschmückten städtischen Wagen, und mit Musik ging es durch die menschenumsäumten Straßen der Stadt zur Konkordia, wo die Kinderbescherung des FC. 09 stattfand.

Eine Ansprache des Nikolaus, vorweihnachtliche Musik, gemeinsame Weihnachtslieder und ein entzückendes Krippenspiel, das Frau Nöttebrock mit den Kindern eingeübt hatte, gestalteten die Feier zu einem Erlebnis.

*

Die Bürgerschützengilde „St. Georgi" in Epe hatte alle Kinder unter 10 Jahren zu einer Bescherung durch den Nikolaus eingeladen. Von einer unübersehbaren Kinderschar vor der Spinnerei Laurenz, Gronauer Landstraße, empfangen, wurde er am Kriegerdenkmal bei Perick durch den Beigeordneten Napper als Vertreter des Bürgermeisters in der Gemeinde Epe herzlich willkommen geheißen. Unter Vorantritt der Kapelle in het Veld ritt Nikolaus hoch zu Roß durch die Straßen und verteilte dann unter dem Jubel der Kinder im Stadtpark seine Gaben.

Ueber 2000 Kinder wurden beschenkt; ein jedes erhielt eine Tüte mit Gebäck und Nüssen. Um die nötige Ordnung aufrecht zu erhalten und die unartigen Kinder bestrafen zu können, hatte Knecht Ruprecht noch sieben schwarze Gehilfen mitgenommen, die im Stadtpark von ihren Ruten tüchtig Gebrauch machten. Bis zum Anbruch der Dunkelheit streiften die schwarzen Gesellen umher, bis Nikolaus mit ihnen, von den Kindern begleitet, Epe verließ. Der Bürgerschützengilde „St. Georgi" gebührt Anerkennung und Dank.

Eper Lokal-Chronik

Willkommen in der Heimat. Lehrer Karl Richwin kehrte nach langer Abwesenheit aus russischer Kriegsgefangenschaft in seine Heimat zurück. Seit 1939 Soldat, kam er 1945 in russische Gefangenschaft und mußte das harte Los der Kriegsgefangenschaft bis zum heutigen Tage durchmachen. Auch Heinrich Schulze Terberge, Gerdingseite kehrte zurück. Von ihren Lieben sehnsüchtigt erwartet, heißt auch die Heimatzeitung die Heimkehrer herzlichst willkommen.

Der Bischof von Münster, Mgr. Michael Keller, befand sich, wie wir bereits beim Passieren der Glanerbrücke berichteten, auf Einladung des Kardinals De Jong (Utrecht) auf einer Hollandreise, die gestern ihren Abschluß fand. Der Bischof erhielt einen tiefen Einblick in das katholische Leben in Holland und besuchte viele Einrichtungen, u. a. auch kath. Rundfunkeinrichtungen. Die Anregung zu diesem Besuch ging von der holländischen kath. Genossenschaft für geistliche Erneuerung aus.

Aus der Nachbarschaft

Ein schönes Verschen gilt nicht mehr. Außer unserer Nachbargemeinde Ochtrup hat jetzt auch die Gemeinde Greven Stadtrechte erhalten. Nach industrieller Bedeutung und Einwohnerzahl hatte Greven längst Anspruch auf diese Erhebung. In der Schule mußten wir uns in der „Heimatkunde" besonders merken, daß Greven keine Stadt, sondern ein Dorf war, und das wurde uns erleichtert durch das Verschen:

Die größte Stadt in Engelland
ist London an der Themse;
das größte Dorf im Münsterland
ist Greven an der Emse.

Blick über die Grenze

Ein Kontorhaus in Enschede. Ein Konsortium beabsichtigt, in Enschede ein Bürohaus großen Stils zu errichten. Der Entwurf stammt von den Architekten Koning und Wevers in Hengelo. Er sieht 73 Büroeinheiten von je 28 qm, ein Restaurant und 16 Verkaufsläden vor. Das Haus soll seinen Platz am neuen Boulevard beim van-Heek-Platz finden.

Die Zahl der Krebskranken ist in Holland seit Jahren im Ansteigen begriffen. Von je 10 000 Einwohnern starben in Holland 1890 sieben Personen an Krebs, 1900 neun, 1910 zehn, 1940 aber dreizehn. Während andere Krankheiten wie Tb., Diphterie und Cholera erfolgreich bekämpft werden, stieg die Zahl der Krebskranken in 50 Jahren prozentual auf das doppelte. 18 Prozent der Sterbefälle entfallen heute auf Krebs, im Jahre 1948 insgesamt 13 380 Patienten. Man schreibt das Ansteigen der Krebserkrankungen der allgemeinen Vergreisung des holländischen Volkes zu.

Statt besonderer Anzeige!

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern mittag, 12,15 Uhr meinen lieben unvergeßlichen Mann unseren treusorgenden Vater, meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Bauer
Gerhard Dankbar

nach langer, schwerer Krankheit, im Alter von 51 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach einem guten christlichen Lebenswandel versehen mit den hl. Sterbesakramenten, ganz ergeben in Gottes hl. Willen.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Frau Katharina Dankbar, geb. Gebing
Marlies, Hermann und Helga
Ww. Maria Dankbar, geb. Hewing
und alle Angehörigen.

Gronau, Münster, Ochtrup, Epe, Denekamp (Holl.), Gildehaus, den 5.12.49

Die Überführung der Leiche zur Kirche findet statt am Freitag, dem 9. 12. 49, morgens 7.30 Uhr vom Sterbehause, Timkerweg 10 aus. 8.45 Uhr feierliches Seelenamt in der St. Josephs-Kirche, anschließend die Beerdigung

---

Nachruf

Am Sonntag, dem 4. Dezember 1949 verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied und Genosse

Bauer
Gerhard Dankbar

Durch sein großes Interesse für seinen Beruf und dessen Organisationen, war er stets bemüht, die Interessen seines Standes zu fördern. Wir ehren in dem Verstorbenen einen treuen Kameraden, dem wir ein stetes Gedenken bewahren werden.

Gronau (Westf.), den 6. Dezember 1949.

Der landwirtschaftliche Ortsverein Gronau gez. Herm. Preister

Bäuerl. Bezugs- und Absatzgenossenschaft für Gronau und Umgebung G. m. b. H. gez. Roßkamp

---

Amtsgericht Gronau (Westf.). HRA. 257 — 25. 11. 1949. Hermann Stroink, Zweigstelle Gronau (Westf.). Hauptniederlassung Waldseite b. Gildehaus. Dem Dipl.-Ing. Hermann Stroink jun. in Gronau ist Einzelprokura erteilt. Es ist ein Kommanditist in das Geschäft eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. 7. 1949 begonnen.

Statt Karten

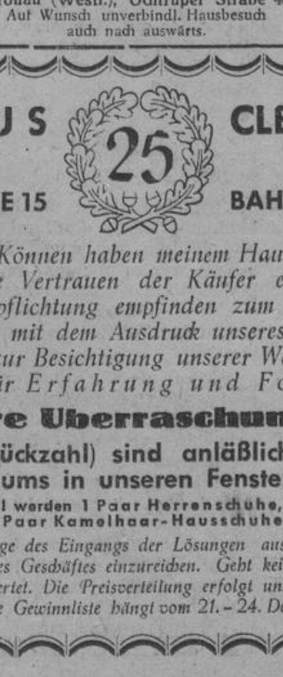
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Joh. Roeßink und Angehörige

Gronau (Westf.) im Dezember 1949
Gartenstraße 15



Ihr Bild
das schönste und billigste
Weihnachtsgeschenk!
FOTO GOLISCH, GRONAU (WESTF.)
Eper Straße 11



Fachberaterin E. Behnke
Gronau (Westf.), Ochtruper Straße 48
Auf Wunsch unverbindl. Hausbesuch auch nach auswärts.

- Radiola -
Gronau, Ringstr. 12

Männlicher Lehrling
mit mittl. Reife von kaufmännischem Betrieb in Gronau gesucht.
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf unter Nr. 93 an die Druckerei Schievink, Gronau.



Es macht Freude
Ernsting zu kaufen!
Damen-Fertigkleidung
Herren-Fertigkleidung
Kleiderstoffe
Baumwollwaren
Trikotagen
Strümpfe
Herren-Artikel
in größter Auswahl zu niedrigen Preisen finden Sie, wie immer, bei
Ernsting
Bis zum Weihnachtsfest ist unser Geschäft auch Mittwochs- und Sonntags nachmittags von 14,00 bis 18,00 Uhr geöffnet.



Für's Fest der Freude
NUR WEIHNACHTS-PREISE
Mäntel, Kleider, Röcke
Blusen, Morgenröcke
in apartem, neuen modischem Geschmacke
Die Auswahl hat
Tenbrink
das beliebte Kaufhaus für Gronau und Umgegend

Inserieren bringt Gewinn!

SCHUHHAUS CLEMENS HAUPT
8. 12. 1924 — 25 — *8. 12. 1949*
OCHTRUPER STRASSE 15 — **BAHNHOFSTR., SCHUH-ECK**

Fachwissen und gediegenes Können haben meinem Hause in nunmehr 25-jähriger Vergangenheit jenes große Vertrauen der Käufer eingetragen, das wir auch weiterhin als schönste Verpflichtung empfinden zum Dienst an unserer großen Kundschaft. Wir verbinden mit dem Ausdruck unseres Dankes an unsere Kunden eine herzliche Einladung zur Besichtigung unserer Weihnachtsauslagen. Sie sind ein Beweis für Erfahrung und Fortschritt

Und nun unsere Überraschung für Gronau:
Wieviel Schuhe (Stückzahl) sind anläßlich unseres 25-jährigen Geschäftsjubiläums in unseren Fenstern zu sehen?
Für die Angabe der richtigen Anzahl werden 1 Paar Herrenschuhe, 1 Paar Damenschuhe, 3 Paar Kinderschuhe und 6 Paar Kamelhaar-Hausschuhe nach Wahl ausgegeben.
Die Preise werden in der Reihenfolge des Eingangs der Lösungen ausgegeben. Lösungen sind bis zum 20. Dezember 1949 an der Kasse des Geschäftes einzureichen. Geht keine richtige Lösung ein, so werden die zunächst liegenden Zahlen bewertet. Die Preisverteilung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Die Gewinner werden benachrichtigt. Die Gewinnliste hängt vom 21.–24. Dezember 1949 in unseren Fenstern aus.

„Und trotzdem freue ich mich"

Eine Frau meint: Aus vollem Herzen schenken ist besser als nur aus vollem Geldbeutel

Bitte — kein überlegenes Lächeln — kein ungläubiges Staunen und nicht immer so schnell mit der sich ständig wiederholenden Antwort bereit sein: „Mir wär's lieber, der ganze Festtagsrummel wäre erst vorbei. Was hat man denn davon? Als Frau — nur mehr Arbeit. Als Mann — zwar besser essen und trinken — und — wenn's gut geht, in Ruhe Radio hören, aber — das ist auch alles".

Sonst — nichts?

„Wieso? Sonst — nichts? Ach, Sie meinen die Geschenke? Da muß ich Sie enttäuschen. Geschenke gibt es bei uns nicht. Grundsätzlich nicht. Das haben wir in den letzten Jahren schon immer so gehalten. Wozu auch? Das Notwendigste muß sowieso gekauft werden, und für unnützes Zeug haben wir kein Geld. Ja, wenn man nicht alles verloren hätte — wenn die Kinder noch kleiner wären — und das Einkommen etwas größer — —."

Ach, tausend „Wenns", die wohl in jedes Menschen Leben heute eine wichtige Rolle spielen — und die so bitterernst und traurig sind, daß man sich nicht vor ihnen verschließen kann.

Oder — kann man es doch — einmal im Jahr?

Ich wage es zu behaupten und sage — trotz allem! —: ich freue mich auf Weihnachten. . .

Auch die Kinder, die jetzt jeden Morgen ein neues Türchen im Adventskalender öffnen oder abends mit einem dicken Strich den vergangenen Tag auslöschen, die ihre Ungeduld kaum noch zügeln können, sagen es uns, so oft wir es nur hören wollen: Ich freue mich auf Weihnachten!

Ist es für die großen Leute wirklich so schwer, in diese Freude der Kleinen mit einzustimmen?

Man freut sich eben — anders, wenn man groß ist. Aber — man freut sich . . . Und zwar jeder auf seine Art.

In mir vermag schon der ganze himmlische Zauber der Vorweihnachtszeit diesen Funken zu entfachen. Zu gern stehe ich mit den Kindern vor den reich ausgestatteten Schaufenstern. Ich bestaune mit ihnen die Puppen und Autos, die Pferdeställe und Kaufläden und werde nicht müde, der elektrischen Eisenbahn zuzusehen, die auf schmalen Schienen sicher über Weichen und durch Tunnels fährt. Ich durchstöbere die Buchläden (als gäbe es für mich keine Geldknappheit), ich lasse mir die Bilder zeigen. Ich laufe hierhin und dorthin und scheue kein Warten und Wiederkommen, um nun auch wirklich das zu finden, was meinen kleinen Geschenken erst den Glanz gibt — das gewisse persönliche Etwas.

Denn — Geschenke werden gemacht! Trotz allem. Oder — gerade deswegen! Keine luxuriösen Dinge, keine Kostbarkeiten des Geldbeutels, dafür aber kleine Kostbarkeiten des Herzens, die mich heute schon mit stiller Freude auf Weihnachten erfüllen — auf den Tag, an dem ich sie in liebe Hände legen darf.

Diese Vorfreude — bekanntlich sagt man ja, sie wäre das Schönste — erreicht ihren Höhepunkt, wenn es erst an das Vergolden der Zweige und Nüsse geht, an das Binden der roten Seidenschleifchen und an das Verschnüren der Päckchen. Man betrügt sich selbst, wenn man sich diese Freude entgehen läßt. Auch wenn man dabei auf manches andere verzichten muß.

Mit vollen Händen geben können — ist schön.

Aus vollem Herzen geben — schöner . . .
Und darum — freue ich mich. M. G.

Bernd Boehle: Jokele, mein braver Sohn

Es war ausgemacht, daß er Joachim heißen sollte. Doch mütterliche Zärtlichkeit machte aus ihm ein Jokele. Gott allein weiß, warum die Gefühle einer Mutter immer überfließen müssen. Sie toben sich zuerst am Namen aus und beachten die Wahrheit des lateinischen Sprichworts nicht mehr: „Nomen est omen!" Und Jokele hat entschieden etwas Komisches. „Schau dir die langen, schönen Händchen an! Er wird bestimmt ein Künstler werden!" rief die Mutter, die sich von den Strapazen der Geburt noch lang nicht erholt hatte. Ich war nun als Vater kein Anfänger mehr, ich wußte auch, daß es keinen Sinn hat, in solchen Augenblicken zu widersprechen: ich dachte nur: „Das kommt mit der Zeit!"

Jokele war vom ersten Augenblick an etwas Ungewöhnliches und eine Persönlichkeit. Schon die zehn Pfund, die er mit ins Leben brachte, waren beachtlich. Als er seinen ersten Schrei tat, begannen vor Freude alle Luftschutzsirenen zu heulen und die Flakgeschütze zu bellen. Da wurde Jokele, noch gar nicht ganz da, zu sieben anderen Babys in einen Wäschekorb gelegt und in die Unterwelt verfrachtet. Das erste, was Jokele auf dieser Erde gelernt hat, war das Mißtrauen gegen die Menschen.

Ein halbes Jahr lang habe ich dann nicht geschlafen, weil Jokele Tag und Nacht gebrüllt hat. Wo andere Kinder eine Schoppenflasche bekamen, trank Jokele ohne Wimperzucken zwei und schrie immer noch. Die Aerzte schlugen die Hände über dem Kopf zusammen: „Sie überfüttern das Kind!" Also bekam Jokele weniger, doch dafür schrie er noch mehr. Kein Arzt konnte begreifen, warum er schrie. „Das Kind hat Rachitis", sagten sie. „sehen Sie, wie weich die Knochen sind?" Wir sahen es und hörten, daß Jokele schrie. „Vielleicht bekommt ihm Luftveränderung", meinte ich in meiner Verzweiflung. Also fuhren wir aufs Land. In der Nachbarschaft unserer Pension wohnte eine Bäuerin mit vierzehn lebenden Kindern. Als sie Jokele sah, sagte sie nur: „Das arme Wurm!" und strafte meine Frau mit einem Blick, wie man Mörder straft. „Das Kind hat Rachitis", entschuldigte meine Frau. „Quatsch!" sagte die Bäuerin, „das Kind hat Hunger." Meine Frau wurde zu einer Furie: „Das Kind erhält zwei Schoppenflaschen; die Aerzte sagen, ich überfüttere das Kind." Die Mutter von vierzehn Kindern hob die Schultern: Was wissen denn Aerzte von Kindern!? Wenn das Wurm mit zwei Flaschen nicht genug hat, bekommt es eben die dritte!" Von diesem Augenblick an war Jokele ein Museumsstück. Alle Frauen der Umgebung liefen zusammen, um das Baby zu sehen, das drei Flaschen leertrank. Ich aber habe zum erstenmal wieder geschlafen; denn Jokele war das friedlichste Kind von der Welt. Das Trinken wird er jedoch wohl zeitlebens beibehalten; er trinkt alles, was flüssig und in Flaschen ist, von der Milch bis zum Schnaps; manchmal sieht es so aus, als begriffe er gar nicht den Unterschied.

In der Folgezeit hat Jokele sich dann prachtvoll entwickelt. Er hat Beine wie ein Fußballspieler, seine langen Hände, diese zarten, feingliedrigen Hände, sind Pratzen geworden, und seine Mutter hat längst den Traum ausgeträumt, Jokele möchte dermaleinst Künstler werden. Ueber diesen ewig dreckigen Pratzen schüttelt sie nur den Kopf.

Als Jokele eben vier Jahre alt war, steht eines Tages ein dicker, aufgeregter Herr in der Tür. „Sind Sie der Vater von diesem weißblonden Strolch, dem Jokele?" — „Jokele ist mein Sohn", sage ich stolz. Der andere geifert: „Da haben Sie ja ein schönes Früchtchen! Ich kann meinen Wagen nicht mehr vor dem Hause abstellen, schon viermal hat mir dieser Lausbub Jokele die Luft aus den Ventilen gelassen." — „Langsam, langsam", versuche ich den Dicken zu beruhigen. „Jokele ist eben vier Jahre alt und hat von Ventilen und Autos und so überhaupt keine Ahnung."

Vor dem Mittagessen nehme ich Jokele ins Gebet: „Sag mal, Jokele, weißt du eigentlich, wofür am Autoreifen die Ventile sind?" Jokele grinst mich aus hellen Augen lauernd an: „Weißt du das nicht?" — „Nein." — „Mensch, Papi, bist du doof!"

Da habe ich Jokele natürlich eine runtergehauen. Denn jedenfalls: von mir weiß er es nicht.

Der Krater / Aus Ernst Jüngers „Heliopolis"

Der Krater war wie ein grüner Kelch geschnitten, an dessen Rande Gischt versprüht. Spiralbänder führten auf den Grund hinab, der augenfarbig aus der Tiefe schimmerte.

Der Abstieg durch die innere Spindel glich der lustvollen Umdrehung eines Kaleidoskopes, dessen Muster sich stets verdichteten. Und immer üppiger begann sein Ziel zu leuchten: der Augengrund. Er blühte wie Sammet, wie der Prunk von Schlangenhäuten, wie Perlmutterschimmer, der die Meereswunder in den Korallengärten schmückt. Ich sah, daß ich zu einem der kosmischen Horte, zu einer der Schatzgrotten des Universums vorgedrungen war. Schon manchmal war ich bei meinen Wanderungen am Rande der kaukasischen Hochgebirge in die Gletschermühlen eingestiegen — die Werkstätten der Eiszeitschmelzen im Urgestein.

An solchen Orten beschwören unsere Sinne stets die Gegenwart des Fehlenden, wie gerade in der verlassenen Werkstatt der Meister uns am nächsten ist. Es ruft die Vogelschwinge die Idee der Luft, der Schlüssel die des Schlosses in uns wach. Und so war es in jenen Gletschermühlen der Wassergeist, das Wallen und Strudeln längst verrauschter Schmelzen, das mich mit Zauberkraft ergriff. Erlesene Gräber sind ja solche Orte der großen Kräfte und ihrer Unversiegbarkeit. — Hier aber, im Schoß und Augengrund der grünen Türme, erschlossen Edelsteinmühlen sich dem betörten Sinn. Was waren für Kräfte im Spiel gewesen, um die Juwelen aus dem smaragdenen Mutterschoß zu lösen und in der Tiefe anzureichen zum Horte.

Lang ausgestreckt, mit beiden Armen im Schatzgrund wühlend, berauschte ich mich im Prunkbett der Kleinodien. Ich wog mit beiden Händen den Mondstein, den milchiges Licht umspielte wie Ledas Ei. Wer möchte sagen, ob er geheimnisvoller flammte als der zartgrün und grau gewölkte Jade oder der irisierende Opal, der sich stets feuriger entzündet? Ich sann den Runen nach, den feinen Geflechten, die den himmelblauen Türkis durchädern, dem Bild des Lebensbaumes in den Moos-Achaten, den Büschein von Spießen im Bergkristall. Doch trugen über diese Farbenspiele die großen roten, blauen und weißen Lichter, wie sie die zweite Reihe von Aarons Amtsschild zierten, den Sieg davon. Der schwarze Blitz, der aus dem Innern des Karfunkels zückt, gleicht einem Schwertstrahl, dem kein Bewußtsein widersteht. Im heiligen Saphir schließt sich der Himmel auf. Der Diamant gibt uns das höchste Gleichnis und das Modell des Lichtes, das bei vollkommener Klarheit die Summe der Farben in sich umfaßt.

Vor diesen Spiegeln des Universums versinkt der Geist in hohe Träumerei. Die Schönheit erscheint ihm anders als im fleischlichen Gewande, als in der Lebensfülle, sie naht im Strahlenkleid.

Aus: „Heliopolis" (Heliopolis-Verlag, Tübingen)

Was ist Schönheit?

Eine Frage und 19 gescheite Antworten

Homer: eine glänzende Gabe der Natur;
Sokrates: eine kurzlebende Tyrannei;
Theophrast: eine schweigende Katze;
Theokrit: ein köstliches Vorurteil;
Plato: ein Privilegium der Natur;
Ovid: eine Gunst der Götter;
Aristoteles: der beste Empfehlungsbrief der Welt;
Raupach: im Kerker wie auf dem Thron Königin;
Dupny: das Verdienst, das keiner streitig machen kann;
Fontenelle: ein Paradies der Augen, die Hölle der Seele und das Fegefeuer des Geldbeutels;
Schiller: die Falle der Tugend;
Goethe: ein überall gar willkomm'ner Gast;
Platen: ein Weltgeheimnis;
Heine: ein Gedicht im Stammbuch der Natur;
Lenau: eine holde Macht;
Kotzebue: eine Leibrente, die bald aufhört;
Balzac: der vulgäre Reiz, der mittelmäßige Köpfe fesselt;
Wilde: der Beginn einer Tragödie;
Volksmund: die Schwester der Torheit.

Zusammengestellt von Dr. P. S.

Es war einmal .... nun gibt es sie wieder

Neuauflage der schönsten Märchenbücher mit bunten Bildern



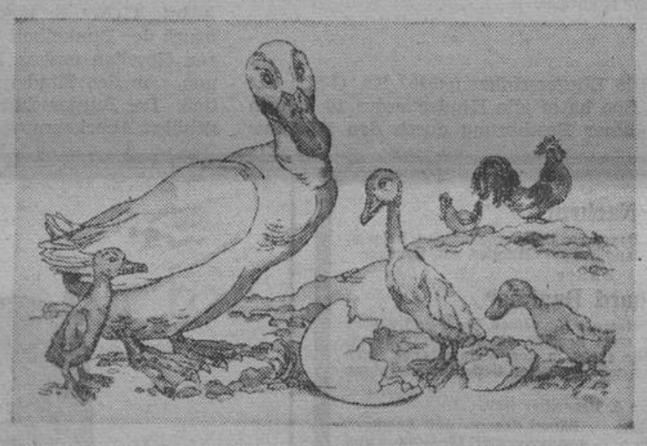
Wieder einmal schrillte das Telefon in die tägliche Arbeit und eine Hand fährt ungeduldig von den Tasten der Schreibmaschine auf, greift zum Hörer. Da meldet sich eine Kinderstimme: „Hier ist Vera. Tante Ruth, ich liege zu Bett. Ich hab' Halsschmerzen. Mutti hat gesagt, ich dürfte Dich anrufen. Besuch' mich doch heute! Ich zeig' Dir meine Märchen!" Nun, die Tante versprach den Besuch, wenn sie auch wußte, daß ihr in der Mittagspause nur wenig Zeit für Vera bleiben würde.

Am Nachmittag kam sie denn ein wenig zu spät in den Dienst. Aber sie hatte strahlende Augen und wurde etwas geneckt. Darum erzählte sie auch, was sie bei Vera so Schönes erlebt hatte. Als sie in das Zimmer gekommen war, hatte ihr der siebenjährige Blondkopf ein dickes Buch entgegengehalten und gerufen: „Tante Ruth, such' mir doch schnell den Teufel. Wenn Du dabei bist, habe ich viel weniger Angst vor ihm als alleine!" Tante Ruth nahm denn auch das Buch — und erkannte „Andersens Märchen" in der Ausgabe der Droemerschen Verlagsanstalt, München (früher Th. Knaur), mit Bildern nach Aquarellen von Ruth Koser-Michaels.

Wie hatte sie diesen Band geliebt, als sie ihn in den ersten Kriegsjahren in einer Buchhandlung entdeckte. Sie hatte von ihrem Anfangsgehalt das Geld zusammengespart, um ihn sich zu kaufen und ihn in die Reihe ihrer Bücher gestellt. Wenn sie besonder müde war, hatte sie sich abends mit den schönfarbigen Bildern ganz schnell ein Märchen in das Gedächtnis zurückgerufen. Das war gar nicht schwer. Denn die Malerin hatte nicht nur Geschmack, sondern auch eine echte Märchenphantasie. Später waren die Märchen der Brüder Grimm in der gleichen Ausstattung dazugekommen. In ihnen las Tante Ruth viel. Denn manche der in diesem Buch abgedruckten Geschichten kannte sie aus ihrer Kinderzeit noch nicht. Aber lange blieb ihr die Freude an ihren Schätzen nicht. Sie verlor sie mit vielen anderen Dingen in einer Bombennacht.

Und nun lagen sie auf Veras Krankenbettchen — beide Bände. Die Geschichten auf gutem weißen Papier gedruckt, in neuer Auflage erschienen. Vera sieht sich an den Bildern nicht satt, erzählte ihre Mutter. Seit sie die Bücher hat, weiß sie, daß „Rehlein", in das das Brüderchen aus dem Grimm-Märchen „Brüderchen und Schwesterchen" verwandelt wurde, blaue Augen hat und daß Andersens „Nachtigall" in einem feinziselierten Käfig wohnt und will es nicht mehr anders.

Weil aber Vera und Tante Ruth so viel Freude an den Büchern hatten, und weil die Tante unbedingt die vielen vielen Seiten durchblättern mußte, kam sie an diesem Nachmittag zu spät, aber mit strahlenden Augen ins Büro. M-C



Es geschah in dieser Welt ...

Stier gegen Tränendrüse Weder ein mit Tausenden von Unterschriften unterzeichnetes Bittgesuch, noch der Gouverneur konnten den spanischen Züchter Figueroa davon abbringen, seinen Stier „Matador" in die Kampfarena zu schikken. Matador hatte bei seiner Geburt seine Mutter verloren und war von der Tochter des Hauses mit der Flasche großgezogen worden. Als Matador das nötige Alter erreicht hatte, verkaufte ihn sein Besitzer zum Stierkampf. Bei Kampfbeginn saß seine „Ziehmama" mit ihren sämtlichen Freundinnen schluchzend auf der Tribüne. Matador hielt sich tapfer und kämpfte, wie es sich für einen wohlerzogenen Stier gehört. Als er den dritten Picador aus dem Sattel geworfen hatte, hatte sich die Taschentuch-Epidemie derartig ausgebreitet, daß das gesamte Publikum stürmisch verlangte, dem Stier das Leben zu schenken. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als seinen Wünschen zu entsprechen. So wurde Matador seiner ehemaligen Herrin zurückgegeben und wird fortan sein Leben nicht mehr zu wagen brauchen.

Puzzle Einem Bauernsohn im bayrischen Dorf Sonfermoning fiel die Brieftasche in die Futterschneidemaschine. Seit diesem Tage versuchte er, mit kurzen Unterbrechungen für die Mahlzeiten, aus dem Häcksel die Reste seiner Kennkarte, Geldscheine etc. zusammenzusuchen.

Immer korrekt In Amarillo (Texas) berichtigte ein gewisser Lester Buzzard bei einer Rundfunkstation die Aussprache seines Namens, der soeben bei einer Sendung falsch betont worden sei. Bei Nachprüfungen stellte es sich heraus, daß es sich um die Durchsage eines polizeilichen Steckbriefs gehandelt hat.

Weihnachtsausstellung der „Schanze"

Eigener Bericht

Die Weihnachtsausstellung der Freien münsterländischen Künstlergemeinschaft „Schanze" ist weniger eine Leistungs- als eine Verkaufsschau. Wenn man auch sagen kann, daß hier wohl jeder etwas findet, das seinem Geschmack entspricht, so ist doch zu vermerken, daß man den modern orientierten Männern (die z. T. erst seit kurzem Mitglieder des Schanzen-Gremiums geworden sind) einen überraschend großen Raum überläßt.

Lothar Graffs abstrakte Farbkomposition, Stephan Klopietz' farbengeballte Aquarelle und Norbert Dolezichs impulsiven Landschaftsdarstellungen wären vor Jahren in diesen Räumen nur schwer denkbar gewesen; auch Theo Jungclas' strenge Figuren und Theo Hölschers geometrisch stilisierte Hinterglasmalereien heben sich deutlich von dem einst vieldiskutierten „magischen Realismus" der Schanzer ab. Wolf von Ponickaus Moor- und Gebirgspartien und Vinzenz Piepers Blumenstück lassen erkennen, daß man sich auch in der „Schanze" noch intensiver mit dem uralten Problem der Farbe beschäftigt und zu geistvollen Lösungen schreitet. Das „Schiffswrack" von Werner Heinze zeigt, daß ein junges aufstrebendes Talent die Erwartungen rechtfertigt. Unter den Graphikern fallen wieder die kleinen meisterhaften Holzschnitte von Hans Pape, dämonisch anmutende Silberstiftblätter von Leo Burgholz und großflächige Radierungen von Ernst Bahn auf. Als heiterer Beitrag eines Bildhauers zu dieser Schau dürfen die Kleinplastiken Hermann Kissenkötters gelten, der Zahnweh, Bauchschmerzen und Liebeskummer in einer entzückenden „Schmerztrilogie" zusammengefaßt hat. K. H.

Lauritz Melchior, der berühmte Heldentenor der Metropolitan-Oper in New York, hat im Verein mit der gleichfalls an der Metropolitan verpflichteten Wagner-Sängerin Helene Traubel den Versuch unternommen, „Tristan und Isolde" in einer Kurzfassung im Konzertsaal wiederzugeben, wobei alle Szenen, in denen Tristan und Isolde auftreten, unverändert geblieben sind. Die Erstaufführung dieser Kurzoper in Philadelphia war ein so großer Erfolg, daß Melchior und Helene Traubel mit ihr in weiteren Städten der USA gastieren werden.

Ob Pitt es schafft?

ROMAN VON RUDOLF BERNHARD

(22. Fortsetzung)

Na! Wen sie damit eigentlich trösten wollten, ist mir ja unklar geblieben — die beiden Alten jedenfalls schien diese Aussicht für mich außerordentlich versöhnlich zu stimmen und zu beruhigen. Und dagegen kann man nichts machen.

Dritter Teil

An Bord der „Esperanza"

Ja, so war es also gekommen, daß ich am ersten Oktober sozusagen als Hogendahls Leibgarde und rechte Hand an Bord der „Esperanza" ging. Es nieselte und wehte kalt und nördlich vom Wasser her, und war ein Tag so düster grau in grau, als sei der liebe Gott gestorben. Ich fror trotz Tuch und dikkem Unterzeug ganz erbärmlich, aber Hogendahl lachte und sagte, nach vier Wochen würde ich mir nichts sehnlicher herbeiwünschen als so einen Tag mit richtigem deutschem Dreckwetter.

Da hatte ich mich nun so nach Veränderung und Abenteuern gerissen, aber ich muß doch gestehen, als es damals losging damit, vorläufig wenigstens mit der Veränderung, da rutschte mir das Herz denn doch ein paar Stockwerke tiefer und dorthin, wo der Rücken seien anständigen Namen verliert. — Vom Hafen her tuteten die Nebelhörner richtiggehend schauerlich herüber, und die „Esperanza" sah gar nicht so wunderbar aus, wie man es ihrem schönen Namen nach vermuten konnte. Sie war im Gegenteil ein ziemlich alter Kasten und schwarz gestrichen wie ein Kohlenfrachter; und wenn man von der Kaimauer über die ausgetretene glitschrige Laufbrücke an Bord stieg, dann war das gleich wie ein Sprung übern ganzen Ozean, und man war weg vom Heimatboden, denn am Heck klatschte naß und grün die brasilianische Flagge.

Wir kamen schon am frühen Nachmittag in einer Droschke an der Werft vorgefahren, wo der Dampfer gerade mit Kohlen und Oel gelöscht hatte. Die Ladeluken waren schon geschlossen und das Deck gespült, aber es glänzte in allen Fugen und Ritzen noch schwarz vom Kohlenstaub. Es war sehr still an Bord. Nur ein Mann stand im Windschatten des Steuerhauses. Er hatte die Wache und erbot sich, als Hogendahl seinen Namen nannte, uns die Koffer abzunehmen und den zweiten Steuermann zu wecken, der sich in einer Koje aufs Ohr gelegt hatte. Aber Hogendahl sagte, er solle den Zweiten man ruhig schlafen lassen, er fände sich hier schon allein zurecht. Den Koffer mit den Plänen hatte er, seit wir von daheim losgefahren waren, nicht einen Augenblick aus der Hand gelassen.

Die Wache brummte „orait" und verzog sich wieder auf ihren Posten, wo es einigermaßen geschützt war. Wir nahmen unsere Koffer auf, und Hogendahl führte mich über Treppen und Gänge nach achtern zu seiner Kabine. Es war ein schöner Raum für Bordverhältnisse und direkt nobel ausgestattet, mit Ledersesseln und Mahagonimöbeln, und in einer Ecke stand ein kleiner Panzerschrank, in dem Hogendahl sofort seine Papiere zu verstauen begann. An der rechten Wand vom Eingang aus war eine kleine Tür.

„Und dort wohnst du, Pitt", sagte Hogendahl und wies auf das Türchen hin: „es ist zwar das Badezimmer, und du mußt schon in der Wanne pennen — aber es schläft sich nicht schlecht darin. Richte dich ein, so gut es geht. Der Raum an Bord ist beschränkt, und auf jeden Fall hast du es dort besser, als wenn du im Mannschaftslogis unterkommen müßtest. Nur paß auf, daß du nicht mal im Schlaf aus Versehen mit dem Fuß die Brause andrehst . . ."

Aber er hatte mich nur verkohlt, denn als ich die Tür öffnete, um mich in der Badewanne einzurichten, da sah ich, daß hier zwar früher einmal ein Badezimmer gewesen war, aber die Wanne war abmontiert, und dafür stand ein kleiner Diwan darin, und ein Stuhl, und unter dem Bullauge war eine aufklappbare Tischplatte an der Wand befestigt. Und das alles für mich allein! Da hob sich wieder mein Lebensmut.

Wir waren noch beim Einräumen, als es an der Tür klopfte und auf Hogendahls „Herein" der zweite Steuermann erschien. Er stellte sich mit dem Namen Olefson vor und war ein Däne aus Jütland, und im übrigen der rothaarigste Mensch, den ich jemals zu sehen bekommen habe. Er wirkte wie ein Feuer an Bord und hatte Augenbrauen wie Schnurrbärte und eine Haut wie Milch. Aber als er mir die Hand gab, die so groß war wie ein Suppenteller und rotbehaart und mit pfenniggroßen Sommersprossen darauf, da war ich doch heilfroh, daß ich dienstlich mit ihm nichts zu tun hatte, und daß Hogendahl meine Absicht, als Schiffsjunge auf der „Esperanza" mitzufahren, mir eben mit dem Hinweis auf solche Steuermannspratzen ausgeredet hatte. Denn wo sie hinschlugen, da wuchs kein Gras mehr.

Olefson sagte, daß Herr Saraiva den Kapitän telegraphisch nach Hamburg beordert hätte, und daß die Mannschaft auf Landurlaub sei. Die Heizer wären auf Mitternacht, und der Lotse auf sieben Uhr früh bestellt.

„Der erste Steuermann ist vor ein paar Tagen mit Aufträgen vom Reeder nach Liverpool abgegangen", sagte Olefson weiter, „er soll dort ein paar Leute anheuern . . ."

Taucher?" fragte Hogendahl.

Der Zweite zuckte mit den Schultern. „Kerle, die auch tauchen, wenn es sein muß", antwortete er vieldeutig, na und da wußte ich denn ja Bescheid.

„Wie lange fahren Sie bereits auf der „Esperanza", Herr Olefson?" fragte Hogendahl schließlich.

„'n Jahr", antwortete der Däne.

„Hm . ." sagte Hogendahl.

„Sehr richtig . . ." bemerkte Olefson und stopfte sich seine Pfeife. — Ich ging in meine Kammer zurück, um noch den Rest von meinen Klamotten unterzubringen, und hörte durch die offene Tür zu, worüber sich die beiden unterhielten. Hogendahl erkundigte sich nach den Namen der Offiziere und Maschinisten und antwortete auf Olefsons Frage, ob er denn schon mal mit der „Esperanza" gefahren sei: ja, vor Jahren einmal. Und Olefson sagte mürrisch, stolz wär er nun gerade nicht darauf, auf diesem Kasten und unter dieser Flagge zu dienen, aber was solle man sonst machen in diesen miesen Zeiten. Er war überhaupt ein ziemlich unfreundlicher Kerl.

„Wann will übrigens Senhor Saraiva an Bord eintreffen?" fragte Hogendahl.

„Er hat das Abendessen für acht Uhr bestellt. Sein Koch und der Steward sind schon da. Schätze also, daß er gegen Abend zu erwarten ist."

„Noch eins, Herr Olefson", sagte Hogendahl, ehe der Zweite ging, „sind die Mechaniker gut untergebracht? Ich erwarte die Leute so gegen sechs Uhr."

„Ich habe ihnen die Kojen neben dem Mannschaftslogis einräumen lassen", antwortete Olefson und ging. Als er die Tür schloß, war es mir ganz so, als hätte ich ihn „verdammte Klempnerwirtschaft" brummen gehört — und überhaupt kam es mir so vor, als ob der Zweite uns nicht besonders gewogen sei.

Später, als wir mit dem Packen fertig waren, zeigte Hogendahl mir das Schiff. Es war schon ein sehr merkwürdiger Kahn und sicherlich ziemlich alleinstehend in der christlichen Seefahrt. Halb Schiff, halb Schlosserei, und was die Kabinen am Achterdeck betraf, kostspieliger eingerichtet als die teuerste Luxusjacht. Neben dem kleinen Speisesaal, der ganz mit teuren Hölzern ausgelegt und mit dunkelroter Seide bespannt war, lag eine fabelhafte elektrische Küche, wo nur alles so vor Silber blitzte. Und wahrhaftig schwenkte da ein Kerl ganz in Weiß die Pfannen, dem man den Franzosen auf hundert Schritt gegen den Wind ansah, ohne daß er zu parlieren brauchte. Der Steward stand dabei und rieb geschliffene Gläser blank.

„Stell dich mit dem Musjöh gut, Pitt", flüsterte Hogendahl mir zu, bevor wir Herrn Grigot begrüßen, „mit dem Kochlöffel in der Hand hat der Erbfeind noch keinem braven Deutschen etwas geschadet." — Aber gerade als wir in der Küche eintreten wollten, rief uns die Wache vom Ruderhaus an, auf dem Kai stände ein Depeschenbote mit einer Nachricht für Herrn Hogendahl. —

„Depesche . . ." brummte Hogendahl, „von Saraiva wahrscheinlich", und ging zum Laufsteg, wo der Bote ihn erwartete. Es war aber keine gewöhnliche Depesche, sondern ein Kabel, und es hatte schon den Umweg über die Brückengasse gemacht und war Hogendahl von meinen Eltern zur „Esperanza" nachgeschickt worden.

Hogendahl sah auf das gelbe Pergamentfenster des Umschlages, als zweifle er daran, daß er der Empfänger sei. „Aus Amerika — wahrhaftig!" sagte er befremdet und zögerte, den Umschlag aufzuschlitzen.

„Vielleicht 'ne Erbschaft", orakelte ich aufs Geratewohl, weil man doch an so was immer zuerst denkt, wenn man eine Depesche aus Amerika kriegt, ohne daß man weiß, wer einem von dorther depeschieren könnte . . . Aber es schien keine Erbschaft zu sein, denn Hogendahl schrie weder juhu noch hussa, sondern blieb stumm, verkniff den Mund und griff plötzlich nach dem Eisengeländer des Laufstegs, als ob er es verbiegen wolle.

„Sie kommen leider ein paar Wochen zu spät, Herr Oberpostrat", sagte er schließlich mit einem dünnen, gefrorenen Lächeln zu dem Telegraphenboten und reichte mir das Blatt, ohne sich umzusehen, mit einer sparsamen Bewegung über die Schulter hin.

„Da!" sagte er kurz und belegt, „nimm und lies!"

(Fortsetzung folgt.)

Früher Zugschaffner - jetzt Wunderdoktor

Heinrich Evert lädt Staatsanwaltschaft und Wissenschaftler zu sich ein - Seit einem Monat tätig

(Eigener Nachrichtendienst)

Hamburg, 6. Dez. In dem im Kreise Dannenberg gelegenen Dörfchen Metschow, knapp 30 km südöstlich Dannenbergs a. d. Elbe, behandelte ein neuer Wunderdoktor, der 68jährige Heinrich Evert, früher Zugschaffner in Hamburg, im letzten Monat nicht weniger als 644 Kranke.

In seinem primitiven Stübchen heilt Heinrich Evert. Da steht ein Bett, ein Gartentisch, einige Stühle, eine Kommode, ein Kleiderschrank und ein Ständer, auf dem Waschschüssel und Kanne Platz gefunden haben. Der weniger als mittelgroße Wunderdoktor überaus zierlich mit gepflegten blauschimmernden Silberhaar empfängt dort seine Patienten.

Es ist ganz merkwürdig mit ihm: Sein Anzug ist der eines kleines Mannes. Ein Schal, durch eine Sicherheitsnadel am Halse zusammengehalten, ein gesundes, gütiges Gesicht, in dem zwei merkwürdige intelligente und zwingende Augen blitzen, und schlanke Hände, durch die täglich eine nicht zu begreifende Macht in die Kranken strömt und Heilung bringt.

„Liebe Frau, was haben Sie? Was führt Sie zu mir?" Er spricht schnell und hastig und durchaus kein einwandfreies Deutsch. Diese Frau also hat eine ganze Reihe Beschwerden: Ischias, Rheuma und Krampfadern. Sie ist vom Lande und ihr Gesicht unter dem Kopftuch ist schmerzverzerrt. Man sieht ihr an, welche Mühe sie aufwenden muß, sich zu bewegen.

Seine Behandlung

„Warum waren Sie nicht beim Arzt?" sagt Heinrich Evert und betrachtet sich kopfschüttelnd die außerordentlich durch Krampfadern verunstalteten Beine der Bäuerin. „Was fehlt Ihnen? Ich bin kein Diagnostiker, solche Dinge muß der Arzt entscheiden, dafür bin ich nicht zuständig!"

„Auch Ischias!"

„So?" sagt der kleine Wunderdoktor. „Setzen Sie sich auf diesen Stuhl und ziehen Sie die Stiefel aus." Er holt eine Zeitung und legt sie auf den Fußboden, damit der Patient sich die Strümpfe nicht beschmutzt. Und dann nimmt er einen Stuhl, setzt sich gegenüber, und nun beginnt eine Behandlung, bei deren Betrachtung man sich vorerst eines leichten Lächelns nicht erwehren kann. Die Hände des Wunderdoktors ziehen ein Bein der Kranken zu sich auf den Schoß und streichen wieder und wieder vom Knie an bis zum Knöchel. Zwischendurch lehnt er sich zurück, breitet weit die Arme wie ein Schwimmer aus und beugt sich wieder nach vorn, seine Hände streicheln. Sein rosiges Gesicht wird rot und angestrengt. Auf diese Weise behandelt er beide Beine. „Stehen Sie auf, junge Frau! Laufen Sie!"

Das Gesicht der Bäuerin hat sich verändert. Sie lächelt.

„Schließen Sie die Augen!" sagt der ehemalige Zugschaffner. „Und beten Sie zu Gott, daß er Ihnen diese Krankheit nimmt. Ich kann selbst nicht heilen, ich bin nur das Werkzeug, der Mittler. Nur wer glaubt, kann gesunden!"

Er stöhnt und schwitzt

Die junge Frau lächelt und läuft im Zimmer umher. Man sieht erstaunt, daß ihr Gang anders ist als vordem. „Hier tut es weh!" meint sie und zeigt auf die Stelle, wo man im allgemeinen Ischias-Beschwerden hat. Und nun kommt etwas ganz Tolles! Heinrich Evert nimmt ein Handtuch, legt es auf die betreffende Stelle und dann legt er seinen Mund darauf und preßt seinen Atem durch Handtuch und Kleidung auf eben diese Stelle. Er stöhnt und schwitzt, zieht das Handtuch weg, breitet die Arme aus, beginnt von vorn 5 Minuten, 7 Minuten lang preßt der Wundertoktor seinen Atem durch Handtuch und Kleidung auf die Haut der Frau, und dann stellt er den Stuhl mitten in die bäuerlich einfache Stube und sagt: „Gehen Sie um diesen Stuhl! So! Schneller! Noch schneller!" Und die Bäuerin läuft wie ein Junge, immer rund um den Stuhl. Ihre Beine fliegen, Ihr Gesicht strahlt. Ihr ist von Schmerzen und körperlicher Behinderung nichts mehr anzumerken.

„Ich bin kein Arzt!"

„Mit Gottes Hilfe durch mich ... Alles andere lehne ich ab! Ich kann für Besserung nicht garantieren! Ich weiß nur, daß 90 Proz. der zu mir kommenden Kranken ihre Beschwerden verlieren. Ich bin kein Arzt und weiß nichts von diesen Dingen. Aber ich sehe seit vielen Jahrzehnten die Leiden meiner Mitmenschen. Ich weiß nicht, ob ich richtig handele. Aber ich glaube fest an Gott, und ich habe gesehen, wie meine Mutter in einem langen Leben in Mecklenburg Kranke gesund gemacht hat. Ich will nicht sagen, daß ich ein Wunderdoktor bin, aber was ich geheilt habe, ist mit Gottes Hilfe zustande gekommen. Ohne ihn kann ich nichts ausrichten. Und meine Heilmethode richtet sich nach dem Seelenzustand der Patienten. Eines gibt es, gegen das wir alle machtlos sind: Leidenschaften. Sie können nur selten bezwungen werden, und sie sind vom lieben Herrgott selbst verteilt worden. Wer nicht selbst dagegen angeht, dem kann nicht geholfen werden. Außerdem hat Gott auch die Krankheit geschickt, und sie ist Behüterin der Seele, sie steht als Wächter vor ihrem Tor!"

„Was ich hier tue, geschieht in aller Oeffentlichkeit. Seit einem Monat habe ich mich entschlossen, meine wundervolle Gabe den Kranken in Deutschland zur Verfügung zu stellen. Polizei und Staatsanwalt, Aerzte und Wissenschaftler sind eingeladen, mich zu überprüfen und festzustellen, ob ich wirklich heilen kann!"



Heinrich Evert bei seiner „Arbeit"

Gegner der Hypnose

Da ist weiter ein 34jähriger Bauer, der sich schnaufend auf den Stuhl setzt. Asthma quält ihn seit Jahren. Er schläft während der Behandlung ein, und als er aufwacht, sagt er: „Ich habe geträumt, daß ich hier gesund werde. Sie haben mich, glaube ich, hpnotisiert!" — Heinrich Evert aber wird beinahe böse. „Ich bin ein Gegner der Hypnose. Die Hypnose gehört in die Hände gewissenhafter Aerzte und sollte sonst streng verboten sein. Die Literatur, die man überall findet, gefährdet die Jugend! Meine Behandlung kommt von Gott, und sie ist kostenlos, denn ich habe meine Gabe auch nicht bezahlt. Ich nehme kein Geld, mein Gewissen soll rein bleiben!"

Wir fragen: „Wie erklären Sie sich Ihre Heilungserfolge?" Heinrich Evert nimmt einen Priem und sagt: „Ich wundere mich selbst über diese Wunder. Gott muß mir bestimmt Kräfte gegeben haben. Ich bin nur ein Werkzeug. Die Patienten sagen, daß, wenn sie meinen Atem spüren, Ihnen eine übernatürliche Hitze durch den ganzen Körper geht und daß es ganz anders sei, als wenn sie durch irgendwelche Apparate bestrahlt würden. Das nämlich bliebe an der Oberfläche, gewissermaßen unter der Haut. Es ist wohl Magnetismus."

10 Jahre Zuchthaus für Stiller beantragt

Der Bandenchef mit verbundenem Kopf auf der Anklagebank

Eigener Nachrichtendienst

Dortmund, 6. Dez. Stiller betrat, auf seine Komplicen gestützt, den Verhandlungssaal. Bis auf Nase, Mund und Ohren war sein Kopf völlig verbunden, er mußte sich zur Anklagebank tasten. Für sein linkes Auge besteht Gefahr der völligen Erblindung. Das Auge hat das normale Sehvermögen bis auf ein Zehntel eingebüßt, während die Sehkraft des rechten Auges möglicherweise erhalten werden kann. Im Arbeitssaal des Gefängnisses will Stiller angeblich einen Blaustift gefunden und in seine Zelle geschmuggelt haben. Wie wir jetzt erfahren konnten, legte er sich eine Blaustiftmine in jedes Auge und preßte sieben Stunden lang unter heftigen Schmerzen die Fäuste auf die Augen, bis ein Wärter durch sein lautes Stöhnen aufmerksam wurde.

Das Gericht gestattete ihm, zu den Belastungen der Wulke Stellung zu nehmen. Er stritt energisch ab, seine Freundin jemals bedroht zu haben. Sie wußte auch, daß er verheiratet war. Als sie ein Kind von ihm erwartete, verging sie sich gegen den § 218. Zu einem Diebstahl will Stiller seine Freundin niemals verleitet haben.

In seinem Plädoyer erklärte der Staatsanwalt, das große Interesse der Oeffentlichkeit am Prozeß gegen die Stiller-Bande bestehe zu Recht. 120 weitere Straftaten hätten aus prozeßökonomischen Gründen abgetrennt werden müssen, ebenso weitere 62 Hehlereien. Trotz Stillers Verletzung hält der Staatsanwalt den Bandenführer für unverbesserlich. Er beantragte gegen Stiller eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und Sicherungsverwahrung wegen 96 schwerer und acht versuchter Rückfalldiebstähle. Für Frau Wulke hielt der Staatsanwalt wegen neun schwerer Diebstähle und Hehlerei in Tateinheit mit Begünstigung eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren erforderlich. Gegen die übrigen Angeklagten wurden Gefängnisstrafen von einem Jahr und neun Monaten bis Zuchthausstrafen von vier Jahren und sechs Monaten beantragt.

Die Hinter- und die Dunkelmänner

Zweiter Verhandlungstag im Prozeß Beer / Beginn der Zeugenvernehmung

Von unserem CS-Redaktionsmitglied

Dortmund, 6. Dezember. Hat Beer Vermögen? — Er bleibt dabei, aus seiner tschechischen Zeit Vermögenswerte gerettet zu haben. Nur sei der Transfer nicht gelungen. „Das Geld steht heute noch." Wenige Minuten später behauptet er, ein Teil der 980 000 Pfund Sterling, die die mysteriösen Herren Stein und Wolf zu besitzen vorgaben, hätte zu seiner Verfügung gestanden. Allerdings sei es nicht sein Geld (wie er der Stadt Hamm erzählt hat), sondern er habe sich als Treuhänder seiner jüdischen Freunde gefühlt. Ueber Einzelheiten verweigert er die Auskunft.

Der Vorsitzende — sehr, sehr nervös — lehnt derartige Argumente ab und hält Beer, gelegentlich in heftigem Ton, die Widersprüche vor. Beer läßt sich dadurch nicht erschüttern, obwohl er nicht mehr so schlagfertig ist wie am ersten Tage. Er hat Magengeschwüre und sieht schlecht aus.

Die Eigentumsverhältnisse in der „Textil-AG." umschreibt er schließlich so: „Die Aktien, die auf meinen Namen liefen, waren in Wirklichkeit Eigentum von Stein und Wolf. Die Aktien auf den Namen meines Sohnes waren in Wirklichkeit mein Eigentum." Waren die „ausländischen Geldgeber" auch nur vorgeschobene Namen? Gab es noch mehr Hintermänner? Wie hätten sich die beiden Dunkelmänner Stein und Wolf auseinanderzusetzen gehabt? Die Szene ist schon längst zur Komödie geworden.

Urkunden gefälscht?

Die Anklage nimmt mehrere Fälle von Urkundenfälschung an. Der Verteidiger bemüht sich um den Nachweis, daß es gar keine Urkunden waren. Das betrifft den angeblichen Vermögenssteuerbescheid aus dem Herbst 1948 für 1,9 Millionen RM, einen Bescheid des tschechischen Finanzministers und ein Schreiben der britischen Militärregierung aus Lemgo, in dem die Freigabe der gesperrten Gelder bis zum 19. Mai (dem oft erwähnten Termin) zugesichert war. Von diesem ließ der Angeklagte eine Abschrift herstellen, da das Original an Stein-Wolf zurückzugeben war, und diese Abschrift hat er im April verbrannt! „Nachdem es mir nicht gelungen war, Stein und Wolf zu finden, und mir Verhaftung durch die Militärregierung drohte . . .", begründet er.

Am Nachmittag werden die ersten Zeugen vernommen. Frau Beer, ein kleines, schüchternes Frauchen, macht von ihrem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Verwandte und Jugendgenossen geben dem Bild wenig neue Farben. Die Lübecker Zeugen schildern die dortigen Vorgänge, bei denen Beer infolge des gesunden Mißtrauens der Stadtverwaltung nicht zum Zuge gekommen ist. Mit Versprechungen hat er nicht gegeizt. Wer eine Stellung suchte — Beer bot sie an, mit schönem Gehalt, Dienstwohnung und Lebensversicherung.

Fahrt in den Winter

Essen, 6. Dezember. Um allen Wintersportlern billige und angenehme Reisen in die Wintersportgebiete zu ermöglichen, hat die Bundesbahn ein umfangreiches Sonderzugprogramm aufgestellt.

Bei allen Wintersportsonderzügen wird eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent gewährt. Auch die Preise für Fahrten bis zu 100 km auf Anschlußstrecken ermäßigen sich entsprechend. Erstmalig werden in diesem Winter auch Sonderzugrückfahrkarten als Wanderkarten eingeführt, die wahlweise nach Winterberg, Willingen oder Usseln gelten. Der Sonderzug an Sonntagen von Duisburg Hbf. nach Winterberg fährt mit Tanzwagen, Musikübertragung und Wirtschaftsbetrieb. Das Verkehren der Wintersportsonderzüge wird wieder wie früher durch Hissen einer schwarzweiß gewürfelten Fahne auf den Bahnhöfen bekanntgegeben.

Zusammenschluß Ostwestfalen-Lippe

Bad Meinberg, 6. Dezember. (lnw) Der Verkehrsverband Ostwestfalen-Lippe, zu dem sich die Städte des Regierungsbezirkes Detmold, der frühere Lippische Verkehrsverband und der Gebirgsverband Teutoburger Wald zusammengeschlossen haben, wurde am Montag in Bad Meinberg gegründet. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde Regierungspräsident Drake, Detmold, gewählt.

700 Bordelle in Nordrhein-Westfalen

Düsseldorf, 6. Dezember. (lnw) Rund 700 Bordelle gibt es zur Zeit in Nordrhein-Westfalen, in denen schätzungsweise 5—8000 Prostituierte zusammengefaßt sind. Die Anzahl der geheimen Prostituierten wurde auf einer Pressekonferenz von einem Sprecher des Sozialministeriums als vielfach höher bezeichnet.

Es sei dem Lande Nordrhein-Westfalen, so erklärte ein Sprecher des Sozialministeriums, zur Zeit nicht möglich, gegen die offene oder geheime Prostitution vorzugehen, da keinerlei gesetzliche Grundlage bestehe. Auf Bundesebene werde aber bereits ein neues Geschlechtskrankheiten-Gesetz vorbereitet, das dann auch die Regelung der Prostituiertenfrage bringen werde.

Gegen Schmutz- und Schundliteratur

Eigener Nachrichtendienst

Herten, 6. Dezember. Auf einer Tagung der evangelischen Arbeitervereine des Ruhrgebietes forderten der Verbandsvorsitzende, Regierungsrat Klein, und Generalsekretär Martin alle berufenen Stellen auf, energisch gegen Schmutz- und Schundliteratur und gegen unbegründete Ueberpreise einzuschreiten. Das christliche Elternhaus und der christliche Kaufmann werden zur aktuellen Mithilfe aufgerufen.

Aus Nordrhein-Westfalen

Tödlicher Fenstersprung. Im Warburger Krankenhaus sprang eine an einem schweren Ohrenleiden erkrankte Mutter von 2 Kindern in einem Anfall von Schwermut aus einem Fenster des 2. Stockwerkes. Sie war sofort tot.

Die große Wohnungsnot der Ostvertriebenen in Warstein beschäftigte die Teilnehmer einer Flüchtlingsversammlung der Warsteiner Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen. Die Versammlung beschloß einstimmig, einen Protestmarsch durch die Stadt Warstein durchzuführen und vor den Häusern der Personen mit zu viel Wohnraum anzuhalten.

Eine neue Orgel wird am Donnerstag, dem Feste Maria Empfängnis, in der Arnsberger Propsteikirche eingeweiht. Die Orgel hat 36 Register. Das neue Instrument ist 7 m hoch, die größte Pfeife hat eine Länge von 5½ m.

Einen Weihnachtseinkauf auf ihre Art machten am Abend des kupfernen Sonntags unbekannte Täter, die bei einem Essener Juwelier Brillanten, Uhren und Goldwaren im Werte von 20 000 DM entwendeten.



Wetterbericht

Vorhersage: Meist geschlossene Bewölkung mit Regen, der in einzelne Schauer übergeht. Im Bergland in den Frühstunden noch Schnee, dann aber auch in Regen übergehend. Mäßige bis frische Winde. Tagestemperatur bis 10 Grad ansteigend.

Weitere Aussichten: Gelegentlich leichter Regen, für die Jahreszeit zu mild.

100 Jahre „Vinzenz-Konferenzen"

Paderborn, 6. Dezember. (lnw) Die Vinzenz-Konferenzen im Erzbistum Paderborn halten am Sonntag in Paderborn ihre Jahrhundertfeier ab, wie der Diözesenrat am Dienstag mitteilte. An der Jubiläumsfeier nehmen der Paderborner Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger, der Paderborner Weihbischof Augustinus Baumann und der Oberverwaltungsrat Dr. Rothe (Münster) teil.

„Deutsches Lazarett" bittet für Heimkehrer

Langenberg, 6. Dezember. (lnw) Das „Deutsche Lazarett" in Langenberg, das vorwiegend Rußlandheimkehrer betreut, hat die Geschäftswelt und die Oeffentlichkeit zu einer Spendenaktion für das Weihnachtsfest aufgerufen. Das Krankenhaus will seine Heimkehrer wie in früheren Jahren durch eine Weihnachtsfeier erfreuen und möchte dabei jedem ein Geschenkpäckchen überreichen.

Für Schüler und Studenten

Düsseldorf, 6. Dezember (lnw) Für Schüler und Studenten in Nordrhein-Westfalen werden aus dem Kontingent der Schulspeisung 100 Gramm Schokolade, 100 Gramm Marzipan und 100 Gramm Spekulatius als Weihnachtssonderzuteilung ausgegeben.

Für Fahrer und Wagen wird gesorgt

Modernes Autohotel in Bielefeld — Garage, Werkstatt und Herberge unter einem Dach — Erträgliche Preise

Eigener Nachrichtendienst

Bielefeld, 6. Dezember. Vor dem müden „Herrenfahrer" des grauen Volkswagens steht der „Empfangschef", alias Garagenmeister, und fragt nach dem Befinden. Diagnose: der Herr muß ins Bett und der Wagen in die Reparaturwerkstatt. Morgen, nach dem Frühstück, sind beide wieder fahrbereit.

Ist es wirklich so? Dieses neue, mit „Autohotel" bezeichnete Unternehmen in Bielefeld beweist durch seine Existenz, daß es so ist. Hotels mit Garage gab es schon immer. Sie sind sozusagen Nachkömmlinge des historischen Gasthofs „mit Ausspannung" und Stall, Herberge für Mensch und Tier. Es bedurfte einer andersartigen Entwicklung und der heutigen Situation, der allgemeinen Unterkunftsnot, um diesen Typ des Autohotels in Deutschland entstehen zu lassen: die Kombination von Garagenräumen, Werkstätten und Gastflügel, alles unter einem Hut, unter einem Dach, und mit einer Rechnung abzugelten.

Werkstattbetrieb auch nachts

Das Neue daran: daß die privaten Reisefahrer eine ganz auf sie zugeschnittene Raststätte vorfinden, wo sie außerdem — sie lieben das sehr — unter sich Autonarren sind. Daß das Hin- und Hersuchen bei Ankunft: hier Hotel, dort Garage, dort Reparaturwerkstatt, wegfällt. Während der Herr sich erholt, wird sein Vehikel in die Kur genommen. Hierfür ist alles bereit: die Wagenwäscher, die Abschmiermannschaft, aber auch alle Spezialisten für Sonderfälle, einschließlich Ueberholung des Motors, Austausch von Teilen, sogar eine Elektroabteilung, ein Lackierraum.

Die Arbeit kann noch abends losgehen. In Ueberstunden. Demnächst werden Nachtschichten eingeführt. Es ist an alles gedacht. Und so zusammengefaßt — Bett, Verzehr, Werkstattlohn — kommt es billiger. Der Garagenpreis z. B. liegt unter dem ortsüblichen, auch die Gastrechnung ist mäßig. Der Umsatz des Hauses strömt rationell aus der Summe von Diensten zusammen. Gelegenheit macht Rechnungsposten. Aber dem Wagen, dem Motor, tut es gut.

Platz für 100 Autos

Drei Brüder haben dies aus den Trümmern ihres Garagenbetriebes aufgebaut. Sie teilen sich in die Funktionen: Hotel und Küche, Werkstätten, kaufmännische Leitung; auch die Ehefrauen sind mit eingespannt — ein Familienbetrieb. Die anderen Hotels der Stadt, zunächst mißtrauisch, haben den fremden Vogel hingenommen. Sie alle sind dabei, ihr Volumen wieder auf Friedensstärke zu bringen. Da zählen die 35 Betten des Autohotels vorsorglich mit. Dazu Platz für 100 Wagen.

Natürlich ist alles blitzneu. Es wird verdient und weitergebaut, Zug um Zug. Die „Autohoteliers" sind keine großen Herren, sondern Rechner. Keinen Pfennig Schulden. Immer ein Schrittchen weiter, und höher, je nach Kasse. Nur so geht es.

Manches Pferd hat sie gestohlen

Elisabeth zog mit ihrem Freund über die Landstraße

Eigener Nachrichtendienst

Münster, 6. Dezember. Die 22jährige Elisabeth B. verstand sich auf den Umgang mit Pferden, denn sie war die Tochter eines Landwirtes. Elisabeth war als Hausgehilfin bei einer Familie in Stellung. Doch eines Tages riß sie aus, um sich ihrem Freund, einem Korbmacher, bei seinen Fahrten über Land anzuschließen.. Vor den geliehenen Planwagen spannte sie ein Pferd, das ihr Bruder ihr geliehen hatte. Nach einem Streit mußten sie das Pferd an den Bruder zurückgeben und sich selbst vor den Wagen spannen. Lange hielten die beiden das nicht aus, und so ging das Mädchen in der Gegend von Lengerich zum erstenmal auf eine Weide und holte sich ein Pferd. Einen richtigen Ackergaul, der bei einem Händler gegen ein anderes Pferd ausgetauscht wurde. Der Tausch war aber nicht glücklich, denn man hatte ihnen einen gefährlichen Durchgänger angedreht.

Die Frage nach einem neuen Vorspann bereitete Elisabeth keine Sorge. Sie ging einfach auf die nächste Weide und holte sich ein neues Pferd. Welchen Fang sie gemacht hatte, wußte sie gar nicht, denn sie war auf das Gestüt des bekannten Turnierstalles des Freiherrn von Langen geraten und hatte eine zweieinhalbjährige Vollblutstute bester Abkunft im Werte von etwa 6000 DM „geholt". Das edle Pferd mußte nun in der Deichsel des alten Planwagens über die Landstraße trotten. Aber nur kurze Zeit, dann wurde es an einen Pferdehändler vertauscht, denselben, der ihnen das erste Pferd abgenommen hatte. Diesmal gab er 150 DM und ein altes Pony für die mit dem Gestütbrand gezeichnete Stute.

Mit ihrem Pony zogen Elisabeth und ihr Freund dann weiter. In der Gegend von Lengerich fehlte ihnen wieder einmal Geld. So ging das Mädchen, das an Stelle des ängstlichen Mannes die Diebstähle ausführte, abermals auf die erste beste Weide, setzte sich auf einen Gaul und ritt damit ab. Auf dem Wege nach Laer zum Pferdemarkt, wo das Tier verkauft werden sollte, aber fiel sie auf und wurde verhaftet.

Nun stand das Diebespaar vor dem Schöffengericht in Münster. Auch den Pferdehändler hatte man wegen Hehlerei herbeizitiert. Die Taten der beiden Landstreicher sahen die Richter milde an, da der Mann durch die schwierigen häuslichen Verhältnisse auf die Landstraße getrieben worden war. Beide erhielten fünf Monate Gefängnis. Für die Handlungsweise des Pferdehändlers aber hatte das Gericht kein Verständnis, da er es war, der die beiden Uebeltäter zu den Pferdediebstählen ermutigt hatte. Er hat nun sieben Monate Zeit, um im Gefängnis darüber nachzudenken, wie er sich das nächste Mal in einer derartigen Situation verhält.

HUSTEN
durch 2-3 Bronchiol-Tabletten
Große Dose mit ca. 350 Tabletten 1,- DM
(Kleine Dose 50 Pf)
Bronchiol hilft!
IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Milchzentrifugen für Ziegen- und Schafhalter, auch in Raten. J. Höwing, Bochum, Hattinger Str. 85.

ORIGINAL
Herdweiss
NUR ECHT MIT BLAUEM ETIKETT

Automarkt

Eine kompl. Methan-Gasanlage m. 2 Flaschen billig zu verkaufen. Scherzek, Bochum, Wiemelhauser Straße 96.

Anhänger für PKW, fahrbereit, Motor 2 PS., neuwertig, billig zu verkf. Fr. Schmidt, Bochum, Freiligrathstraße 3.

Stellenmarkt

Papierverarbeitungswerk sucht zum Absatz von Tüten u. Beuteln seriöse und tüchtige
Stadtvertreter
die beim Lebensmittelhandel bestens eingeführt sind. Bewerbungen erb. u. He 720 an den Herner Stadtanzeiger, Herne.

Jüngerer, tüchtiger
Buchdruck-Maschinenmeister
vertraut mit Schnellpresse und Heidelberger, in Dauerstellung gesucht. (Da Wohnungsmangel, mögl. unverheiratet). Nur schriftl. Ang. unt. Nr. 744 an die Dorstener Volkszeitung.

Achtung, Fachleute gesucht!
Leistungsfähige Krankenkasse (Krankheitskosten - Krankenhaustagegeld - Krankengeldzuschuß) baut im Land Nordrhein-Westfalen neuen Bestand auf. — Es werden eingestellt:
Vertreter, Inspektoren, Generalvertreter und Organisationsleiter
Errichtet werden und zu besetzen sind: Orts- und Kreisverwaltungen, Verwaltungsstellen und Bezirksdirektionen. Geeignete Mitarbeiter werden für erstere und letztere Positionen gesucht. Diskont wird gezahlt. Bewerbungen unter Nr. 0235 sind spätestens bis zum 15. 12. 1949 einzureichen an Wattenscheider Anzeiger, Wattenscheid.

NORIS CORDIAL
der Herren-Likör
Wieso? ... sagt die Dame!
Schön ... wir werden ihn Euch zum Feste schenken und ... uns wird er schmecken!
NORIS CORDIAL
NORIS WEINBRENNEREIEN GMBH NÜRNBERG

Heiraten

Kaufmann, 30/180, kath., stattl. u. sympath. Erscheinung, wünscht Damenbekanntschaft aus gutsituiert. Kreisen zw. Heirat. Zuschriften m. Bild unt. W 5568 an Bochumer Zeitung, Bochum.

Wollen Sie inserieren, wir beraten Sie gerne!

Husten Merzellen
... jetzt auch den Kindern 1 Merzelle auf den Schulweg. Sie schmeckt gut u. schützt!

Will Mosley auch ein Drittes Reich?

Wieder Aufzüge, Versammlungen, Uniformen und Reden in London

Aus seiner jahrelangen bescheidenen Zurückhaltung ist der Chef der englischen Faschisten, Sir Oswald Mosley, nun wieder in das politische Leben und darauf sehr schnell auf die Frontseiten der Londoner Zeitungen vorgerückt. In der Stadthalle von London-Kensington, deren feudale Umgebung nicht recht dazu passen will, finden gut besuchte Versammlungen statt, in den ärmlichen Straßen von East End demonstrative Märsche, die verzweifelt an die Propagandazüge des Dr. Goebbels durch den Berliner Wedding von 1932 erinnern und bei denen die ob ihrer Umsicht und Ruhe bekannten Londoner Bobbies, die Schutzleute, es nicht verhindern können, daß es zu Schimpfkanonaden und selbst Tätlichkeiten mit der zahlreich dort wohnenden jüdischen Bevölkerung kommt.

Wie die niederländische Wochenzeitung „Vrij Nederland" meldet, werden die Zeitungen mit Leserbriefen überschwemmt, die der Polizei vorwerfen, daß sie überall, nur nie bei solchen Schlägereien vertreten wäre, und wenn zufällig doch, dann um die Faschisten statt die protestierende Menge zu schützen. Diese Beschwerden sollen einen solchen Umfang angenommen haben, daß Englands Innenminister Chuter Ede eine Untersuchung über das Verhalten der Polizei bei den Zusammenstößen in East End einleiten ließ, um sie vom Verdacht der Parteinahme zu befreien.

Mosley, der zu Zeiten Ramsay MacDonalds die Labour Party gern als Sprungbrett für eine politische Karriere benutzt hätte, gründete, als diese Träume nicht in Erfüllung gingen, eine eigene „Bewegung" als nicht übermäßig ideenreiche Nachahmung seiner italienischen und deutschen Vorbilder. Irgendeine Bedeutung im Vorkriegsengland konnten Mosleys Anhänger jedoch nicht gewinnen, und ihre Parole vom „unsinnigen Krieg gegen das deutsche Brudervolk" verhallte ungehört. Mosley wurde verhaftet und interniert, weniger weil er gefährlich gewesen wäre, als weil er lästig war.

Aber es fanden sich Männer, die „sein Werk" fortsetzten. Der Soldat Victor Brurgeß, vom Kriegsgericht wegen der Lektüre faschistischer Schriften mit 42 Tagen „Bau" bestraft, kaufte sich nach der Entlassung eine Seifenkiste und ging damit nach guter, alter britischer Sitte in den Hyde-Park, um dort fulminante Reden gegen die Plutokraten, die Juden und den „faulen Zauber" in der Armee zu halten. Außerdem gründete er einen Kriegsteilnehmerverband. So hatte Mussolini auch begonnen. Nach dem Kriege zog er dann einige der „Alten Kämpfer" Mosleys an sich, von denen einige wieder East End, das traditionelle Arbeitsfeld des britischen Faschismus zu beackern begannen. Der frühere Kommunist Alexander Raven kam auf die Idee der „Bücher-Klubs" in Form kleiner Leihbibliotheken, um die sich der unzufriedene Mittelstand sammeln konnte.

Als die Dinge durch seine Paladine so weit vorgetrieben waren, erschien auch Mosley wieder auf der Bildfläche. Zunächst mit der Broschüre „Meine Antwort", in der er seine Haltung während des Krieges zu rechtfertigen suchte, dann aber mit dem schon schwereren Geschütz eines Buches „Die Alternative", in dem er dem englischen Volk eine große Zukunft verspricht, falls es erstens mit den korrupten Parteien abrechne, die das Land dem Untergang entgegenführten, zweitens den Einfluß des „internationalen Judentums" beseitige, das die traditionellen Parteien beherrsche, und drittens so schnell wie möglich und zusammen mit den deutschen und italienischen Brudervölkern in Afrika ein großes Kolonialreich errichte, bevor die Neger recht zum Bewußtsein ihrer Macht gekommen seien. Durch diese Kolonialherrschaft über den schwarzen Erdteil solle dann das Dritte Britische Imperium begründet werden, größer und mächtiger als das von gekauften Politikern schmählich verwirtschaftete asiatische Weltreich, als Indien.

Die Vorstellungen Mosleys von wirtschaftlichen Möglichkeiten sind offenbar nicht viel gründlicher als seine Kenntnis der politischen Interessensphären in Afrika. Denn er meint, Afrika könnte nur durch ungeheure Kapitalinvestierungen rentabel gemacht werden. Hätte England dieses Kapital, so meint „Vrij Nederland" zu Recht, dann dürfte es dafür bessere Verwendung haben, als es in die Erschließung der unerforschten, weil ärmsten Gebiete des schwarzen Erdteils zu stecken.

Diese Dinge aber verkündet Mosley hoch von einem Podium, das uniformierter Saalschutz bewacht, mit Fanfarenbläsern im Hintergrund vor Fahnen und Standarten, kurz in einer Aufmachung, die wir alle noch kennen. Aber so mancher pensionierte Kolonialoffizier, so mancher von finanziellen Sorgen verfolgte Mittelständler nickt zustimmend, froh, endlich eine Ursache für seine Nöte zu wissen und einen Mann, der die Rückkehr der guten, alten Zeiten verspricht. Jedenfalls dankt donnernder Applaus dem Redner, Apklaus, der sich überschlägt, wenn er ausgerufen hat „Aus der Not und dem Leid dieser Zeit wird das englische Volk hervorgehen, stärker, besser und vor allem härter!"



Sir Oswald Mosley auf einer Pressekonferenz. Die kniffligen Fragen, die ihm gestellt werden, machen es nötig, daß er erst einmal nachdenkt, um seinen zahlreichen Gegnern keinen unnötigen Angriffsstoff zu geben.

Hat diese Bewegung, mit dem Anhang von einigen tausend fanatischen Gefolgsleuten, Aussicht in England? Die Antwort auf diese Frage ist leider nicht mit Sicherheit zu geben. Wird das Volk hinter den heutigen Entbehrungen, die es sich nach einem gewonnenen Krieg auferlegen muß, trotzdem eine bessere Zukunft sehen, dann arbeitet Sir Oswald vergebens. Und vorläufig ist das noch die wahrscheinlichste Aussicht.

„Ich möchte einmal Führer sein"

Von unserem G. B.-Korrespondenten

Wien, 5. Dez. Der Strom der Bewerbungsschreiben reißt nicht ab, seit sich Oesterreichs Filmregisseur G. W. Pabst entschlossen hat, die letzten Tage Hitlers in dem Bunker der Reichskanzlei zu verfilmen. In Wien spricht man aber bereits davon, daß eine engere Wahl getroffen sei. Jetzt werden sogar Matthias Wiemann, Werner Krauß und Willy Birgel als aussichtsreichste Kandidaten für die Rolle Hitlers genannt. Birgel dabei als Favorit. Die meisten Bewerber erklären von vornherein, niemals etwas mit der NSDAP zu tun gehabt zu haben, und hoffen, damit größere Chancen für die Besetzung der Hauptrolle zu haben. Einer schrieb sogar: „Einen besseren Führer als mich können Sie nicht finden!"

Ein Fensterputzer wurde was

Der Umschwung im Musterstaat Neuseeland / Das heilige Wochenende



Fraser mußte abtreten

Im Paradies solite es eigentlich keinen Regierungswechsel geben. Neuseeland galt bisher als eine Art Paradies, und doch haben seine Bewohner soeben gegen ihre alte Labourregierung gestimmt. Peter Fraser, der bebrillte Labourführer, der bisher als Vertreter des zwar kleinsten und entferntesten, aber englischsten britischen Dominions auch in der Empire-Politik eine Rolle spielte, im Mutterland Ehrendoktor von zwei Universitäten und Ehrenbürger von neun Städten ist, muß nun als Ministerpräsident zurücktreten. Sein Nachfolger wird der Führer der nationalen — in England würde man sagen: der konservativen — Oppositionspartei, Sidney George Holland, sein, für das britische Weltreich ein neuer Mann und — so sagen jetzt viele — für die Labourregierung in London ein böses Omen. Denn Neuseeland ist so englisch, daß die dortigen Wahlen immer das Barometer für die folgenden Wahlen in England waren.

Die Inselgruppe der Mustermolkereien und ragenden Kaurifichten war schon seit Jahrzehnten ein sozialer Modellstaat. Zwar hat sich der künftige Regierungschef in seiner Jugend als Fensterputzer das Geld für die abendliche Fortbildungsschule verdient. Heute müßte er selbst dafür eine Lizenz haben. Bei seinem Vater, der zuletzt Abgeordneter und Bürgermeister der drittgrößten Stadt Christchurch war, lernte er den Eisenwarenhandel und die Politik. In einem Blitzwahlfeldzug — sein Vater starb vierzehn Tage vor den Wahlen — eroberte er sich 1935 dessen Parlamentssitz. Im übrigen siegten damals unter dem Eindruck einer Weltabsatzkrise für Neuseelands Butter und Käse die Labourleute, und 14 Jahre lang hatten die Nationalen wenig zu melden. Großzügige Altersrenten, soziale Sicherheit für alle, Fünftagewoche, deren Wochenende so heilig ist, daß jetzt nicht einmal mehr die Wahlen am Samstag, sondern am Mittwoch stattfanden — die zwei Millionen Neuseeländer könnten zufrieden sein.

Aber sie sind es nicht. Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen! Außerdem sind die Steuern natürlich hoch, und wenn ein heimgekehrter Soldat eine Tankstelle oder einen Botendienst per Lieferwagen für die Landhaushalte eröffnen will, braucht er dafür eine Konzession.

Hier liegen die Angriffspunkte Sidney Hollands, denn den Wohlfahrtsstaat als solchen kann er nicht attackieren. Seine Parteigänger sind die Farmer abseits der Städte, die er als Angestellter seines Vaters auf 1 000 Meilen langer Fußwanderung mit dem neuen Modell einer Obstbaumspritze im Rucksack fast alle persönlich kennengelernt hat. Es sind die Hausfrauen, denen sein männliches, solides Gesicht sowieso gut gefällt und denen er nun die Warenlieferung frei Haus per Auto verspricht. Die Hausfrauen haben keine Fünftagewoche, meint er, und wenn die zahlreichen rüstigen Frauen, die eine Staatsrente beziehen, sich als Haushilfe etwas dazu verdienen wollen, dann sollen sie ihre drei Pfund zusätzlichen Wochenlohn steuerfrei haben. Seine Anhänger sind nicht zuletzt die Kriegsheimkehrer, die im wohl temperierten Klima Neuseelands die Ellenbogenfreiheit vermißten. I. P.

Australien im Wahlfieber

Sydney, 6. Dez. (ap) 5 000 000 Australier werden am Samstag wählen. Die Labour-Partei, unter Führung des Ministerpräsidenten Chifley, die in den vergangenen acht Jahren in Australien an der Macht war, vertritt den Sozialismus. Sie glaubt an das System der Regierungskontrollen und verhält sich den Kommunisten gegenüber tolerant.

Die Liberale Opposition, geleitet von Robert Menzies, tritt für das freie Unternehmertum ein und will die kommunistische Partei für ungesetzlich erklären.

Massachusetts aß 335000 Truthähne

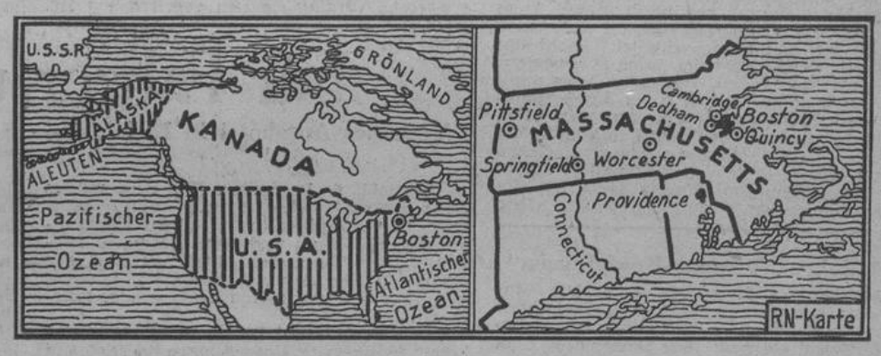
Sie waren auch billig — Vorweihnachtszeit im Bay State

Von unserem Amerika-Korrespondenten Heinrich Walter

Boston, Mass., 3. Dezember 1949.

Zwischen dem Ende des Kirchenjahres und dem Neubeginn am 1. Adventssonntag feiert ganz Amerika den Thanksgiving-Day, den Danksagungstag, das Erntedankfest, wenn wir diesen Tag wenigstens dem Namen nach in einen deutschen Begriff eingliedern wollen, mit dem er sich seinem Sinne nach freilich nur teilweise deckt. Alljährlich wird das genaue Datum dieses Tages durch eine Erklärung des Präsidenten bestimmt, und spaltenlang berichten nun die Zeitungen, wer an diesem festlichen Tage bei wem zu Gaste sein wird. Die beliebte gesellschaftliche Berichterstattung feiert bei solchen Gelegenheiten Orgien! Und das Opfertier dieses großen, allgemeinen Familientages ist der Truthahn.

Im vorigen Jahr war das Truthahn-Essen ein verhältnismäßig teures Vergnügen und fiel daher wohl in manchen Familien, die gewohnt sind, mit jedem Cent zu rechnen, bei solchen Gelegenheiten weit mehr verzehrt, als das Land erzeugen kann. Immerhin werden auch in Massachusetts allein zum Danksagungstage etwa 335 000 Truthähne ihr vorbestimmtes Ende finden. Aber die Staaten Minnesota, Iowa, Wisconsin werden wie gewöhnlich den sechs Neu-England-Staaten helfen müssen, damit ihr Bedarf von 20 Millionen Pfund Truthahnfleisch an diesem einzigen Tage im Jahre gestillt werden kann.



Die von Jahr zu Jahr auftretenden Preisschwankungen sind nicht ohne Bedeutung. Während im vergangenen Jahre für das Pfund eines zwanzig und mehr Pfunde wiegenden Truthahnes im Bay State 59 bis 65 Cents, für das einer zehn bis achtzehn Pfund wiegenden Truthenne sogar 65 bis 67 Cents bezahlt werden mußten, sind die Preise in diesem Jahre um 10 bis 15 Cents für das Pfund heruntergegangen. Mindestens ebenso bedeutend sind auch die regionalen Preisunterschiede, die sich vom Norden nach dem Süden, den Haupterzeugerstaaten für Truthähne, mehr und mehr abstufen. So groß aber auch die Mengen an Truthahnfleisch sind, die an diesem Tage, zusammen mit den unvermeidlichen Preißelbeeren, in den einzelnen Familien vertilgt werden, rechnenede Hausfrauen begnügen sich doch zuweilen mit halben Vögeln oder gar nur mit „Turkey Steaks", die schon für die Bratpfanne zurechtgeschnitten sind.

Kaum sind die letzten Reste dieser vielen Millionen Truthähne verschwunden, da schreitet auch schon Santa Claus, St. Nikolaus, der Weihnachtsmann, durch die Straße, aus. Da aber die Züchter, gerade dank der hohen Preise, die sie vor einem Jahr einkassieren konnten, und dank der in Hülle und Fülle vorhandenen Futtermittel im Laufe des Jahres ihre Zuchten erheblich vermehrt haben, wird das wesentlich vergrößerte Angebot nunmehr die Preise wieder herunterdrücken. Dieses Schwanken im Angebot und in den Preisen ist eine Dauererscheinung, so daß z. B. auf die Rekordzahl von Truthähnen vor vier Jahren ein beständiges Absinken bei zunehmenden Preisen folgte, eine Bewegung, die in diesem Jahre vermutlich durch eine neue Rekordziffer von etwa 41 Millionen vorhandenen und schlachtreifen Truthähnen abgelöst wird. Das sind fast 30 Prozent mehr, als im vorigen Jahr zur Verfügung standen.

Nicht jeder Staat kann mit der eigenen Truthahnzucht den Ansprüchen seiner Bewohner am Danksagungstage gerecht werden. So z. B. auch nicht der Bay State Massachusetts, der seinen Beinamen von Anbeginn von dem tiefen Meereseinschnitt hat, an dessen innerem Ende sich die mächtige Stadt Boston entwickelte, die neben einigen anderen großen Industriestädten des Staates

Das Kolpingwerk der Gesellenvereine

Zum Geburtstag Adolf Kolpings am 8. Dezember / Von Eugen Jäker

Der Kath. Gesellenverein, die heutige Kolpingsfamilie, ist eine Gründung des großen sozialen Priesters Adolf Kolping. Sein Werk ist mit seiner Persönlichkeit aufs engste verknüpft.

Als am 6. Mai 1849 Karl Marx im Gürzenich zu Köln die Massen zum Klassenkampf, zum Haß aufputschte, versammelte zur gleichen Stunde Adolf Kolping sieben Gesellen in der Kolumbaschule zu Köln um sich, um seinen Kampf für die soziale Gerechtigkeit durch die Liebe zu beginnen.



Adolf Kolping

Wie ein Arzt bei einer Krankheit die Ursachen zu finden sucht, so suchte Kolping die Ursachen der sozialen Schäden zu finden. Die tiefsten Gründe sah er in der immer stärker werdenden Loslösung der Menschen von Gott. Die Ursache allen sozialen Elends ist die Sünde, die Abkehr vom Christentum, der Religion der Liebe. Karl Marx stand in einer Welt ohne Gott, Kolping dagegen ganz bewußt in einer Welt, die Gott gehört.

Kolping ging seinen Weg klar und zielbewußt. Die kleine Zahl der Gesellen wuchs zu einer großen Schar heran. Die Kolumbaschule wurde bald zu klein, ein Haus an der Breiten Straße wurde erworben. Kolpings Idee zündete, seine Gesellen waren seine besten Missionare. Köln, die rheinische Metropole, wurde der Mittelpunkt seines Werkes. Gar schnell erfolgten in den folgenden Jahren Gründungen von Gesellenvereinen, vor allen in den größeren Städten West- und Süddeutschlands. Die Gesellenvereine blieben nicht auf Deutschland beschränkt wir finden sie bald in der Schweiz, in Oesterreich, auf dem Balkan, ja schon zur Zeit Kolpings in USA.

Kolping sah sein Werk wachsen. Höchste staatliche und kirchliche Stellen zollten ihm Anerkennung. Ihm war kein langes Leben beschieden. Am 4. Dezember 1865 schloß er die Augen zum ewigen Frieden.

Der erste Weltkrieg brachte wieder einen gewaltigen Rückschlag. Das Kölner Haus wurde das größte Lazarett der Stadt. Die Kolpingssöhne wurden eingezogen. 17 000 kehrten nicht mehr heim.

Der erste internationale Gesellentag in Köln 1922 wurde zur Auferstehung aus den Trümmern der Zeit. Von da an sind es die Gesellentage, die zum Markstein in der Geschichte des Kolpingwerkes werden. 1927 in Wien mit dem Motto: Familie, Demokratie, Völkerfriede.

Dann kam das Schicksalsjahr 1933. Gesellentag in München. Die Losung hieß damals: Gott und Volk, Volk und Stand, Stand und Staat. Der Nationalsozialismus hatte die Macht an sich gerissen. In München wurde der Versuch unternommen, vor alle Werte des Völkischen den Höchstwert Gott zu setzen. Der Gesellentag wurde abgebrochen und verboten. Schicksalswende für unser Volk. Deutschland ohne Gott begann seinen Weg in den Abgrund.

Im dritten Reich wurde das Kolpingwerk schwer bedrängt. Wenn es nicht gänzlich verboten wurde, so lag das wohl an der Tatsache, daß es zu weit im Ausland verbreitet war. Doppelmitgliedschaftsverbot, Verbot der Fachabteilungen, der beruflichen Wanderschaft im Rahmen der Kolpingsfamilie vermochten die Arbeit wohl einzuengen, aber das Werk nicht zu vernichten.

Und wieder war Gesellentag in diesem Jahr. Pfingsten 1949: Kolpingtag in Köln, aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Kölner Kolpingsfamilie. Dieser Tag gab Ziel und Ausrichtung der Arbeit an. „Friede — Gerechtigkeit — Tätige Liebe" war der Leitgedanke dieser glänzend verlaufenen Tagung. Möge Gott unserem Volke die Einsicht geben, diese Worte zu verstehen, und auch die Kraft, sie zu verwirklichen.

Wer Anna Paukers Vater war

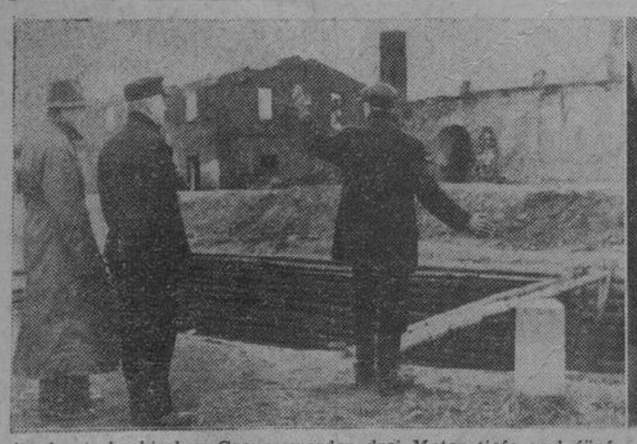
Ein waschechter Rabbiner, der seine Tochter verwünschte

Von unserem Wiener Nachrichtensonderdienst

Die rote Berühmtheit seiner Tochter Anna Pauker, der Chefkommunistin und Außenministerin Rumäniens, ist schuld daran, daß Swi Rabbinsohn eine Sünde beging. Er wurde zum ersten Male in seinem 85jährigen Leben von einem Bildreporter geschnappt. Der glaubenstreue alte Jude wird nicht gern an seine dem Talmud abtrünnig gewordene Tochter Anna erinnert. Außerdem verbietet es ihm seine Religion, sich photographieren zu lassen. Zornig schwang er einen Becher gegen den Kameramann, raufte sich mit der andern Hand den schlohweißen Bart.

Auch Anna Pauker selbst wird nicht sehr erbaut über dieses Photo sein, das ihren Vater so zeigt, wie er wirklich ist. In ihrer offiziösen roten Biographie war er „ein armer Erzieher, den die kluge Anna schon mit 12 Jahren mit Stundengeben unterstützte, um dann bald Schullehrerin in einem Bukarester Arbeiterviertel zu werden." In Wirklichkeit lebte Vater Rabbinsohn auch im Beruf seinem Glauben, schächtete auf dem Schlachthof die Rinder und lehrte an der Synagoge den orthodoxen Ritus. Seine Tochter unterrichtete an der Synagogenschule Hebräisch, wie es ihr Bruder Salomon heute an der Landwirtschaftsschule Mikwe Israel bei Tel Aviv tut.

Dort lebt auch der Vater der „roten Balkanzarin" und bringt den Siedlerschülern bei, wie man in einer modernen Landwirtschaft ein frommer, orthodoxer Jude bleiben kann. Den Aufstieg seiner berühmten Tochter empfindet er als ewigen Vorwurf. Sie war ein sehr kluges Kind, ich habe sie im strengsten Glauben erzogen — so entschuldigt er sich für seine Anna, die den Sabbath nicht mehr heiligt und so oft photographiert wurde. Was sein eigenes Photo wider Willen betrifft, so wird er dafür jetzt ein Sühneopfer bringen!



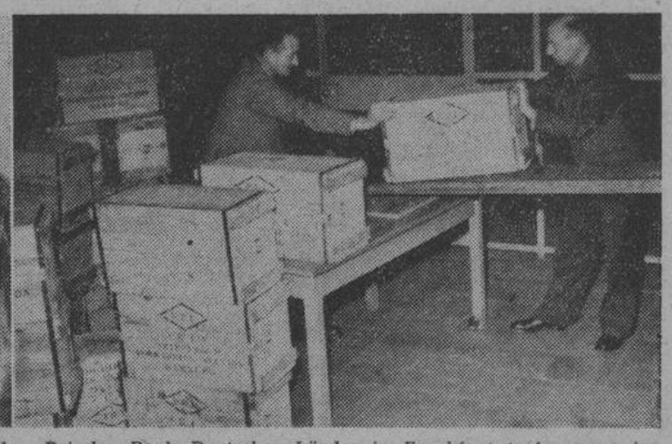
An der tschechischen Grenze werden drei Meter tiefe und fünf Meter breite Panzergräben ausgeworfen. Ferner werden vielfach Gebäude abgerissen. Eine 3 km tiefe tot e Zone entsteht.



Der Bruderrat der Evangelischen Kirche weihte seinen neuen Hauptsitz in Darmstadt ein. Kirchenpräsident Niemöller (rechts) im Gespräch mit dem Vertreter McCloys, Professor Bachmann.



Der weltbekannte „fliegende Pater" Schulte soll jetzt katholische Flüchtlinge betreuen.



Bei der Bank Deutscher Länder in Frankfurt trafen neue in England gedruckte 5-Mark-Banknoten ein. Die Geldkisten werden in den Keller transportiert.

Wirtschaft und Arbeit

Keine Textil- und Schuhpreis-Erhöhungen

Industrie und Handel wollen Preiserhöhungen auffangen

(EV.) Das Thema „Preiserhöhungen" wurde nach der Abwertung unserer Mark immer wieder besprochen und behandelt. Hausfrauen und Familienväter haben verständlicherweise ein besonderes Interesse an diesem Thema und seinen Auswirkungen. Die Gefahr einer Preiserhöhung schien auch bei solchen Waren, die aus den aus dem Auslande eingeführten Rohstoffen hergestellt werden, nicht zu umgehen zu sein. Es handelt sich hierbei um die wichtigen und dringend benötigten Bekleidungs-, Textil- und Schuhwaren. Baumwolle und Wolle müssen ebenso wie Häute oder Leder aus dem Auslande, und hier wiederum in der Hauptsache aus Amerika, eingeführt werden. Es wäre auf der einen Seite verständlich, wenn die Preise sich etwas erhöhen würden. Mit solchen Preiserhöhungen würde aber die Spanne zwischen Löhnen auf der einen Seite und Preisen auf der anderen Seite wieder größer werden. Das will man aber aus politischen und wirtschaftlichen Gründen vermeiden. Preiserhöhungen dürfen nicht eintreten, weil der schmale Geldbeutel dann noch unzureichender wird. Die Wirtschaftsverbände der Textil- und Bekleidungsindustrie und die des Einzelhandels haben d[illegible] in verschiedenen Sitzungen dieses Problem besprochen, um selbst mit dazu beizutragen, die bestehenden Preise zu halten. In gleicher Weise haben auch Besprechungen zwischen der Leder- und Schuhindustrie sowie der Organisation des Schuheinzelhandels stattgefunden. Man war sich von vornherein darüber klar, daß ein Weg gefunden werden müßte, eine Preiserhöhung und damit eine Vergrößerung der Spanne zwischen Löhnen und Preisen unmöglich zu machen. Die Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gekommen und haben den Erfolg gebracht, daß die verschiedenen Wirtschaftsstufen: Spinnereien, Webereien, Bekleidungsindustrie und Handel, je zu einem Teil die Preiserhöhungen auffangen wollen, so daß sich an dem Endpreis für den Verbraucher nichts ändert. Was für Bekleidungs- und Textilwaren gilt, gilt in gleichem Maße auch für Schuhwaren. Auch hier soll die Erhöhung der Lederpreise aufgefangen und der bisherige Verkaufspreis gehalten werden.

Die Wirtschaftsverbände haben damit gezeigt, daß sie in der heutigen schweren Zeit verantwortungsbewußt handeln, wobei nicht unberücksichtigt gelassen werden soll, daß Preiserhöhungen bei gleichen Löhnen, also bei gleichbleibender Kaufkraft, auch einen Umsatzrückgang und damit Verminderung der Produktion und ebenfalls Arbeitslosigkeit zur Folge hätten. Die Handelsgeschäfte haben die Verpflichtung, die Angebote von seiten der Industrie zu überprüfen und festzustellen, ob auch tatsächlich die Preise sich nicht nach oben verändern. Der Verbraucher seinerseits wird die gleichen Prüfungen anstellen und ebenfalls mit dazu beitragen, daß in unserem Preisgefüge keine Verschlechterung eintritt.

Notizen

Beim Bundesernährungsministerium ist ein wissenschaftlicher Beirat gegründet worden. Er soll sich zunächst mit Fragen beschäftigen, die sich durch die Liberalisierung des Außenhandels für die Preispolitik der Bundesregierung in der Landwirtschaft ergeben.

Die Erdölförderung im Bundesgebiet ging im November gegenüber dem Vormonat von 77 824 Tonnen auf 75 208 Tonnen zurück. Mit Ausnahme der Felder Emlichheim und Heide/Holstein verzeichneten fast alle Gebiete kleine Förderrückgänge.

Die Treuhandstelle für den Interzonenhandel beim Deutschen Industrie- und Handelstag hat nunmehr ihren Sitz in Frankfurt, Feldbergstraße 22. Das besondere Interzonenhandelsreferat in der Verwaltung für Wirtschaft in Frankfurt-Höchst ist aufgelöst worden.

Mehr als eine halbe Million Paar Perlonstrümpfe und andere Perlonspinnwaren im Werte von zusammen annähernd 2½ Millionen Dollar sind nach zuverlässigen Angaben für die Sowjetunion bzw. sowjetische Interessen aus der Sowjetzone exportiert worden.

Das Bier muß billiger werden

Appell der Brauereien an alle, die es angeht

(Eigener Nachrichtendienst)

Düsseldorf, 6. Dez. „Das Bier ist, obwohl rohstoffmäßig und seiner Stammwürze entsprechend wirklich ein Friedensbier, friedensmäßig noch zu teuer. Daher ist der Bierausstoß wieder rückläufig." Das war der Grundtenor auf der Jahreshauptversammlung des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Brauereien, der in Nordrhein-Westfalen 200 Mitglieder umfaßt.

Nach den Ausführungen, die der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Hallermann (Münster), und der Präsident des Deutschen Brauerbundes, Dr. Eckhardt (Dortmund), machten, liegen die Gründe für das teure Bier einmal in der Verdoppelung der Herstellungskosten (Rohstoff-, preise und allgemeine Unkosten) und in der Biersteuer, zum anderen aber auch in den zu hohen Ausschankpreisen, für die nicht der Nettoeinkaufspreis, sondern der Bruttopreis, also einschließlich der hohen Biersteuer, kalkuliert ist und man so zu Kleinverkaufspreisen von 40 bis 50 Pfg. für ¼ Liter Bier kommt.

„Das ist für den Konsum und vor allem für einen solchen, der ansteigen soll, zu viel", wurde erklärt. Die an der Kalkulation der Bierpreise Beteiligten, also die Rohstofferzeuger, Mälzer, Brauer, der Steuerfiskus und der Gastwirt, hätten also die Aufgabe, den Bierpreis zu verbilligen, um hiermit die erste Voraussetzung für eine Steigerung des Umsatzes zu schaffen. Die Brauereien haben bei dem Friedensbier bereits den Anfang gemacht, indem sie den durch größeren Rohstoffverbrauch und durch die erhöhte Biersteuer entstandenen Mehrpreis von rund 13,— DM für den Hektoliter mit 5,— DM selbst übernehmen. Sie erwarten, daß Rohstofferzeuger und Mälzer endlich mal billigere Grundpreise für die Bierherstellung schaffen, damit die Steuer entsprechend gesenkt wird und damit die Gaststätten ihre Spannen herabsetzen, insbesondere ihrer Kalkulation den Nettopreis zugrunde legen.

Ein internationales Jubiläum

RAP. Vor dreißig Jahren, im November 1919, wurde das Internationale Arbeitsamt ins Leben gerufen. Die in wochenlanger Arbeit zusammengestellten Statuten wurden in den Vertrag von Versailles aufgenommen. Damit wurde eine Forderung der im Juni 1917 in Bern abgehaltenen internationalen Gewerkschaftskonferenz erfüllt.

Bis zum zweiten Weltkrieg war das Internationale Arbeitsamt mit dem Völkerbund verknüpft, 1946 wurde es eine Einrichtung der UNO. In den drei Jahrzehnten sind von 98 internationalen Arbeitsabkommen 56 bisher in Kraft getreten; 90 Empfehlungen wurden aufgestellt, untersucht und angenommen; mehr als 1000 Ratifikationen von Uebereinkommen wurden von den beteiligten Staaten gegeben.

In letzter Zeit hat man für die Beteiligung des I. A. A. ein Programm der technischen Hilfeleistung an wirtschaftlich in der Entwicklung zurückgebliebene Länder gemacht, das die Vereinten Nationen und ihre Spezialorganisationen aufgestellt haben. Die Ergänzung der alten mit neuen Aufgaben ist vielleicht auch im Wechsel der Nationen sichtbar, welche das höchste Amt des I. A. A. besetzten: von 1919 bis 1932 war der Franzose Albert Thomas Direktor des I. A. A., seit September 1948 ist es der Amerikaner David A. Morse, ehemals Unterstaatssekretär im US-Arbeitsministerium.

Was Wien von Frankfurt erhofft

Die neuen deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen

Von unserem R. H.-Korrespondenten

Wien, 6. Dez. Mit großem Interesse sieht man in Wien den in den nächsten Tagen in Frankfurt beginnenden deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen entgegen, von deren Ergebnis sich vor allem die Wirtschaft die Beseitigung der Schwierigkeiten im Reiseverkehr erwartet. Die österreichische Delegation, die von Legationsrat Dr. Platzer aus dem Bundeskanzleramt geführt wird, hofft durch neue Vorschläge auf Grund praktischer Erfahrungen, den Weg für den deutschen Fremdenverkehr nach Oesterreich frei zu machen.

Bemerkenswert ist, daß die Initiative für die Normalisierung der Reiseverhältnisse zwischen Deutschland und Oesterreich vor allem von Wien ausgeht. Der erste Vorstoß in dieser Richtung wurde 1948 gemacht. Er scheiterte an der Haltung der Alliierten. Der zweite österreichische Versuch im April 1949 blieb auch erfolglos, obwohl man so vorsichtig war, Reiseerleichterungen zunächst nur einmal für Familienbesuche, Kuraufenthalte und für im kulturellen Interesse bestehende Besuche zu beantragen. Erst im August dieses Jahres wurden bei den Wirtschaftsverhandlungen in Frankfurt zum ersten Mal die österreichischen Fremdenverkehrswünsche berücksichtigt, indem eine Summe von 2 Millionen Dollar für Reisen deutscher Touristen nach Oesterreich in Aussicht gestellt wurde.

Bei den jetzigen Verhandlungen sollen nun die Modalitäten der Verrechnung im Rahmen eines Zahlungsabkommens festgelegt werden, das auch die Durchführung von Schilling-Ueberweisungen für deutsche Oesterreichreisende fest regelt. Man ist hier der Ansicht, daß der günstige Umrechnungskurs (1 DM gleich 6,17 S.) eine große Anziehungskraft ausüben wird. Oesterreich ist nämlich dadurch auch für Deutsche heute ein billiges Reiseland geworden. Allerdings ist man sich hier klar, daß alle diese Erwägungen nutzlos sind, wenn nicht jetzt in Frankfurt eine wesentliche Erleichterung der Einreiseformalitäten durchgesetzt wird. Man weiß, daß die Beschaffung eines Passes in Deutschland besonders für einen Oesterreich-Aufenthalt durch die Einschaltung des alliierten Rates in Wien bei der Visumerteilung außerordentlich kompliziert und langwierig ist. Man plädiert deshalb hier für eine einfache und vor allem schnelle Lösung, indem vorgeschlagen wird, sich bei Reisen zwischen Deutschland und Oesterreich nur mit einem Passierschein in Verbindung mit einem Personalausweis zu begnügen. Man weist darauf hin, daß dieser Passierschein von der Besatzungsmacht der Zone des Antragstellers allein ausgestellt werden könnte mit einem Vermerk des österreichischen Konsulates, der sofort ohne Rückfrage in Wien erteilt würde. Voraussichtlich wird die österreichische Wirtschaftsdelegation auch in diesem eben angedeuteten Rahmen Vorschläge unterbreiten.

Ein weiterer Punkt der Frankfurter Besprechungen ist die Regelung der Filmfrage. Die österreichische Filmindustrie, die zum großen Teil schwere finanzielle Sorgen hat, erwartet eine Loseisung der eingefrorenen Guthaben aus in Deutschland gespielten österreichischen Filmen. Auf diesem Gebiet ist Oesterreich wegen der begrenzten Aufnahmefähigkeit für deutsche Filme aktiv. Da nun ein Transfer der Filmguthaben wegen der Dollarverrechnung aus Devisenersparnisgründen für Deutschland nicht möglich ist, denkt man in Wien bei Freiwerden dieser Beträge daran, technische Filmarbeiten (z. B. Entwickeln, Kopieren usw.) in Deutschland durchführen zu lassen.

Als nächsten Punkt sieht das Frankfurter Verhandlungsprogramm die Festsetzung des neuen Kohlepreises vor. Oesterreich wünscht vor allem eine Ermäßigung der Frachtgebühren, die nach der D-Mark-Abwertung Ende September um 8 D-Mark pro Tonne erhöht wurden. Durch die Schilling-Abwertung in der zweiten Novemberhälfte hat sich der Ruhrkohlenpreis für Oesterreich mehr als verdoppelt, da statt des bisherigen Dollar-Schillingkurses von 1:10 der Effektivkurs von 1:21,36 bei Kohle-Importen gerechnet wird.

Der neue Ruhrkohlenpreis wird die Kalkulation der österreichischen Industrie entscheidend beeinflussen, zumal sich nach ihm auch die Preise für die Kohlenimporte aus Polen und der Tschechoslowakei richten. Von der Reduzierung der Frachttarife hängt nach österreichischer Meinung sehr viel ab, und man scheint deshalb bereit zu sein, auf der anderen Seite auch weitgehend auf die deutschen Interessen Rücksicht zu nehmen. In diesem Zusammenhang denkt man vor allem an die deutschen Wünsche, den österreichischen Ueberseeverkehr über Hamburg und Bremen zu leiten. Bis jetzt geht der größte Teil des österreichischen Ueberseeverkehrs über Triest.

Die Aussichten der kommenden Frankfurter Verhandlungen, auf denen noch Fragen der Donaudampfschiffahrt sowie eventuell auch des kleinen Grenzverkehrs erörtert werden, beurteilt man in Wien als günstig. Die Hauptbresche zur Ueberwindung der Mauer, die den Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und Oesterreich hemmte, ist mit dem Handelsvertrag im August und den Verhandlungen im Oktober geschlagen worden. Es geht jetzt mehr um die technische Durchführung der Normalisierung, über die man im Prinzip schon lange einig ist.

Rhein.-Westf. Börse

	6. 12.	2. 12
Accu	55 Brief	60 Br.
AEG	29—32	28—30
BMW	32½ G.	30¼ bez. G
IP Bemberg	59 G	69 Geld
Buderus	58 G.	64 Geld
Daimler	45 B.	42—44
Demag	— G.	71 bz. G u
Dt. Erdöl	58½ G.	60 bez. Br.
Dortm. Aktien	16½ bez	67½ bez.
Dortm. Ritter	—	— Geld
Dortm. Union	75 B.	70 bez
Feldmühle	57 bez.	69 Geld
Felten & Guill.	58 bez.	70 bez
Gute Hoffnungsh	53—57	64—68½
Harpener Berg	—	62 Geld
Hoesch	56 G.	—
Klöckner	50 bez.	60 bez.
Mannesmann	57 bez.	53 bez
Rhein. Braunk	92½ bez.	91 bez.
Rheinstahl	58 bez.	58½ bez
RWE	75 bez.	77 bez.
Rütgerswerke	—	—
Salzdetfurth	—	—
Siemens u. Halske	—	45 bez
dto. Vorzüge	—	—
Ver. Stahl	57 bez.	56 bez
Westd. Kaufhof	71½ bez	74 bez.
Westf. Dynamit	80 G.	90 Geld
Wintershall	55 bez.	—
Zellstoff Waldhof	—	—
4% Westd. Bodenkr. Anst	3 bez. G.	86 Geld
5% Essener Steink. v. 1936	3¼ G.	—
4% Gelsenberg v. 1942	7 G.	7 Geld
5% Komm. Ei. Mark 1928	39 8½ G.	8½ Geld
4½% VEW von 1940	8 G.	8 Geld
4% Hoesch v. 44	7 Brief	6¾ Geld

Zahlungsmittelumlauf stark erhöht

Die wichtigsten Ziffern des Ausweises der Bank deutscher Länder sind in Millionen Mark:

	30. 11.	23. 11.
Notenumlauf	7 386	6 801
Guthaben der Landesbanken	404	763
Kredite der Landesbanken	3 650	3 077
davon Wechsel	2 505	2 363

Metallpreise in New York

Aluminium loco	17,00
Antimon	32,00
Blei loco	12,00
Kupfer loco Midwest	18,50
Messing Barren Nr. 115—123	15,75—18,25
Nickel Kathoden	40,00
Platin rein raff. loco	69,00—62,00
Silber Barren	73,25
Zink prime Western	9,25 nom.
Zinn Straits loco	81,00 nom.
Welt-Export Fahrt New York	18,50 nom.
Stahl-Schrott Nr. 1	32,00

Fachliteratur

Grunderwerbssteuergesetz von Neumann. Die Neuauflage dieses überall in der Praxis dringend erwarteten Werkes mußte einer vollständigen Ueberarbeitung unterzogen werden. Der Umfang wurde durch die Aufnahme zahlreicher neuer ergänzender Bestimmungen beträchtlich erweitert. Es wurde somit ein Werk geschaffen, das in jeder Beziehung den heutigen Erfordernissen entspricht. Verlag Franz Vahlen.

Der Sport

Prämiensegen bei den six days

„Ki-Lo" ausgeschieden

Berlin, Ein Prämiensegen von großem Ausmaß hat sich über die Akteure des 31. Berliner Sechstagerennens ergossen. Wertvolle Radioapparate, Auto-Super, Musiktruhen, Motorräder, Fahrräder, Autoreifen, komplette Herrenausstattungen, Wintermäntel, Anzüge nach Maß und Maßschuhe, hochwertige Nahrungsmittel, ganze Batterien von Sekt, Wein und Spirituosen fanden den Weg in die Kojen der Fahrer. Für die Leckermäuler gab es Berge von Schokoladentafeln zu gewinnen, und auch die Raucher kamen nicht zu kurz. Vorläufig ist es noch ein Problem, wie der ganze Segen abtransportiert werden soll. Daß außerdem alle 14 Mannschaften von einem Sportfreund für den Tag nach dem Rennen zu einem Abschiedsessen eingeladen wurden, rundet das besondere Bild dieses Rennens ab, dessen 30 Vorgänger insgesamt nicht soviel Prämien aufbrachten.

Nach der Dortmund-Bochumer Kombination Kilian-Lohmann (wegen Magenverstimmung) schieden inzwischen auch der Berliner Wiemer (Sturzverletzung) und Hans Hörmann (Furunkulose) aus, so daß nur noch elf Mannschaften im Rennen liegen. Nach der zwölften Wertung am Dienstagnachmittag hatten die Italiener Terruzi-Rigoni noch immer das Kommando mit einer Runde Vorsprung. Sie und Strom-Arnold bilden praktisch eine Mannschaft, so daß wohl alle Versuche der übrigen Mannschaften, an die Spitze zu kommen, im Keime erstickt werden, wenn nicht der Luxemburger Gillen und „Wüste" Hoffmann besonders in Fahrt kommen sollten. Nach 91 Stunden waren 2101,965 km zurückgelegt. Der Stand: 1. Terruzi-Rigoni 114 P., eine Runde zrck.: 2. Strom-Arnold 151 P., zwei Runden zrck.: 3. Naeye-Schwarzer 121 P., 4. Hoffmann-Gillen 102 P., 5. Speltz-Ehmer 69 P., 6. Zoll-Funda 53 P., vier Runden zrck.: 7. Seres-Lamboley 57 P., fünf Runden zrck.: 8. Keller-Kamber 159 P., 9. Saager-Berger 128 P., zwölf Runden zrck.: 10. Mirke-Preiskeit 113 P., 11. Grigat-Zawadski 43 P.

Mit Savelsberg und Vooren

Münster. Am 8. Dez. (Mariä Empfängnis) findet in der Münsterlandhalle erneut ein internationales Zwei-Stunden-Mannschaftsrennen für Berufsfahrer statt, für das folgende Paare gemeldet haben: Lakemann-Bakker, Savelsberg-Vooren (alle Holland), Spenkelink-O. Müller (Holland-Münster), Zims-Schorn (Köln), Pankoke-Holthöfer (Bielefeld), Gerhard und Günter Schulz (Berlin) und Kittsteiner-Stubbe (Nürnberg-Ansbach). Drei weitere Paare werden aus einem Mannschafts-Punktefahren über 100 Runden ermittelt. Außerdem gibt es einen Fliegerkampf Deutschland — Holland.

Vollprofi undiskutabel

Tagung der süddeutschen Oberliga

Stuttgart (sid) Die Vollversammlung der süddeutschen Oberliga-Vereine befaßte sich auf ihrer Fellbacher Tagung am Samstag u. a. mit der von den Landes-Fußball-Verbänden angestrebten Neugründung des Süddeutschen Fußball-Verbandes. Die Oberliga-Vertreter kamen dabei zu den einstimmigen Beschlüssen, den unterbreiteten Satzungsentwurf in dieser Form nicht gutzuheißen, die Rückspielrunde bereits am 8. Januar beginnen zu lassen und die Gründung einer Vertragsspieler-Gewerkschaft schärfstens abzulehnen. Darüber hinaus war man übereinstimmend der Ansicht, daß die Einführung des Vollprofis zur Zeit noch indiskutabel sei. Im Hinblick auf das Wiedererstehen des Süddeutschen Fußball-Verbandes schlägt die Oberliga vor, die Gründungsversammlung bis nach der auf den 7. Januar 1950 angesetzten Besprechung der Vertragsspielervereine mit dem DFB zurückzustellen.

Fanatismus kostet 80 000 Mark

Belfast. Beinahe ein Jahr mußte James Jones, ein irischer Fußballer, auf die Entscheidung eines Hohen Gerichtshofes warten — aber er wartete mit Erfolg. Rund 80 000 Mark muß ihm nun die Stadt Belfast bezahlen — bezahlen für ihre randalierenden Zuschauer, die James Jones am 2. Weihnachts-Feiertag des vergangenen Jahres nach einem Spiel angriffen. — Linfield war zu Gast bei Belfast Celtic, die Wogen der Erregung gingen hoch — und der Zorn der 50 000 Zuschauer (!) konzentrierte sich auf Jones, der als Verteidiger zuweilen recht hart einstieg. Nach dem Spiel strömten die Massen auf den Platz — und es stellte sich heraus, daß James Jones ein Bein gebrochen war. — Jones verklagte die Stadt als Platz-Herrn auf 100 000 Mark. Die 80 000 sind ein Pflaster für ihn — aber nicht für den Sport!

Dies und das — kurz gefaßt

Der Dortmunder Strelecki unterlag Peter Müller (Köln) in einem im Halbschwergewicht durchgeführten Boxkampf klar nach Punkten.

Rudi Pepper, Heinz Neuhaus und Leo Staresch sind für einen Kampftag am Neujahrstag im Essener Zirkus Bügler verpflichtet worden. Die Gegner sind noch nicht bekannt.

Der Berufsboxring Düsseldorf bringt seine nächste Hallenveranstaltung am 19. Januar zur Durchführung. Eine der Hauptpaarungen ist die Begegnung der beiden Halbschwergewichtler Hans Strelecki (Dortmund) und Heinz Sachs (Krefeld).

Der am 2. Dezember in Düsseldorf unentschieden ausgegangene Titelkampf um die Weltergewichtsmeisterschaft zwischen Schmitz (Neuß) und Schneider (Celle) wird am 2. Weihnachtstag in Köln wiederholt. Ein Vorsprung von einem Punkt wird hierbei für den Sieg genügen.

Riedel Vogt, der deutsche Halbschwergewichtsmeister, der am kommenden Samstag seinen Titel in Berlin gegen den Lokalmatador Conny Rux verteidigen wird, gewann bei den Trabrennen in Hamburg-Farmsen mit seinem Pferd Akazie eine Prüfung in großem Stil.

Mit neun Toren führen Kelbassa (Horst) und Preißler (Dortmund) die Torschützenliste der Oberliga West an. Es folgen mit je acht Toren: Koll (Duisburger SpV), Mohren (Würselen), Weiß (Vohwinkel), Ludorf (Erkenschwick) und Kleina (Essen).

An dem einjährigen Lehrgang zur Ausbildung von Fußball-Lehrern an der Sporthochschule Köln nehmen für einige Wochen zwei isländische Nationalspieler teil: Oli Jonsson und Karl Gudmundsson.

Der Tabellenführer der 1. englischen Fußballdivision, Liverpool, schlug in Liverpool vor 15 000 die schwedische Elf von AIK Stockholm mit 4:2 (0:1) Toren. Die in 19 Punktspielen ungeschlagene englische Mannschaft beherrschte nach der Pause das Spiel.

Der Horster Reserve-Torwart Mäusezahl, der sich im Freundschaftsspiel gegen die Offenbacher Kickers im Frühjahr ein Bein brach, erlitt beim eben wiederaufgenommenen Training einen weiteren Unfall, bei dem das Bein an der gleichen Stelle erneut brach.

Mittelstürmer Kelbassa (STV Horst-Emscher) hatte sich im Spiel gegen Preußen Dellbrück durch einen Sturz eine leichte Schulterprellung zugezogen. Im Laufe der Woche bildeten sich zwischen den Schulterblättern Blutgerinnsel, die zu einer Störung des Blutkreislaufs und schließlich zu einem leichten Schlaganfall führten. STV Horst hofft, daß Kelbassa beim Spiel gegen den Ortsrivalen Schalke 04 am 18. Dezember wieder mitwirken kann.

Der Bayerische Fußballtoto gibt für die Spiele des 4. Dezember bei 3½ Millionen abgegebenen Wetten folgende vorläufigen Quoten bekannt: 1. Rang: neun Gewinner mit je 32 335 DM, 2. Rang: 213 Gewinner mit je 1366 DM, 3. Rang: 2238 Gewinner mit je 130 DM.

Der Deutsche Meister im 50-km-Straßengehen, Friedrich Prehn (bisher Polizei Hamburg), ist dem Hamburger SV beigetreten.

Der deutsche Altmeister Erwin Sietas, der 1936 in Berlin die Silberne Medaille über 200 m Brust errang, schwamm in Itzehoe trotz seiner 40 Jahre seine Spezialstrecke in der beachtlichen Zeit von 2:52,0 Min.

Auf ihrer Schwedenreise unterlag die Handballmannschaft der Polizei Hamburg am Montag gegen Gierra Engelholm vor 500 Zuschauern mit 13:10 (7:4).

Leichtgewichts-Weltmeister Ike Williams (USA) verteidigte seinen Titel in Philadelphia gegen seinen Landsmann Freddy Dawson durch einen 15-Runden-Punktsieg mit Erfolg.

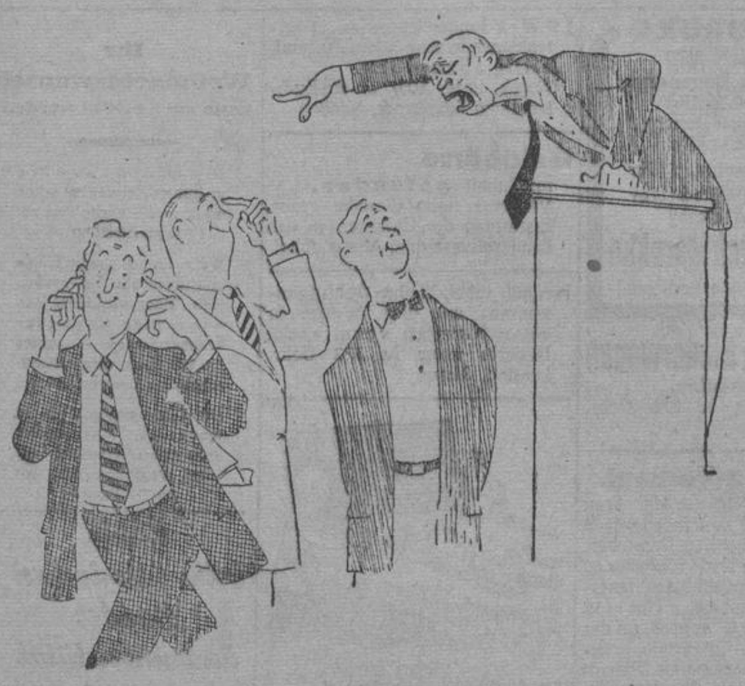
Preis vom Binger Wald

Wieder gute Felder in Mülheim

Mülheim. Auf der Raffelberger Bahn wird heute das Mülheimer Winter-Meeting fortgesetzt. Das höchstdotierte Rennen ist der über 2000 Meter führende Preis vom Binger Wald. Aus der Schweiz startet Derby, aus der Ostzone Colpos. Frankfurter Interessen vertritt Faun. Von der westdeutschen Vertretung verdienen Otacher, Burma und Halunke, falls er schon wieder läuft, Erwähnung. Derby, Halunke und Colpos sind frische Sieger. Der letzte Erfolg des der französischen Zucht entstammenden Derby über Friedrichsdorf beeindruckte sehr. Ob der alte Hengst Otacher zu schlagen vermag, muß das Rennen zeigen. Otachers dritter Platz unter 63,5 kg hinter Pechvogel und Aquavit war eine großartige Leistung. Der vorjährige Steeplerkönig dürfte der größte Gegner für Derby sein, dem das schwere Geläuf besonders zusagt. Unsere Voraussagen: 1. R.: Friede — Allermaid — Bursche. 2. R.: Sunflower — Stolios — Coctail. 3. R.: Novelle — Königswinter — Traumwunsch. 4. R.: Samos — Mentolla — Wer weiß. 5. R.: Derby — Otacher — Burma. 6. R.: Telemark — Wunderhorn — Abendheld. 7. R.: Tujsco — Meißner — Mond.

wibi

Wir wenden uns an Erwachsene.



Das war für uns eine sehr aktuelle Frage: Darf man dem heutigen Menschen, wenn man ihm etwas verkaufen möchte, noch die alten Propaganda-Methoden zumuten? Hängt ihm nicht schon dieses seichte Schönreden und leere Phrasengeschwätz zum Halse heraus?

Nun, wir sind der Meinung, daß man mit dieser Schablone Schluß machen sollte, und so haben wir uns für eine klare, freimütige Sprache entschieden, die also nicht an alberne Kinder, sondern an vernünftige Erwachsene gerichtet ist.

Wir bieten Ihnen eine Orient-Cigarette an, von der wir glauben, daß sie ausgezeichnet ist. Wir haben sie in eine Packung gesteckt, die ganz dem munteren Geist unserer Firma entspricht. Und wir hoffen, daß sie Ihnen schmecken und jeweils eine kleine Aufmunterung geben wird.



Kim

„die muntere Orient-Cigarette"

Nr. 83 — 1. Jahrgang

Stadt und Kreis Ahaus

7. Dezember 1949

Kreisstadt Ahaus

Kommunalpolitische Kreistagung

Die CDU des Kreises Ahaus hat für Donnerstag, den 8. Dezember (Maria Empfängnis) ihre Kommunalvertreter u. kommunalpolitisch interessierten Parteifreunde zu einer Arbeitstagung nach Ahaus eingeladen. In dem Bürgermeister a. D. Dr. Willeke, Marl, steht der Tagung ein bekannter und bewährter Kommunalpolitiker als Referent zur Verfügung. Sein Thema lautet: „Grundsätzliches u. Zeitgemäßes in der Kommunalpolitik." Da in erster Linie praktische Fragen der Kommunalpolitik den Diskussionsstoff bilden, bietet sich den Freunden und Mitgliedern der CDU hier die beste Gelegenheit, sich in manchen Fragen Aufklärung zu holen und das kommunalpolitische Wissen zu erweitern. Die Tagung beginnt um 15 Uhr in der Gaststätte Feldhues.

Eine Ehrenkrone ist das Alter. Am kommenden Freitag, dem 9. Dezember kann Opa Heinrich Honekamp, Bahnhofstraße, seinen 85. Geburtstag feiern. Seine Ehefrau wurde im Oktober 83 Jahre alt. Vor wenigen Jahren konnten beide das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Wir wünschen den beiden Geburtstagskindern auch weiterhin einen unbeschwerten Lebensabend bei bester Gesundheit und Zufriedenheit.

Sein silbernes Dienstjubiläum feiert am Donnerstag August Wiesbrock, Schorlemer Straße. 25 Jahre ist der Jubilar bei der Ledergroßhandlung Carl Lorenz in Ahaus beschäftigt. Wir gratulieren!

Die Lohnsteuerkarten für 1950 werden in diesen Tagen den Lohn- und Gehaltsempfängern ins Haus gerbacht. Der Lohnsteuerkarte liegt ein Merkblatt bei, das sorgfältig durchzulesen und aufzubewahren ist. Sind die Voraussetzungen auf Eintragung eines steuerfreien Betrages gegeben, wird empfohlen, den Antrag frühzeitig beim Finanzamt einzureichen.

Die Landesgeflügelschau in Hamm war das Ziel einer Omnibusfahrt der Mitglieder des Geflügelzuchtvereins. Vieles was ihnen auf dieser Ausstellung gezeigt wurde, kann in der Praxis ausgewertet werden. Die Kreisgeflügelschau in wenigen Wochen in der Viehhalle gibt allen Teilnehmern hierzu die beste Gelegenheit.

„Verzauberte Welt". Wenn sich uns auch nicht ganz eine verzauberte Welt offenbarte, es gefiel die Art und Weise wie Alexander Adrion es verstand, seine Künste zu tun und zu untermalen. Es war ein Beispiel dafür, daß die freundliche Erheiterung des Herzens, die wir sicherlich erfuhren, keineswegs der geheimnisvollen Zutaten bedarf, mit denen fast immer die sogen. Zauberkünstler ihre Darbietungen zu umranken gewohnt sind.

Eine Stadt aus Lebkuchen und Marzipan

Berufsschüler bereiten Weihnachtsfreude — Eine nachahmenswerte Aktion

Die Schüler und Schülerinnen der Kreisberufsschule Ahaus haben sich mit den Weihnachtsarbeiten die sie in der Freizeit herstellten, selbst übertroffen. Waren es im vergangenen Jahr 1624 Einzelteile die den vier caritativen Verbänden zur Bescherung bedürftiger Kinder übergeben werden konnten, so dürfte in diesem Jahr die Zahl noch überboten werden. Noch sind alle Sachen nicht zusammengetragen, die in einem großen Raum im Dachgeschoß der Kreisberufsschule in Ahaus aufbewahrt werden.

Viele Kleinarbeit wurde geleistet. Schüler und Schülerinnen aller Berufssparten haben das Beste an Können, Fleiß und Opferbereitschaft hergegeben. Stellten die Schüler in der Hauptsache Spielsachen her, so nähten, strickten und bastelten die Mädchen viele nützliche Sachen. Der Vater dieser Hilfsaktion ist Kreisberufsschuldirektor Paul Kramer. Ihm zur Seite stehen die Lehrerinnen und Lehrer der Berufsschulen. Neben den vielseitigen schulischen Aufgaben und Inanspruchnahme durch freiwillige Erhöhung der Pflichtstunden, übernahmen die Lehrkräfte die Planung und Leitung der Bastelarbeiten. Ohne ihre tatkräftige und uneigennützige Mithilfe, insbesondere der zahlreichen Entwürfe für die Arbeiten von Gewerbeoberlehrer Braun, wäre der Berufsschule die Bereitstellung dieser vielen Gaben nicht möglich gewesen. Die Berufsschule will nicht nur Fachwissen vermitteln, sie ist auch bestrebt, die Grundpfeiler der Erziehung: Einsicht, Verständnis und Liebe zu wecken. Durch Betonung der sozialen Seite in der Erziehung und durch den Geist, der die Schule beseelt, ist die Aktion zur Bescherung armer Kinder nicht unwesentlich beeinflußt worden. Auch in diesem Jahr werden die Arbeiten der Oeffentlichkeit gezeigt werden. War schon im vergangenen Jahr das Erstaunen bei den Besuchern groß, so werden nunmehr alle Erwartungen übertroffen. In der Ausstellung am 17. und 18. Dezember in der Kreisberufsschule wird im Lehrerzimmer eine ganze Stadt aus Lebkuchen, Marzipan und Zuckerschaum aufgebaut werden. In einem großen Raum des Dachgeschosses wird an beiden Ausstellungstagen ein Kasperletheater die Kinder in seinen Bann ziehen. Das Bewundernswerteste an dieser Ausstellung wird sein, daß nicht ein Teil dem andern gleicht. Nicht serienmäßig wurden die Gegenstände hergestellt, sondern Schülerinnen und Schüler standen im persönlichen Wettbewerb, jeder wollte das Beste leisten. Die Kinder der bedürftigen Familien, die am Weihnachtsmorgen diese Spielsachen in Händen halten, werden sich freuen. Noch größer aber wird die Freude bei den Eltern sein, denen durch die Kleiderspenden in ihrer harten Bedrängnis geholfen wird.

Tot aufgefunden!

Auf dem Bahnkörper der Strecke Ahaus—Gronau wurde der etwa 20jährige Josef Hagedorn, Sohn des Juweliers Hagedorn aus Gronau, tot aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen sind z.Zt. noch nicht abgeschlossen.

Nikolaus kam in jedes Haus

Stadtlohn

Die Nikolausgesellschaft hatte keine Mühe gescheut, die Veranstaltung zu einem Freudenfest für die Kinder zu machen. Leider zeigte der Himmel schon den ganzen Tag ein recht trübes Gesicht. Aus allen Himmelsrichtungen strömten die Kinder mit ihren, zum größten Teil selbstgefertigten Fackeln ihren Sammelplätzen zu. Unter Vorantritt der Musikkapelle setzte sich der Zug an der Hilgenbergschule in Bewegung. An allen Straßen u. Plätzen hatten sich nach Tausenden zählende Zuschauer aufgestellt und unter dem Glockengeläut von St. Otger hielt nun der hl. Nikolaus mit Knecht Ruprecht, hoch zu Roß, vom St. Annastift kommend, seinen Einzug, bei seiner Ankunft auf dem Marktplatz mit großer Begeisterung empfangen. Dann sprach der heilige Mann zu den Kindern. Durch die Gefolgsmänner des hl. Nikolaus wurden anschließend die Gaben verteilt.

Nikolausfeier. Zu einer sinnvollen Nikolausfeier hatte sich die Firma Dr. Jos. van Bömmel ihre Betriebsangehörigen mit ihren Kindern beis zu 10 Jahren am Sonntag nachmittag in den Betriebsräumen eingeladen. Das Erscheinen des Nikolaus mit dem Knecht Ruprecht löste bei den Kindern freudige Ueberraschung hervor. Nach einer Ansprache des hl. Nikolaus wurden die reichlichen Gaben verteilt.

Vreden

Mit der Gondel landete St. Nikolaus an der Zentrale, dem ehemaligen Vredener Hafen. Dort nahmen ihn die Honoratioren der Stadt und eine mehr als 1000köpfige Kinderschar jubelnd in Empfang. Dann bestieg der Hl. Mann den bereitgestellten Schimmel, Ruprecht den Rappen. Die Musik setzte ein und in einem feierlichen Geleit ging es durch die Straßen. Auf dem Norbertschulplatz erfolgte der Aufmarsch und nun begrüßte St. Nikolaus noch einmal alle werten Gäste und dankte für den Empfang. Er rügte die Fehler und Untugenden der Kinder und ermahnte alle zu erneutem Gehorsam. Nochmals stimmten die eifrigen Musiker an: „Nikolaus komm in unser Haus . . .", und singend zogen die Kinder in ihre Klassen, wo die Bescherung durch den hl. Mann persönlich erfolgte.

Nienborg

St. Nikolaus kam aus dem Tannenkamp, um die Nienborger Kinder zu besuchen. Der Bürgermeister hieß ihn herzlich willkommen. Nikolaus dankte für die schöne Aufnahme und so zog, von der Nienborger Musikkapelle begleitet, der heilige Mann zum Schulhof, wo er den Kindern belehrte. Anschließend ging es durch die Straßen Nienborgs. Am Abend besuchte er die Kinder in den Häusern.

Erinnerst Du dich?

Bis zum zweiten Adventssonntag war es gut gegangen. Aber dann ließ sich die naseweise Neugier von uns Kindern nicht länger bändigen. Wir rückten einen Stuhl direkt unter den Adventskalender. Schnell waren mein Bruder und ich hinaufgeklettert. Und mit spitzen Fingern öffneten wir die noch geschlossenen Fenster. Hübsch der Reihe nach. Und mit der Lausbubenangst im Nacken sahen wir Kringel und Aepfel, Brezel und Lebkuchenherzen. Sorgfältig klappten wir die Fensterchen wieder zu. Denn Mutter durfte ja davon nichts wissen. Als wir das Schaukelpferd im 23. Fenster genügend bewundert hatten, sahen wir uns fragend an. Die Bethlehemtür! Sollten wir das auch noch wagen, Da stand Mutter hinter uns. Und packte uns an die Ohren. Am gleichen Abend noch schrieb sie dem Christkind einen langen Brief. Uns beiden war jämmerlich zumute. Trommel und Fußball waren in unerreichbare Fernen entrückt. Sehr niedergedrückt verlebten wir in jenem Jahre den Rest der Adventszeit. Bis zum 23. Dezember waren wir folgsam wie noch nie. Erst am Weihnachtsabend, als ich den Fußball durch die gute Stube knallte und mein Bruder im Parademarsch mit Trommelwirbel durch die Küche auf den Flur marschierte, hatten wir die Adventsnöte vergessen. Und als wir nach all dem Staunen und Beschauen mit schokoladebraunen Fingern auch das 24. Fenster des Kalenders öffneten, sagte mein Bruder dreist: „Wenn wir die Bethlehemtür aufgemacht hätten, hätten wir die Trommel auch gekriegt." „Aber ganz bestimmt", sagte ich übermütig. Da nahm uns die Mutter wieder an den Ohren. Aber ich glaube, sie hat dabei herzlich gelacht.

Hausmusik in Legden

Wie alljährlich, so veranstaltete Musiklehrer Knaup am Sonntag wieder einen Hausmusiknachmittag, der unter Heranziehung bewährter auswärtiger und einheimischer Kräfte eine vielseitige Ausgestaltung erfuhr. Ein Klavier- und Violinsolo eröffnete das reichhaltige Programm das Werke unserer besten deutschen Komponisten wie Mozart, Beethoven, Schubert und Schumann vorsah. Eine sehr erwünschte Abwechslung im Verlauf der reichen Vortragsfolge brachten die Solovorträge für Gesang u. Violine durch den Leiter des Nachmittags unter Mitwirkung auswärtiger Kräfte. Die Rezitation des „Wildenbruchschen Hexenliedes", das der Klavierbegleiter meisterhaft musikalisch untermalte, fand begeisterte Aufnahme. Eine wohltuende Bereicherung bildeten die beiden trefflich gebotenen „Duette" von Mendelssohn.

Männer sammeln für Heim und Herd

Aufruf des Bischofs von Münster

Anläßlich der Sammelaktion „Für Heim und Herd", hat der Bischof von Münster ein Geleitwort herausgegeben, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Es lautet:

Geliebte Diözesanen!

Mit großer, dankbarer Freude wende ich mich heute an Euch, meine geliebten Diözesanen. Heute vor zwei Jahren wurde ich durch die Weihe zum Bischof von Münster als Nachfolger des hl. Ludger Euch gegeben, und Ihr wurdet mir und meiner Hirtensorge anvertraut. Von jener gottgesegneten Stunde an sind wir in der Gnade des hl. Geistes zu einer mystischen Einheit zusammengewachsen.

Diesen meinen Weihetag habe ich nun gewählt, um Euch zur Erfüllung der Botschaft des Hl. Vaters an den Bochumer Katholikentag aufzurufen. Die Botschaft des Hl. Vaters aber lautet: „Die soziale Tat verlangt Opfer von allen Beteiligten. Diese Opfer müssen gebracht werden. Sie ertragen heute weniger Aufschub denn je zuvor!"

Durch seine Botschaft ruft der Hl. Vater Euch auf, dem großen Wohnungselend, das auch in unserer Diözese sich immer noch so verheerend auswirkt, mit allen Kräften entgegenzuarbeiten. Es werden die Männer unseres Bistums an Euch herantreten und im Rahmen einer genehmigten Haussammlung unter dem Rufe „Männer sammeln für Heim und Herd" bei jedem von Euch vorsprechen. Sie werden für das Siedlungswesen und den sozialen Wohnungsbau sammeln, damit in ganz besonderen Notfällen jenen, die noch in Bunkern, Kellern und Elendsbaracken wohnen, endlich etwas Heimat, Liebe und Wärme zuteil werde.

Ich wende mich nicht nur an die, denen ein glückliches Geschick Haus und Heim verschont hat, sondern auch an jene, die Haus und Heim und alles verloren und die ihre Liebe zu den noch Aermeren in christlicher Selbstlosigkeit so oft und freudig bewiesen haben. Gebt darum gerne und seid großmütig! Gott wird es Euch lohnen!

† Michael,
Bischof von Münster

Neue Namen nicht ganz billig

Kosten von 5 bis 2000 DM bei Namensänderung bestimmt das Einkommen

Sind Namen „Schall und Rauch", wie Goethe meint? Stellt man sich vor, Ziegenbart oder Przcylowczek zu heißen, ist man leigt geneigt, die vorherige Frage zu verneinen. Manchmal versteht es selbst die besten Freunde nicht, den Namen ihres Freundes auszusprechen, ohne sich die Zunge zu verdrehen. Wer möchte nicht in solchen Fällen gern Meier, Müller, Schulze, Schmitz heißen, um die Unannehmlichkeiten, die ihn im Laufe der Zeit durch seinen schwer auszusprechenden Namen entstanden sind, eine Ende zu bereiten?

Wie man weiß, besteht für die in so unangenehmer Weise Beerbten seit 1946 wieder die Möglichkeit, an einen „gutbürgerlich" klingenden Namen zu kommen. Für die Namensänderung zuständig ist das städische Meldeamt.

Vor der Währungsreform lag die Zahl der Antragsteller natürlicherweise höher als heute, denn die Gebühren sind längst nicht mehr so leicht erschwinglich. Je nach dem Einkommen abgestimmt, schwanken sie zwischen 5 und 2000 DM bei Familiennamen, bei Aenderung von Vornamen liegt die Spanne zwischen 5 u. 500 DM. Aber den meisten ist die ganze Angelegenheit eben noch zu teuer.

Neben dem Einkommen werden aber auch die sonstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Antragsteller berücksichtigt. Meist sind es junge Leute, die Wert auf einen deutschklingenden Namen legen, denn 95 Prozent aller Antragsteller tragen einen Namen slavischen Ursprungs. Dazu kommen solche Namen, die einen anstößigen Klang haben, oder die lächerlich klingen. In diesen Fällen sind die Bestimmungen zur Namensänderung schon wesentlich gelockert worden. Dennoch muß auch heute noch ein guter Grund vorliegen, der die Namensänderung rechtfertigt.

So wird, wie gesagt, als Grund anerkannt, wenn der Name zu Vorurteilen oder Spott verleitet, anstößig klingt, wenn er auf eine fremdländische Abstammung schließen läßt oder seine Aussprache Schwierigkeiten macht. Auch berufliche Benachteiligung gilt als Änderungsgrund.

Vom Antragsteller müssen beim Meldeamt die Aufenthaltsbescheinigung, Lohnbescheinigung, Gebubrtsurkunde und der Nachweis der Staatsangehörigkeit vorgelegt werden. Das Einverständnis der Familie muß vorhanden sein, also sowohl der Eltern, Geschwister und auch der Ehefrau des Antragstellers. Die weiteren Nachprüfungen werden von der Verwaltung übernommen. Und nachdem bei Familiennamen der Regierungspräsident, bei Vornamen der Oberkreisdirektor den Antrag genehmigt hat, kann von dem Tage an Herr Czichoczik sich stolz Herr Meier nennen.

Es liegt was in der Luft . . .

Vor einem Schaufenster. Ein Mann, ein Junge.

„Man muß rechtzeitig daran denken, Onkel Max", sagt der Bub. Würdig, wie es sich unter Männern von 10—40 Jahren geziemt. „Zum Beispiel habe ich gesehen, daß die elektrische Eisenbahn schon nicht mehr im Fenster steht."

Der Mann gab zu, daß dies allerdings alarmierend sei.

„Mutti sagte auch zu Vati: Wir kriegen nur noch einmal Geld vorher. Außerdem ist es richtig, so früh wie möglich einzukaufen, nicht wahr, Onkel Max. Dann ist es billiger", sagt Oma. „Wir haben aber noch drei Wochen." „Wo Du aber nur noch einmal Geld kriegst! — Und Du mußt doch Bescheid wissen. Sonst kaufst Du wieder ein Halmaspiel oder Bauklötze und so'n Quatsch. Guck Dir einmal den Kasten mit den Autoteilen an. Die muß man selbst zusammensetzen. Das ist prima."

„'n bißchen teuer, nicht,'

„Aber Mensch, Onkel Max! Da, der Karton mit den elektrischen Sachen und dem Motor, der ist doch noch viel teurer! Davon habe ich ja deswegen nich' mal etwas gesagt." „Na, und Mia, Heinz, Paula und Brigitte und Tante Hedwig, Onkel Heini, und Oma, und Tante Emma — die wollen doch auch alle was haben. Stell' Dir mal vor, ich sollte für jeden so viel ausgeben!"

„Das brauchst Du doch gar nicht: das sind ja bloß Erwachsene." „Na und Mutti?" Schweigen (— na ja, Mutti!!)

Eine Frau trat zu den beiden. Offenbar Mutti. „Ich habe mir den Märklin-Kasten zurückstellen lassen", flüsterte sie. Dann klagte sie. „Bei der Wolle ist es immer schrecklich voll."

„Ist doch klar, Mutti! Die Leute müssen ja jetzt kaufen, sonst werden die Pullover und Strümpfe, und was Ihr da immer strickt, doch nicht mehr fertig."

„Nun mal Schluß hier", sagte Mutti energisch. „Ueberlassen wir alles dem Christkindchen."

„Christkindchen" — sagte der Junge und kniff dem Onkel ein Auge zu. „Du kriegst einen blauen Schal!" zischte er ihm zu.

„Hast Du was gesagt, Peter? — „Nein, Mutti!"

Es liegt was in der Luft.

Die Polizei hat Sorgen

Schlechte Besoldung erregt Mißmut — Welches Ministerium ist zuständig?

Der Vorsitzende des Bundes der Polizeibeamten vom RB. Münster, Polizeiinspektor Krause, begrüßte in der Jahreshauptversammlung die Delegierten von 13 Abschnittzweigstellen der Polizei des Regierungsbezirkes Münster.

Der Referent, Kriminalwachtmeister Sonnenschein (Oberhausen), Mitglied des Hauptvorstandes, beklagte sich vor allem über die Ungerechtigkeit der Entnazifizierung bei den Polizeibeamten. Während die höheren Beamten fast alle niedriger kategorisiert seien, habe man bei den kleineren Polizeibeamten einen strengen Maßstab angelegt und einen großen Teil nicht wieder eingestellt. Die Besoldung sei so schlecht, daß eigentlich jeder Beamte einen Nebenberuf ausüben müsse. Ein Vorschlag zur besseren Besoldung sei bereits den zuständigen Ministerien vorgelegt, doch stoße man auf Granit. Ein viel umstrittener Punkt sei auch die Gewährung von zinslosen Darlehen in Form von Vorschüssen bei notleidenden Kameraden. Während andere Behörden in dieser Hinsicht schon viel getan hätten, sei es bei der Polizei immer noch nicht klar, da das Vertretungsrecht in der Luft hänge. Kein Ministerium wölle sich für zuständig erklären.

Die Diskussion warf noch viele Probleme, wie Kindergeld, Dienstbezüge der Angehörigen von Beamten, die sich noch in Kriegsgefangenschaft befinden, Anstellung von Kriegsversehrten usw. auf.

Aktuelles aus dem Kreisgebiet

Vreden

Schauburg. Bis Donnerstag läuft der Film „Der Weg nach Marokko". Mit Bing Cgrosby in der Hauptrolle erleben wir die Abenteuer von zwei blinden Passagieren, die mit einer Prinzessin . . . mehr wollen wir nicht verraten. Viele Scherze und Einfälle sorgen für zwei humorvolle Stunden.

Stadtlohn

Sturmschäden. Das schwere Unwetter der letzten Tage ist an unserer Heimatstadt auch nicht ganz spurlos vorübergegangen. Der Sturm rief an verschiedenen Stellen, vor alle man neuerbauten Wohnhäusern Schäden hervor. Am St. Annastift wurde ein Mauerdamm eingedrückt.

In der Gemeinde Hundewick wurde eins der von der Gemeinde erbautes Siedlungshaus was bis in Dachhöhe fertiggestellt war, durch den Sturm umgeworfen.

Schöppingen

Heinrich Hüntemann †

Unerwartet verschied der langjährige Leiter des Wirtschaftsamtes Schöppingen, Heinr. Hüntemann. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde der Verstorbene zu Grabe getragen. Im Trauerzuge sah man u. a. die Vertreter der Kreisverwaltung, Bürgermeister Blick, Amtsdirektor Kröger, den Flüchtlingsausschuß und die Beamten und Angestellten des Amtes Schöppingen. Heinr. Hüntemann erfreute sich bei seinen Arbeitskameraden und der einheimischen Bevölkerung einer großen Beliebtheit. Auch in den Kreisen der Ostvertriebenen war er stets gern gesehen.

Heimkehrer feierte Wiedersehen. Die Schöppinger Heimatglocken begrüßten in der vergangenen Woche Erich Brocks. Der Heimkeherer konnte nach fünfjähriger russischer Kriegsgefangenschaft im Kreise seiner Angehörigen ein glückliches Wiedersehen feiern.

Alstätte

Den Kolpingsgedenktag begeht die Alstätter Kolpingfamilie am kommenden Sonntag. Nach einer Generalkommunion in der Messe um 6,30 Uhr treffen sich die Mitglieder um 11,15 Uhr zu einer Festandacht. Der angekündigte fröhliche Nachmittag mit Lehrer Buerschaper, Lünten, findet im Januar statt. An der Samm-

Winterliche Gärtnersorgen

Bodenbearbeitung nicht vergessen — Wenn es friert, ist es zu spät

Es ist allgemein bekannt, daß Schwarzwurzeln durch den Frost nicht leiden u. den Winter über im Garten stehen bleiben können. Nun ist aber das Ausgraben bei gefrorenem Boden sehr mühsam, weshalb viele die Hälfte der Wurzeln im Keller einschlagen oder bei Eintritt des Frostes auf die Schwarzwurzelbeete eine Decke von Laub und Dünger breiten. Empfehlenswerter ist aber folgendes Verfahren: Die Wurzeln werden im Spätherbst herausgenommen und die Blätter entfernt. Die „Schwarzwurzeln werden nun in großen Haufen, mit leichter Erde durchsetzt, im freien Land aufgeschichtet. Also nicht in Erdmieten. Nur bei sehr heftigem Frost ist ein Bedecken ratsam.

Möhren halten sich lange frisch in feuchtem, frischem Sand, Sellerie in leicht angefeuchtetem Torfmull im Keller. Rote Beete und Kohlrabi können lange Zeit, wie Kartoffeln eingekellert frisch gehalten werden.

Solange noch kein Frost eingezogen ist, wollen wir auch jetzt nicht die Bodenbearbeitung in unserem Garten vergessen. Sämtliche abgeernteten und noch bearbeiteten Beete werden gegraben, wobei wir besonders an die Tiefenlockerung denken, um keine feste Bodensohle aufkommen zu lassen. Sollen dem Boden Humusstoffe in Form von Stallung, Kompost oder Torf gegeben werden, so bringen wir diese flach unter. Der Boden bleibt in rauher Scholle liegen und wird nach Möglichkeit mit einer Torfmullschicht abgedeckt, die dann im Frühjahr flach untergebracht wird. Dadurch verhindern wir ein Verschlemmen des Bodens und erreichen eine gute Krümelung.

SCHAUBURG
VREDEN 290
Mittwoch u. Donnerstag
abends 9.30 Uhr
Donnerstag (Feiertag)
5 und 9.30 Uhr
Samstag nachm. 5 Uhr
Der neue Großfilm
mit Bing Crosby
Der Weg nach Marokko
Ein Lustspiel wie noch nie!

Gebrauchten Kinderwagen
zu verkaufen.
Näheres unter As 376 Gebr. Lensing, Ahaus

Bauplätze-Verkauf
Im freiwilligen Auftrage der Frau Wwe. B. Terrahe zu Vreden werde ich am Montag, dem 12. Dezember, abends 6 Uhr im Hotel Sönnekes zu Vreden, das Grundstück der Steuergemeinde Ammeloe, Flur 12 Nr. 611/109=70,97 ar groß, an der Chaussee Vreden-Ottenstein, in der Nähe d. Kriegerdenkmals in Dömern gelegen, in mehrere Bauplätze eingeteilt, öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen. **Carl Terhalle,** beeid. Auktionator, Vreden

LKW - 3 Tonner Borgward, 3-Seitenkipper, in sehr gutem Zustand, billig abzugeben.
Angeb. unter 1037 an die Buchhandlung Scholbrock, Vreden

Geldbörse
mit Inhalt **gefunden.**
Verlierer kann dieselbe gegen Erstattung der Unkosten in der Landkreisveraltung Ahaus abhol.

Freundl. möbl. **Wohn- Schlafzimzimmer** mit fließ. Wasser in gutem Hause zu vermieten. Näheres unter As 378 Gebr. Lensing, Ahaus



von
Eisen-Kemper
Ahaus i. W.

Ihr Weihnachtswunsch kann noch erfüllt werden!

Die Kleinanzeige in unserer Zeitung hat schon manches glückliche Paar zusammengeführt.

Wenn Sie sich einsam fühlen und ihnen die Gelegenheit fehlt, einen Menschen, den Kameraden fürs Leben kennenzulernen — suchen Sie ihn durch eine Heiratsanzeige in unserer Zeitung.

Die Aufnahmegebühr ist nur sehr gering. Sie können den Preis selbst errechnen. Für jedes Wort berechnen wir nur 15 Pfennig.

Kauft beim heimischen Handel und unterstützt das heimische Handwerk!